Nr. 305 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Sonntag, den 5. November 1933 Einzelpreis 20 Pfg.
In Polen: 40 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...rende Wirtschaftszeitung

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woc... morgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilag... mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsch... Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten ... 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr... 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf... Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. be... nen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung a...

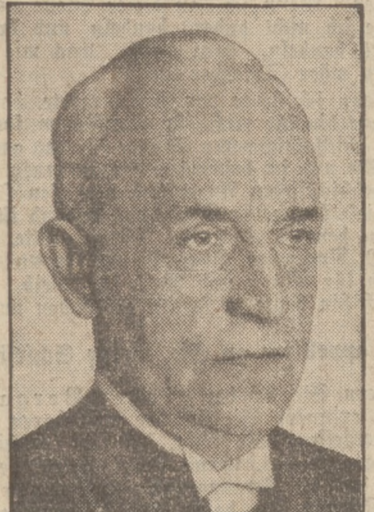
...: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, ...Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, ...2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59 637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.



„Graf Zeppelin" in Miami

Kurz vor seinem Eintreffen auf der Weltausstellung Chikago nahm das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner Dreiecksfahrt eine Landung in dem amerikanischen Seebad Miami in Florida vor, wo es von einer riesigen Menschenmenge mit stürmischer Begeisterung begrüßt wurde. Unser Bild zeigt die Ankunft des „Graf Zeppelin" und die Begrüßung Dr. Eckeners durch den Bürgermeister E. G. Sewell.



D. Karow, Bischof von Berlin

In der gestrigen Sitzung des Evangelischen Kirchensenates ist die bereits vor einigen Tagen erfolgte Wahl des bisherigen Generalsuperintendenten D. Karow zum Bischof von Berlin bestätigt worden.



Die kubanischen Offiziere leben

Die seinerzeit beim Kampf um das National-Hotel in Havanna gefangenen Offiziere der alten Machado-Regierung, die in der Festung Cabas untergebracht sind, dürfen jetzt Besuche empfangen. Die über die Ermordung der Offiziere verbreiteten Nachrichten sind demnach unzutreffend gewesen. Unser Bild zeigt, wie einige Offiziere auf dem Festungshof Besuche empfangen.



König Boris eröffnet das bulgarische Parlament

In Sofia wurde dieser Tage das bulgarische Parlament eröffnet. Unser Bild zeigt König Boris im Gespräch mit Soldaten der Parlamentswache vor der Eröffnung.

Das deutsche Ja

Die Weltmeinung horcht auf!

Von

Hans Schadewaldt

Wir nähern uns dem Höhepunkt des Wahlkampfes um Deutschlands Ehre, Freiheit und Frieden. Jedem einzelnen Deutschen ist durch die Ministerreden ins Gewissen gehämmert, worum es am 12. November geht und was für unser Vaterland auf dem Spiel steht: Das Ja der Volksabstimmung entscheidet über den künftigen außenpolitischen Kurs des Reiches, und die Wahl der nationalsozialistischen Einheitsliste sichert das innere Aufbauwerk Hitlers — beides soll uns die im Volke verankerten Grundlagen für Arbeit und Brot, Gleichberechtigung und Frieden schaffen. Kein Deutscher wird sich deshalb der vaterländischen Pflicht entziehen, sich in den großen Lebensfragen der Nation hinter die Regierung zu stellen, die zur Verwirklichung ihres Freiheitszieles die Geschlossenheit der Volksmeinung braucht.

Mit ungeheurer Spannung blickt die ganze Welt der deutschen Entscheidung entgegen, und wie immer sind es die angelsächsischen Mächte, die in ihrem Glauben an den Wert eines demokratischen Volksentscheides einen hundertprozentigen Ja-Sieg der Reichsregierung zum Anlaß einer Neueinstellung gegenüber Deutschland machen würden. Schon kündet der Ausfall der Kommunalwahlen und der Parlaments-Nachwahlen in England die Abkehr der englischen öffentlichen Meinung von der einseitigen frankophilen Poli-

Gemäldediebstahl im Krawinski-Museum

Warschau. Im Krawinski-Museum wurde ein schwerer Gemäldediebstahl verübt. Gestohlen wurden 15 **seltene Bilder und ein Gewehr, das Kaiser Napoleon dem General Krawinski einst zum Geschenk gemacht hat.** Die Diebe sind auf dem Wege durch das Glasdach in das Museum eingedrungen. Der Gesamtwert der geraubten Gegenstände wird auf eine halbe Million Zloty geschätzt. Die Ermittlungen weisen darauf hin, daß das Verbrechen von einer internationalen Diebesbande begangen worden ist, die zweifellos versuchen wird, die entwendeten Kostbarkeiten im Auslande zu verkaufen.

Die Berliner Ausstellung **„Die Kamera"** ist mit einer Ansprache von Dr. Goebbels feierlich eröffnet worden.

Bauer, Maschine und Arbeitslosigkeit

Das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft (RKTL.) hat anläßlich der Essener landwirtschaftlichen Ausstellung gemeinsam mit dem Rheinischen Bauernstand eine Tagung unter dem Leitsatz „Bauer, Maschine und Arbeitslosigkeit" veranstaltet, bei der nach wirkungsvollen Darlegungen von Prof. Ries, Bornim, und Prof. Zoerner, Berlin, auch zwei Vertreter des Rheinischen Bauernstandes zu Wort kamen. Die Darlegungen des Bauern Krämer, Unterschützen, des Beisitzers eines Hofes von 15 ha Größe, brachten die durchaus positive Einstellung des rheinischen Bauern zur Maschine und die Gründe, die ihn dazu gebracht haben, so eindrucksvoll zum Ausdruck, daß wir den nachstehenden kurzen Abschnitt aus seiner Rede wiedergeben. (Aus den „VDI.-Nachrichten".)

„Man stellt dem Bauern die hohe Aufgabe, die Nahrungsfreiheit des Volkes zu gewährleisten, man stellt ihm die noch höhere Aufgabe, völkisch, sittlich, bluterneuernd, die Grundlage der Volksgemeinschaft zu sein und die Nation zu tragen. Diese Aufgabe wird der Bauer nicht lösen, niemals in aller Zukunft lösen, wenn er nicht, in sich völkisch und sittlich gesund, auf einer ihn wirtschaftlich tragenden rentablen Basis seines Hofes steht. Diese seine völkische und wirtschaftliche Aufgabe hat er in der Vergangenheit nicht in befriedigendem Maße gelöst, weil der Wille und die Kraft, sie zu lösen, untergingen in einem Meer von körperlicher Arbeit, das über ihn flutet und das ihm schon in jungen Jahren die geistige Spannkraft nimmt, die nötig ist, ein Ziel zu erkennen und klar und bewußt den harten Weg zum Ziel zu gehen. Die Frau des Bauern, der Helfer und Kamerad des Mannes, soll Mutter sein, soll dem Volke Kinder geben und sie zu gesunden Menschen erziehen. Sie kann das nicht und wird es nie können, wie man es von ihr fordert, wenn man es zuläßt, daß der harte Kampf um das Sein des Hofes sie einspannt in eine mehr als 16stündige harte Tagesarbeit. Sie kann nicht gesunde Mutter sein und rechte Erzieherin des Nachwuchses, wenn sie, wie es heute ist, mit 35 Jahren einen krummen Rücken hat und mit 50 Jahren eine Ruine ist. Und das Bauernmädchen, das heiraten soll, das seine Mutter unter diesem Uebermaß von Arbeit körperlich und geistig welk werden sah, wird immer in den weitaus meisten Fällen die Hoffnung und das Streben nähren, einen anderen zu heiraten und zuletzt dem Bauern die Hand zu reichen. Es ist zwecklos und verhängnisvoll, die Dinge anders zu sehen, als sie in harter Wirklichkeit sind."



Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Auf dem Leipziger Platz, Berlin, mahnt eine Werbesäule der Elektrofront zum Kampf gegen Schwarzarbeit und für Beschäftigung der organisierten Elektro-Installateure.

tik Sir John Simons an, und wir erleben, wie **der gesunde Instinkt des Engländers sich gegen** die „kriegsgefährliche" Politik der Downingstreet wendet. Das englische Volk will keine Verflechtung in kontinentaleuropäische Händel, es möchte am liebsten von der Locarno-Verpflichtung los und lehnt heute jeden Krieg ab, während die englische Regierung sich noch immer nicht von der Seite Frankreichs absetzen kann, weil sie eine Absage an Locarno mit dem Verzicht auf jede Abrüstungspolitik gleichstellt. Aber die schweren Verluste der Konservativen und die Siege der Arbeiterpartei reden doch eine so beredte Sprache, daß sich die nationale Koalitionsregierung Mac Donalds wohl oder übel zu einer Fair-play-Politik gegenüber Deutschland wird verstehen müssen, wenn das deutsche Volk selbst vor aller Welt seinen Willen zu Frieden und Freiheit mit einem eindeutigen Ja bezeugt.

Viel undurchdringlicher als England und Amerika ist das in Haß und Vorurteil befangene Frankreich. Was hat der französische Ministerpräsident Sarraut in seiner Regierungserklärung auf Adolf Hitlers ebenso großzügiges wie aufrichtiges Verständigungsangebot geantwortet? Kein Wort, kein einziges Wort! Deutschland wird in Paris totgeschwiegen; Deutschlands Ringen um Frieden und Arbeit wird in Frankreich übergangen. Versteinert steht die französische Politik uns Deutschen gegenüber, verkrampft sich wie besessen auf die Verträge und spottet damit jedem Friedenswillen, jeder Abrüstung, jeder Gleichberechtigung. Nichts geschieht, um dem französischen Volke das wahre, friedenshungrige, versöhnungsbereite Deutschland sichtbar zu machen; nichts geschieht, um der Welt auch nur den kleinsten Fingerzeig für einen gerechten deutsch-französischen Ausgleich zu geben. Statt dessen rüstet Frankreich weiter auf und zwingt alle anderen Mächte, ausgenommen Deutschland, sich durch Verstärkung der Rüstungen gegen alle Möglichkeiten zu schützen. So geht von dem verbissenen, seiner selbst nicht frohen Frankreich eine neue Welle des Unfriedens aus, werden von Paris alle Verständigungsmöglichkeiten der anderen abgeriegelt und jener kriegsgefährliche Ungeist in der europäischen Politik aufgezüchtet, den Deutschland bis zur Selbstaufopferung von sich weist. Deshalb müssen wir Deutschen, mögen wir auch mit mancher Einzelmaßnahme amtlicher Stellen unzufrieden sein und manche persönliche Zurücksetzung erfahren haben, als Volkheit unser alles zum Einsatz bringen, um dem Reiche in seinem heroischen Kampfe um Frieden zu geben, was es verlangt: Unser Ja, unsere überzeugte und entschlossene Zustimmung zu der Politik des Führers, dessen ehrlicher Friedensliebe, dessen nationalem Freiheitswillen, dessen sozialer Gesinnung und edler Menschlichkeit wir vertrauen!

Reichsminister Seldte in Koblenz

Koblenz, 4. November. Reichsarbeitsminister Seldte hielt am Sonnabend eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„In Koblenz marschierten wir 1930 zum großen Reichsfrontsoldatentag auf. Vor aller Welt habe ich damals in Koblenz erklärt, daß **dieses nationale Frontkämpfertum nicht Sieg und Revanche will, sondern Frieden, allerdings einen Frieden der Gleichberechtigung und Ehre.** Was der Stahlhelm 1930 in Koblenz forderte, ist dank dem Siege und der Sendung Adolf Hitlers, dank dem Opfergeist der Kameraden von der SA. und SS., dank aber auch der unerschütterlichen Zähigkeit der alten Frontsoldaten heute der **Wille einer in Freiheit und Frieden geeinten und auf Gedeih und Verderb verbundenen Nation.** Hannover brachte uns die Einheit. Diese Einheit war so **notwendig wie ein einheitliches „Ja" am 12. November.**

Kußverbot

New York. Bronxville, der feudale Vorort von New York, in dem die Villen der reichsten und bekanntesten Kaufleute und Industriellen der Riesenstadt am Hudson liegen, hat seine Sensation. Jetzt ist nämlich für Bronxville eine polizeiliche Verfügung herausgekommen, wonach es in Zukunft **den verheirateten Frauen des gesamten Vorortes verboten ist, ihre Männer öffentlich zu küssen.** Diese eigenartige Polizeiverfügung hat ihre mehrmonatige Geschichte. Seit vielen Wochen und Monaten wurde nämlich der Polizeipräfekt von Bronxville mit Eingaben überschüttet, in denen sich die Junggesellen, die es in Bronxville natürlich auch gibt, über die unhaltbaren Zustände beschweren, die morgens bei der Abfahrt der Züge aus Bronxville nach New-York herrschen. Angeblich soll nämlich das Gedränge auf dem Bahnsteig, an den Waggontüren und in den Laufgängen der Wagen, verursacht durch die Frauen, die sich von ihren Ehemännern mehr oder weniger zärtlich verabschieden, so gewaltig sein, daß nicht nur kein Platz mehr zu kriegen sei, sondern daß die Reisenden riskieren, den Zug überhaupt zu verpassen. Die Polizeiverfügung bestimmt daher, daß vom 1. November an **Ehepaare nicht mehr gemeinsam auf den Bahnsteig hinaustreten dürfen,** und daß die eventuell notwendigen **Abschiedsszenen bereits im Fond der Automobile (!) zu erledigen** seien. Und für die Automobile lautet die zusätzliche Vorschrift, daß diese **bereits hundert Meter vor dem Bahnhof** zu halten haben. Der Polizeipräfekt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Beamten strenge Anweisung erhalten hätten, auf genaue Durchführung der einschlägigen Bestimmungen zu achten. Die Junggesellen von Bronxville triumphieren natürlich.

Hitler rechnet auf seine Schlesier

Ernste Mahnung auf Breslaus historischem Boden

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 4. November. Ganz Breslau ist ein glühendes rotes Fahnenmeer. Alle Straßen sind in dieses Rot der Hakenkreuz-Fahnen getaucht. Es flattert und weht von Häusern, Zinnen, Türmen, Toren und Fabrikecken. Die ganze Stadt grüßt den Führer. Transparente und Spruchbänder ziehen sich von Haus zu Haus. Immer wieder kehrt die Versicherung, daß Schlesien treu zu Führer und Reich stehen und am 12. November ein erneutes machtvolles Bekenntnis zum Volk, zum Reich und zur Einheit ablegen wird.

Vom frühen Morgen an ergossen sich Menschenströme in die Stadt. Schon um 10 Uhr vormittag sammelten sich die ersten vor der Jahrhunderthalle an, obwohl die Kasse erst um 15 Uhr geöffnet wurde und der Versammlungsbeginn auf 20 Uhr festgesetzt war. Die Nachricht, der Führer werde am Nachmittag auf dem Flughafen Gandau landen, hatte Tausende veranlaßt, nach Gandau hinauszufahren. Leider mußten die Wartenden enttäuscht werden, denn der Führer hatte das Flugzeug schon in Görlitz verlassen, um noch rasch wichtige Besprechungen abzuhalten. In der Maschine befanden sich nur noch der Adjutant des Reichspressechefs der NSDAP., Sturmbannführer Ingemar Berndt, und der Sonderberichterstatter der NSK.

In der Dämmerung wuchs die Begeisterung mehr und mehr.

Die Anmarschstraße zur Jahrhunderthalle glich einer Völkerwanderung,

und viele, die keine Karten mehr erhalten konnten, bildeten dichtes Spalier, um wenigstens den Führer bei der Anfahrt zu sehen. Schon um 19 Uhr war die Jahrhunderthalle zum größten Teil besetzt, der Messehof wies ebenfalls nur noch wenige Lücken auf. 40 000 erwarteten den Führer in der Jahrhunderthalle, die anderen konnten keinen Platz mehr erhalten.

In den Breslauer Schulen hatte man schon am Vormittag des Tages gedacht.

Jedes Schulkind bekam ein Bild des Führers. 65 000 Schulkinder wurden von der Frauenschaft verpflegt,

und kleine Veranstaltungen in den Klassen brachten den Kindern, die einst die Träger des Reiches sein werden, die Bedeutung des 12. November in volkstümlichen Worten nahe.

Auf dem Wege von der Innenstadt, nach der Jahrhunderthalle hatte der Stahlhelm ein Fackelspalier aufgestellt. Die Jahrhunderthalle, an mancherlei große Aufmärsche in letzter Zeit gewöhnt, hat noch nie einen solchen Andrang gesehen. Nicht nur im weiten Kuppelraum und den Rängen, sondern auch im Außenring tummelten sich Tausende. Wie ein Orkan pflanzten sich dann die Heilrufe von der Straße bis in den Innenraum fort, als der Führer in der Jahrhunderthalle kurz nach 20 Uhr eintraf. Es war

gänzlich unmöglich, dem Reichskanzler den Willkommensgruß zu entbieten. Immer und immer wieder stimmte die Menge in Sprechchören an: Wir wollen unseren Führer sehen, Sieg Heil! Hoch der Führer!

Die kurzen Begrüßungsworte von Oberpräsident Brückner ertranken in dem Begeisterungssturm.

Hitler-Rede

Unter dem Jubel der Massen rief der Führer in der Breslauer Jahrhunderthalle die Schlesier auf zum Bekenntnis am 12. November. In seiner Rede brandmarkte er einleitend den Geist des Versailler Vertrages, dessen furchtbare Folgen das deutsche Volk 14 Jahre lang erlebt habe, von dessen Wirkungen aber auch die Sieger nicht verschont geblieben seien. Neben der Zerstörung der Nationalwirtschaften in der ganzen Welt habe er zwangsläufig auch katastrophale politische Folgen für Europa gehabt. Man versprach den Frieden der Welt und die Wohlfahrt der Völker und Deutschland sollte als erstes seine Waffen auf dem Altar der kommenden Gemeinschaft opfern, damit die anderen folgen könnten.

Deutschland habe den Vertrag erfüllt und seine Waffen zerstört, aber die anderen dachten nicht daran, zu folgen.

Im Gegenteil, sie rüsteten weiter auf. Die Völker seien nicht friedlicher geworden. Die Regierungen operierten mit denselben Gedanken wie früher. Nichts habe sich geändert. **Der Völkerbund sei kein Bund der Völker geworden, sondern ein Verband anderer Interessen.** Unter tosendem Beifall der Massen rief der Führer aus, **die Verträge dürfen nicht nur für einen Vertragspartner heilig sein, sondern müssen es für beide sein.** Man findet **tausend Gründe, um der Abrüstung zu entgehen.** Nur eine Einigkeit sei unter ihnen festzustellen, nämlich die, die Schuld an der Uneinigkeit Deutschland zuzuschieben. (Stürmischer Beifall).

Der Führer widerlegte in zwingender Weise die Behauptung, die Welt habe deshalb nicht abrüsten können, weil die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland regiere.

Sie regiere gerade deshalb, weil die anderen sich ihren Verpflichtungen bisher entzogen hätten,

was hatte die nationalsozialistische Regierung in den neun Monaten ihrer Herrschaft denn der Welt angetan? Haben war auch fremde Völker und Staatsmänner beschimpft, uns in ihre Einrichtungen eingemischt, haben wir auch fremde Völker verleumdet und die Justizkomödie des Braunbuches aufgeführt, um das **Rechtswesen eines anderen Staates herabzusetzen?** In diesen neun Monaten hatten wir gearbeitet und uns bemüht, **ein Programm zu verwirklichen, das so groß und gewaltig sei, daß es unsere ganze Kraft im Innern in Anspruch nahm und das zu erfüllen notwendig sei, wenn nicht Deutschland und letzten Endes ganz Europa an dem Segen dieses sogenannten Friedensvertrages zugrunde gehen sollten.**

Wir Nationalsozialisten seien von Anfang an der Ueberzeugung gewesen, daß nur eine gigantische Anstrengung das deutsche Volk aus dieser Katastrophe erlösen könnte, daß es darauf seine ganze Energie konzentrieren müsse, und **in die kommende Zeit nicht hineingehen dürfe mit den üblen Traditionen der Vergangenheit belastet.**

Der Führer entwickelte dann in eingehenden Ausführungen die **Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung und die Gesetze ihres inneren Aufbaues.** Der 30. Januar konnte für uns nicht der Tag der Erfüllung sein, sondern der **Beginn der Arbeit für Durchführung unseres Programms und unserer Versprechungen** (Stürmischer Beifall.) Mit Stolz können wir sagen, daß das, was in diesen wenigen Monaten geleistet worden ist, **ausreicht, unseren Namen einzutragen in das Buch der deutschen Geschichte.**

Ich weiß, unter diesen vielen tausend Zuhörern werden welche sein, denen ich als Phantast und meine Reden als Phantasien erschienen. Nun ist es Wirklichkeit geworden.

Das zersplitterte Volk ist zu einer Einheit zusammengefaßt und von den Parteien freigefegt.

Nicht nur die Klassenparteien der Linken haben wir zerschlagen, auch die der Rechten haben wir beseitigt (Tosender, stürmischer Beifall, immer von dem einen großen Entschluß beseelt, die Hände unseres Volkes zu ergreifen und sie **ineinanderzufügen zu einer ganz großen Gemeinschaft, die Fäuste aufzulösen, um sie zu einem Bruderbund zusammenzuschließen,** zu einem Bund, der nur ein Ziel kenne: **Eintreten für dieses Volk, das wir lieben und für das wir alles hinzugeben bereit sind."** (Beifallsstürme). Hätten wir uns etwa mit dieser unserer Arbeit versündigt am Geiste wirklicher Völkergemeinschaft und Völkerverständigung? Wir seien jederzeit bereit, von anderen Völkern zu lernen. Es würde

aber auch für andere Staatsmänner manches in Deutschland zu lernen

geben. (Bravorufe). Wenn ich heute lese, daß es dem amerikanischen Präsidenten gelingt, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, die Not der Farmer zu beseitigen, habe ich das als Unrecht angesehen, das Deutschland zugefügt wird? Ich bin glücklich zu wissen, daß auch an anderen Plätzen der Welt gearbeitet wird und werde — das kann ich ruhig aussprechen — **wenn ich merke, daß es für Deutschland nutzbringend verwertet werden kann, es sofort auch für unser Volk verwenden in der Ueberzeugung** (stürmischer Beifall), **daß die Staatsmänner heute die Aufgabe besitzen, sowohl an den Fehlern wie auch an dem Guten was sie in der Welt finden, zu lernen, daß sie vor allem die Aufgabe besitzen, zwischen den Völkern nicht Mißtrauen und Haß zu säen, sondern daß sie die Völker auf die gemeinsamen großen Arbeiten, die gelöst werden müssen, aufmerksam machen und hinlenken sollen.**

Es darf nicht einer internationalen Clique von wenigen tausend Menschen gelingen, Hundert-Millionen Völker gegeneinanderzuhetzen. In sarkastischer Weise befaßte sich der Führer sodann mit dem Emigrantentum und erklärte u. a.:

„Wir werden uns nie unterstehen, etwa das bulgarische Volk etwa nach den Herren Dimitroff, Popoff oder Taneff zu beurteilen. Wir kennen das bulgarische Volk viel besser: ein anständiges und braves und ehrliches Volk!"

Der Führer zeigte sodann die Widersprüche in den Befehdungen unserer Gegner sowie der Forderungen auf, wie sie uns heute in bezug auf unser Armeesystem stellten. **„Das deutsche Volk kämpft für den Frieden. Es hat nicht nötig, sich herumzustreiten.** Das deutsche Volk will den Frieden! Indem ich das heute ausspreche, spreche ich nicht als ein Mann für mich, sondern als **Sprecher dieses 65-Millionen-Volkes.** (Anhaltender stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk will Ruhe für seine Arbeit, will die Verständigung und Versöhnung mit seinen früheren Gegnern.

Wir wollen auch den anderen Völkern nicht dreinreden in ihre Arbeit.

Sie können unseretwegen auch ihre Verfassung gestalten, wie sie wollen. Aber wir müssen ihnen auch sagen:

Hände weg von unserer Verfassung. Sie geht Euch nichts an! (Beifall).

Wenn bei uns in Deutschland ein Mann nur ein Wort reden würde gegen den Frieden, das wäre das auf einmal nicht das Wort eines Mannes, sondern es wäre das ein gewichtiges Argument des Hasses. Wenn aber einer und wenn ein ganzes Volk für den Frieden spricht, dann soll es nur eine Erklärung sein, die keinen Wert habe.

Und wenn man uns immer wieder mit neuen Verdächtigungen kommt, dann will ich eben das Letzte tun: **Ich will das ganze Volk zum Zeugen aufrufen, daß das, was ich vor der Welt als sein Sprecher erklärte, daß das auch der Wunsch und der Wille des ganzen deutschen Volkes ist.** Dieses unser Programm möchte ich dem ganzen deutschen Volk vorlegen und möchte wünschen, daß es **an diesem 12. November** seine Stimme gibt und vor der ganzen Welt feierlich **bekennt: Wir stehen zu dem Programm, einer für alle und alle für einen** (anhaltender tosender Beifall).

Ich möchte mich zu jenen bekennen, die auch in unserer deutschen Geschichte erklärten, daß niemals **das Unrecht und die Unwahrheit auf die Dauer Segen bringen können.** Ich glaube, daß das deutsche Volk in seinem Kern zu anständig ist, als daß es sich von einer solchen Gesinnung leiten lassen könnte.

Und vor allem das deutsche Volk müsse da entscheiden. Wenn ich an dieser Stelle stehen soll, würde **ich nicht anders handeln und kann nicht anders handeln, ganz gleich, was mit mir geschehen möge** (Tosender Beifall).

Wenn ich heute vor Sie hintrete, dann trete ich nicht **hin für mich, für eine Partei, sondern in einer schicksalsschweren Stunde für das ganze Volk vor Sie und ich beschwöre Sie, erkennen Sie jetzt den geschichtlichen Augenblick,** vergessen Sie nicht, daß diese kommende Woche **entscheidend ist für die fernere deutsche Zukunft. Ich bitte Sie, tun Sie am 12. November Ihre Pflicht, treten Sie an Mann für Mann und Weib für Weib.**

Ich bin heute zu Ihnen gekommen und

appelliere an Sie, meine Schlesier,

erinnern Sie sich der großen Vergangenheit, erinnern Sie sich der unsagbaren Opfer und vergessen Sie nicht, daß ein **geschichtliches Versagen vieles, wenn nicht alles vernichten kann, was die Vergangenheit geleistet und geopfert hat. Sorgen Sie dafür, daß dieser Tag einmal eingetragen wird in die Geschichte unseres Volkes, als ein Tag der Rettung: daß es dann heißen wird: an einem 11. November hat das deutsche Volk einst seine Ehre verloren; 15 Jahre später kam ein 12. November, und die Ehre hat das Volk sich selbst wiedergegeben."**

Ministerpräsident Göring in Frankfurt/Main

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M., 4. November. Ministerpräsident Göring traf am abend mit seiner roten „Richthofen" auf dem Frankfurter Flughafen ein. Im Kurfürstensaal wurde ihm ein Ehrenschwert der Stadt Frankfurt übergeben. Die Frankfurter Festhalle war schon lange vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz gefüllt. Nur schwer konnte sich der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Dr. Krebs, Gehör verschaffen, um den Ministerpräsidenten zu begrüßen. Nach ihm ergriff der Ministerpräsident das Wort zu seiner Rede, in der er die politischen Ereignisse schilderte, die zu dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde führten und den Führer zu dem erneuten Appell an das deutsche Volk veranlaßten. Es gelte jetzt zu beweisen, ob wir die **Nerven hätten, durchzustehen bei dieser schweren Belastungsprobe, die uns von außenher auferlegt wurde.** Es gelte am 12. November der Welt zu zeigen, daß sie mit einem neuen Deutschland zu rechnen habe, nicht mehr mit jenem unglücklichen Land der Feigen. Es sei vor allem wichtig für das deutsche Volk, sich die Vergangenheit immer wieder vor Augen zu halten, damit es erkenne, **wohin ein Volk komme, wenn es sich selbst aufgebe.** Der Nationalsozialismus habe das Volk wieder zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen.

Mit Kreuzer „Köln" nach Ostasien

Von Oberleutnant zur See Hans Fuchs

XIII*)

Celebes-See, den 22. August.

Wir treten an Land. Die Straßen sind übervoll von Menschen und Fahrzeugen. Die Verkehrsampeln zucken auf. Die alten, bärtigen Prachtgestalten der indischen Polizei in der internationalen Konzession heben die Arme. Die Massen schieben sich weiter! Chinesen, Japaner, Russen, Amerikaner, Engländer, Deutsche, Italiener. Auf dem Fußsteig, — Autos, Wagen, Omnibusse, Radfahrer und schienenlose Straßenbahnen auf den Pflaster. Glänzende Geschäfte neben kümmerlichen schmutzigen Chinesenläden. Elegante Hotels winken, dicht dabei stehen verfallene Schuppen, Animierkneipen, Baracken. Tanzdielen, Bars und Vergnügungslokale werfen ihr buntes Licht auf die Straße, wo Bettler und Krüppel herumlungern oder Kulis zu Hunderten auf dem bloßen Pflaster schlafen.

Phantastisch buntes Leben

wogt durch die Nanking Road. Die Papierfahnen und Reklameschilder flattern über den Menschen. Eine Lichtflut kleidet die wolkenkratzerhohen Warenhäuser in gespenstisches Gewand. Eine seltsame Stimmung liegt über allem Laster und Eleganz, Armut und Luxus bis in die Extreme. Ein elegantes Auto fährt vor einem strahlenden Geschäft vor. Sechs mächtige Russen, mit hohen Tscherkessenmützen und Panzerwesten, springen ab und bilden eine Gasse für ihren chinesischen Herrn, daß er geschützt den Eingang erreicht. Der Reichtum ist in Shanghai nicht immer auf Rosen gebettet! Ein anderes Auto, gepanzert, hochvergittert, rast über den „Bund", wo der Verkehr vorübereilt und Kleinhändler in Massen ihre Waren feilhalten. Chinesische Polizisten springen heraus, greifen sich einige der Händler, stoßen sie in den Wagen und fahren weiter. Erlaubnisscheine fehlten. Eine wilde Massenflucht setzt nun ein über den weiten Platz, das Auto dazwischen wie eing rimmiges Raubtier. Ordnung muß sein! Durch all das Gewühl zieht langsam ein Leichenzug mit vielen, vielen Kraftwagen. Die Kulis tragen den blumenumkleideten Sarg an langen Stangen. Ausgestopfte Tiere werden mitgeführt.

Wir biegen in die französische Konzession. Hier hat Frankreich einen ganzen Stadtteil seit der Kriegszeit mit Beschlag belegt, mit eigenen Rechten, eigener Polizei. Die Straßen tragen die Namen großer französischer Feldherren, Foch, Joffre.

Aus dem „Französischen Klub", der einst der Deutsche war,

klingen die Klairons der französischen Infanterie. Den Deutschen hat man rechtlos und wehrlos gemacht im Kriege. Selbst in dieser internationalen Stadt, wo der Weiße gegen den Gelben steht, hat der Krieghaß seine blindwütigen Folgerungen gezeitigt. Man hat den Deutschen ausgestoßen aus der Europäerkonzession in das chinesische Viertel, hat ihm sei eigen Recht genommen, so daß er nun chinesischer Gerichtsbarkeit untersteht, hat ihm Meldezwang auferlegt und ihn enteignet. Aber auch hier kehrt sich das Schicksal gegen die Urheber der Unvernunft. Das Ansehen des weißen Mannes wurde ungeheuer geschädigt, und tägliche Schwierigkeiten und Uebergriffe erinnern daran, daß einst weiße Völker die Grenzen von Ritterlichkeit und Achtung vergaßen. Es ist jetzt nichts Ungewohntes mehr, daß der Straßenkuli aufbegehrt und sich frech herausfordernd gegen den Fremden benimmt.

Die Deutschen jedoch haben sich nicht entmutigen lassen. Trotz aller Verluste und Schikanen haben sie wieder mit der Arbeit begonnen. Zäh und unermüdlich haben sie unter den neuen Lebensbedingungen Position nach Position zurückerobert. 1600 Menschen umfaßt die Kolonie jetzt wieder. Ein herrlicher Gartenklub ist ihr neues Eigentum. Voll Vertrauen und Zuversicht blickt alles in die Zukunft. Eine große Freude schenken sie uns, als an einem Sonntag Vormittag der Film der NSDAP., „Deutschland erwacht", von Deutschland eigens bestellt, vor uns aufgeführt wird.

Die Menschen haben es nicht leicht hier draußen, unter den

ungesunden klimatischen und hygienischen Verhältnissen

zu leben. Immer auf der Hut vor Krankheit und Ansteckung! Diese 12 Tage, die wir hier durchmachen müssen, im heißesten Monat des Jahres, der dieses Mal auch noch besonders warm ist, lassen auch bei uns ihre Spuren zurück. Es gibt viele Darm- und Magenkranke, und die allgemeine Erschlaffung und Mattigkeit ist groß. Dazu fordert der Dienst, daß der kommende zweite Schießabschnitt in Makassar gut vorbereitet ist, der gesamte Nachschub ist an Bord zu verstauen, die Wachen sind mit weniger Personal zu gehen. Dieser Hafen ist in nud außer Dienst die Belastungsprobe für die Besatzung. Sie hat sie bestanden. Fünf Dampfer, mit winkenden Menschen überfüllt, flaggengeschmückt, begleiten uns noch lange zum Abschied den Wang-Poo hinunter, und die Hurra auf die „Köln" und die Ehrenböllerschüsse wollen und wollen kein Ende nehmen.

*) Vergl. Nr. 15, 78, 92, 105, 118, 136, 165, 200, 221, 249, 256 und 298 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Endeh, den 6. 9. 1933.

Im Abenddämmern ankert die „Köln" vor Endeh. Nur kurz war die Seefahrt zu dieser Sundainsel. Die violetten Kulissen der Berge und Kraterkegel rings verschwimmen im Schatten. Der blaue Rauch der vielen Feuer an Land hängt wie ein Schleier über den dunklen Kronen der Palmen und vergeht im ersten Abendnebel, der in der wunderbaren Kühle schnell über dem Wasser aufsteigt. Noch umgondeln schmale Kanus mit Eingeborenen den Kreuzer, der da so mächtig und lichtstrahlend in ihrer stillen Bucht liegt. Bittende Rufe erschallen, nach Münzen, um blitzschnell danach tauchen zu können, oder bunte gewebte Tücher werden zum Kauf angeboten. Bald hüllt auch diese Boote das Dunkel ein. Nur an Bord ist noch Leben. Da hat die Abendkühle alles an Deck gelockt, und vielleicht sitzt so mancher heute eine Stunde länger als sonst und trinkt wohl auch ein Gläschen mehr. Denn verdächtig oft kündet ein Aufschlag im Wasser, daß wieder eine leere Buddel außenbords ging. Dann brechen auch schon die lauernden Boote aus dem tiefen Dunkel, die kostbare Beute zu bergen.

*

„La iś Találo, la iś talalo, lálo manisée!" Gesang von Kinderstimmen, man reißt die Augen auf. Die Sonne geht gerade hinter den Bergen von Flores auf und schickt ihre ersten Strahlen in Kammern und Decks. Und mit ihr sind auch schon wieder die Kanus da. Nackte braune Negerlein umlagern in Massen das Schifflein, alle Boote sind randvoll davon, bis zu zehn Kerlchen hocken in den Dingern, in die eine gestrenge deutsche Wasserpolizei nicht einmal einen einzigen hineinlassen würde. Aber hier erlaubt der „Broterwerb" alles. Es gilt ja wieder nach Münzen zu tauchen, Flaschen, Konservenbüchsen, Kisten zu fischen, vielleicht auch mal ein abgetragenes Stück zu ergattern. Wie Weihnachten ist daher solch ein Kreuzerbesuch für ein Negerherz. Den ganzen Tag hötr man ihr bittendes „Duan?", sieht sie militärisch grüßen oder rührselig dunkle Augen machen, und sprungbereit stehen sie, wenn man an die Reeling tritt. Fällt dann ein Geldstück ins Wasser, so sind sie wie der Blitz hinterher, und man sieht sie in der klaren See, wie sie nach dem blinkenden Metall untertauchen und es in ihre offenen Hände gleiten lassen.

Ein Kerlchen ist unser aller Liebling

er ist besonders temperamentvoll beim Singen und Betteln. Er ist der geborene Schauspieler, so kann er seine Augen rollen lassen, Mitleid erflehen oder vor Kälte in seiner Nacktheit zusammenschauern. Sein Lied reißt nie ab, immer wieder kann er seine Kameraden aufputschen und den Rhythmus schlagen. So manches schöne Stückchen Zeug — Badeanzug, Sporthemd, Arbeitsbluse — wird sein Eigentum. Eine rote Studentenmütze ziert keß seinen Wollkopf. Am andern Morgen kauert er wieder nackt, frierend und bettelnd vor dem Schiff.

Das Land ist nicht die Blumeninsel, wie sein Name verspricht. Es ist arm, seine Menschen sind

noch sehr primitiv

Es ist das unberührteste Stückchen Erde, das wir auf unserer Reise kennen lernen. In niedrigen Palmfaserhütten leben die Eingeborenen in Schmutz und Kümmerlichkeit dahin. Da ist nichts von der Nachbarschaft Schönheit, Kunst und Anmut wie in Bali oder Java. Schen umstehen einen die Männer an den Hütten oder Dorfeingängen. Bambuslanzen oder Pfeil und Bogen, Schwerter, Messingreifen, Feuersteine, Felltaschen werden dem Fremden angeboten. Im Hintergrund warten die Frauen, kleine Gestalten mit wirrem schwarzen Haar. Wie gehetzt jagen sie davon, sobald ein Weißer ihren Hof oder das Dorf betritt. Dann dauert es geraume Zeit, ehe sie mißtrauisch näher kommen. Die einfachsten Hausgeräte kann man noch sehen bei ihnen: holzgeschnitzte Schalen, ausgehöhlte Baumstümpfe, in denen sie mit langem Bambusstab Reis zerstampfen, Feuerzeuge aus Stein und Zunder. Man kann beim Weben zuschauen, wo die Endeh-Tücher in monatelanger Arbeit für kümmerliches Geld hergestellt werden. In breiten hohlen Bambusstangen holen und bewahren sie ihre Wasservorräte, und man kann ermessen, welchen Reichtum leere Bierflaschen da bedeuten. Schon begegnet man hier und da einem glücklichen Besitzer. Besonders kostbar macht das Schild noch die Buddel. In einer Hütte hängt das Titelblatt der „Filmschau". Gustav Fröhlich schaut telephonierend als Marineoffizier in der „Nacht der großen Liebe" auf braune Endeh-Menschen. So ärmlich die Insel aber auch ist, so schön ist sie als Landschaftsbild.

Besonders schön die Fahrt auf die Berge zu den drei Kraterseen. Es gibt da oben in den Bergen drei Seen, die bunt sind, leuchtend bunt. Blaugrün der eine, grün der andere und karminrot der dritte. Erst 1917 hat ein Holländer sie entdeckt. Alle unsere Soldaten lernen sie in täglichen Ausflügen nacheinander kennen.

Schon allein die Reise ist ein Ereignis. Auf altersschwachen Omnibussen geht es die kurvenreiche Bergstraße hinan. Zuerst noch durch die üppige Vegetation der Niederung. Palmenwälder, Bananen, Kapok, Affenbrotbaum bilden ein dichtes goldgrünes Gewirr, blauschillernde Vögel flattern verstört auf, Wildtauben gurren, Gebirgsbäche schäumen durch schmale Felsspalten oder verrinnen murmelnd im undurchdringlichen Grün.

Bambusbrücken

leiten über die Abgründe oder Flüsse. Dicht gedeckt ist ihr Faserdach. Und unter uns liegt federnd Stange bei Stange. Wenn dann der schwere Bus kommt, schwingt und klappert der ganze Bau. Die Leute sind hier wirklich von einem bewundernswerten Optimismus. In Deutschland dürfte kein Kinderwagen über ein solches Gerüst.

Nach oben zu wird es immer toller. Da sind sogar die Eingeborenen laufend am Ausbessern, und ist dann ein schwerer Kraftwagen hinübergeprasselt, beginnt das Geduldsspiel von neuem. Ueberall liegt das Baumaterial für den Reisenden gleich zugeschnitten bereit, falls er einmal nicht weiterkommen sollte.

Auf dem Kühler oder Kotflügel vor uns hockt unser brauner Beifahrer. Kommen wir dann an den schmalen Kurven nicht rum, springt er ab und dreht die Vorderräder nach Kommando.

Weiter aufwärts verschwindet die Tropenüppigkeit. Gebirgsvegetation zeigt sich. Ahorn, Lärchen, Fichten, Kiefern, struppiges Buschwerk machen die Landschaft beinahe heimatlich. Der Boden wird fruchtbarer, Vulkanasche deckt ihn. Viele Dörfer kuscheln sich hier hinter Dämmen, Hecken und Zäunen. Hunde begleiten uns aufgeregt bellend. Schwarze Ferkel, die „Aufklarer der Landstraße", durchbrechen wütend grunzend das Dickicht. Glucksend rinnt das Wasser der Quellen durch lange, kunstvolle Bambusleitungen den Siedlungen zu.

Immer kahler, immer leerer wird es um uns. Nur noch Gras, Gestrüpp, Gestein ist unser Nachbar. Immer kühler wird die Luft. Dann sind wir allein im Schweigen der Bergwelt.

1600 Meter über dem Meere.

Riesige Kraterlöcher blicken tot, erloschen in den blauen Himmel. Wolkenfetzen treiben vorüber. Und unten, tief unten zu unseren Füßen schillern die bunten Seen. Unheimlich blutig der manganrote, giftgrünblau wie Kupfervitriol der andere, und etwas weiter drüben in einem steilen Schacht der blaue. Ein urweltliches Laboratorium hat die Natur hier spielerisch geschaffen. Da brodelt und dampft es, und schwefelgelbe Felsen umsäumen den Rand. Die Wand zwischen rot und grün ist auch nicht mehr dick. Jahr für Jahr bröckelt mehr ab. Höhenunterschiede sind auch vorhanden. Was wird geschehen, wenn nun eines Tages diese Naturretorten sich mischen. Oeffnen all die Krater dann wieder ihre verfallenen, leeren Mäuler? Wie ein großes Fragezeichen hängt es über dieser kalten Einöde hier oben.

Die Wagen rollen bergab. Die Bambusbrücken knistern. Leben kommt wieder, Wärme, Tropenpracht!

Am 14. versinkt Flores' geheimnisvolle Kraterwelt hinter uns in der Ferne. Die Negerlein sind wieder allein. Nur ihr Spottlied ist bei uns geblieben und wird noch manches mal gesummt, in den Decks, Kammern und Messen.

*

Malakkastraße, den 19. 9. 1933.

„Holdrio, jetzt gehts zur Heimat!" Durch den Indischen Ozean südlich Flores geht es westwärts. Die Uhr wird wieder zurückgestellt, wir kommen der Heimat näher. Am Nachmittag des 15. tauchen gewaltige Berge auf,

Bali

ist's, das schöne, das Ziel vieler Tausender von Reisenden wegen seiner Menschen und Kulturschätze. Dunkle Krater ragen in den Himmel, der blaudämmernd über den Bergen sich wölbt. Die Sonne glüht durch zerrissenes Gewölk, sinkt dann zur Nacht und schenkt der Insel einen tiefroten Hintergrund.

Durch die Balistraße sind wir in die Javasee gekommen. Der Aequator wird zum letzten Male überschritten. Die Straße von Singapore erwartet uns. Ein enges und wechselreiches Gewässer ist dieses Reisestück, da heißt's gut aufpassen des Nachts. Hunderte von Lichtpünktchen blitzen oft auf und lassen einen erkennen, daß man sich inmitten malaiischer Fischerflotten befindet. Schnell ist der Keuzer tann heran mit seiner hohen Fahrt.

Zu beiden Seiten schließt sich die Küste enger und enger. Im unsicheren Licht des Mondes erkennt man Höhenzüge, Hügelketten, Berge. Zum Greifen nahe erscheinen sie, wenn es schwefelgelb am Horizont wetterleuchtet und die Umrisse sich gespenstisch abheben.

Der Morgen kommt. Singapore liegt an Steuerbord vor uns in seiner geschützten, inselreichen schönen Bucht. Ganz klar können wir die Wolkenkratzer und Geschäftshäuser erkennen, die Dampfer und Segler im Hafen, die Signalstation. Auf der andern Seite leuchten weiß und massig riesige Oellager von der Insel Belakan Padang herüber. 26 mächtige Tanks zählen wir. Der Brite hat sein östliches Gibraltar wohl versorgt. Ein Flieger kreist über der Bucht.

*

Bolawan, den 24. 9. 1933.

Nun sind wir zum letzten Male in einem Hafen Holländisch-Indiens angelangt. Den schmalen Wasserarm hinauf geht es nach Belawan. Bald grüßen seine Piers von Ferne, und ein wogendes Menschengewühl mit ihnen. Hüte und Tücher und Fahnen werden geschwenkt, fröhliche Willkommensrufe klingen herüber, Hurras erschallen. Mit wuchtigen Takten dröhnt unsere Musik dazwischen. Das ist der Vorhafen, den uns Medans 600 Deutsche anzulaufen gebeten haben, der in unsere Reiseroute eingegliedert wurde. Der Empfangsjubel spricht für die Freude, die unser Erscheinen hier auslöst. Hier sind wir sofort heimisch.

Auch viele Holländer erwarten uns, dankbar für die Abwechslung, und Massen von Eingeborenen. Nun sehen wir wieder das weiche, bronzebraune Gesicht des Javanen, oder das dunklere der Attjer. Wir sehen wieder ihre reiche farbenschöne Tracht, die Sammetkappen nud Batikhosen der Männer, die anmutigen zierlichen Frauen in so mannigfaltigen bunten Sarongs, mit den schmalen Jäckchen über der vollen Brust, mit hauchdünnen Schleier um das dunkle Haar. Goldene Filigrane, Arm- und Fußringe schmücken die feinen Gelenke. Breite Broschen schließen die Gewänder. Auf den seidenen Sandalen mit hohen Absätzen klappern sie graziös daher, kichern und albern herum oder spielen liebevoll mit ihren Kindern. Es ist eine Freude, nach der Verkommenheit der Eingeborenen der östlichen Sundainseln diese spielerische Grazie und Farbenpracht zu schauen.

Die „Köln" ist bald überschwemmt mit Landsleuten. Und bald auch beinahe leer. Alles, was dienstlich abkömmlich ist, muß mit, nach Medan, soll sich erholen durch kühlen Schlaf an Land, in der Ruhe der Häuser ohne Bordbetrieb. Es ist rührend, mit welcher herzlichen Freude und Begeisterung jeder einzelne von uns Aufnahme findet.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Verlagsdirektor Scharke, Beuthen: Tochter; Oberzollinspektor Albert Faßmann, Beuthen: Sohn; Zahnarzt Hans Pindur, Beuthen: Tochter; Harald Lebius, Gleiwitz: Tochter; Dipl.-Ing. Paul Meister, Gleiwitz: Tochter; Ernst Pander, Gleiwitz: Sohn; Josef Croce, Neiße: Sohn.

Verlobt:

Elfriede Koy mit Anton Przibylla, Gleiwitz.

Vermählt:

Hans Klimke mit Mieze Kraffczyk, Rosenberg OS.

Gestorben:

Kaufmann Theodor Buballa, Antonienhütte, 60 J.; Ingenieur Karl Pfeiffer, Gleiwitz, 78 J.; Klempnermeister Ferdinand Herzberg, Beuthen; Professor Dr. Emil Kleinwächter, Hindenburg; Landwirt Ingwert Christiansen, Schwieben, 36 J.; Marie Owczarek, Orzegow, 58 J.; Rechnungsführer Georg Nastainczyk, Hindenburg, 54 J.; Anna Kotzold, Oppeln, 63 J.; Obersteiger Hans Ertel, Hindenburg, 50 J.; Rudolf Weißenberg, Hindenburg; Bürovorsteher Carl Neumann, Altheide-Bad; Margarete Wengereck, Gleiwitz, 68 J.; Marta Gittel, Hindenburg, 23 J.; Clara Cormann, Gleiwitz; Oberleutnant Heinrich Jeschke, Beuthen; Hauptlehrer Johann Slatosch, Labus; Elsbeth Schmidt, Gleiwitz; Albert Tölg, Beuthen; Maria Lettan, Neiße, 83 J.; August Symma, Beuthen, 29 J.; Hildegard Janas, Deschowitz 24 J.; Kaufm. Gustav Falge, Ratibor, 47 J.; Lokomotivführer Heinrich Poppe, Ratibor, 61 J.; August Bernert, Kattowitz, 58 J.; Klempnermstr. Ferdinand Herzberg, Beuthen; Karlchen Hermann, Königshütte, 9 J.; Marie Szczottka, Königshütte, 64 J.; Anna Pawlik, Chropaczow, 46 J.

Freitag abend 8 Uhr verschied, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Schwiegervater, unser herzensguter Großvater und Urgroßvater

Hauptlehrer a. D.

Theophil Starostzik

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

Wir bitten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Beuthen OS., den 4. November 1933.

In tiefstem Schmerz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marie Starostzik, geb. Otto
als Gattin

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. November, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Scharleyer Straße 78, aus statt.

Statt Karten!

Nach qualvollem Leiden entschlief heute mittag 1¼ Uhr nach Gottes ewigem Willen, versehen mit den Gnadenmitteln der hl. Kirche, mein lieber Mann, mein herzensguter, unvergeßlicher Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Civil-Ingenieur

Hans Kuchta

im 61. Lebensjahr.

Beuthen OS., den 3. November 1933.
Breite Straße 9a

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Marta Kuchta, geb. Neugebauer
und Tochter Annemarie.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. November 1933, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Breite Straße 9a, aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Das Totenamt für den lieben Verstorbenen findet am Dienstag, dem 7. November, vorm. 8 Uhr, in der Krypta der Hyazinthkirche statt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute vormittag 10½ Uhr verschied gottergeben nach langem schweren Leiden unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Alma Heydrich

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigt in Trauer an

Familie Gustav Anders

Beuthen OS., den 3. November 1933.

Beerdigung: Montag, den 6. November 1933, um 15 Uhr, vom Trauerhause, Hohenzollernstraße 7, nach dem alten evangelischen Friedhof.

Heirats-Anzeigen

Frl., 26 J., Geschäftsinhab., wünscht Herrn in Beruf zwecks **Heirat** kenn. zu lernen. Ernstgemeinte Zuschr. unt. B. 117 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Fräul., 29 J., wünscht solid., anständ. Herrn **zwecks Heirat** kenn. zu lern. Wohng. mit Möbeln vorhand. Zuschr. unter B. 131 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Welch edelgeſ. Herrsch. würd. einem gelähmt., herzkranken, 75jährig., alleinstehd. Herrn ein brauchbares, altes **Funkgerät** für d. Einsamk. auf d. noch kurze Lebensdauer opfern? Ausk. a. durch Evg. Wohlfahrtsdienst, hier, Klosterplatz. Angebote erbeten unter A. b. 993 a. d. Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Unterricht

Jg. Damen, die Interesse haben, die **Damen-Schneiderei** zu erlern. (nur f. eig. Gebrauch), können sich melden. Zuschr. unter B. 122 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Die

nächste Pfänderversteigerung

findet

Dienstag, am 7. November,
Mittwoch, am 8. November und
Donnerstag, am 9. November 1933
von 9—12½ und ab 15 Uhr statt.

Gleiwitz, am 17. Oktober 1933.

Der Magistrat. — **Städt. Leihamt.** Teuchertstr. 22.

Der Ablauf des Kündigungsschutzes für Hypotheken

Mit Ende dieses Jahres geht der in der 4. Notverordnung bestimmt gewesene Kündigungsschutz für Hypotheken usw. zu Ende. Der Hinweis darauf schon heute mag vielleicht verfrüht erscheinen. Indessen muß man bedenken, daß es im Interesse von Gläubiger und Schuldner liegt, wenn sie sich schon vorher verständigen. Denn weder kann jenem etwas daran liegen zu kündigen, wenn er weiß, daß der Schuldner doch nicht zahlen kann, noch kann dieser vom Gläubiger Entgegenkommen erwarten, wenn er die Dinge ihren Lauf gehen läßt.

Die Verhältnisse am Hypothekenmarkt sind heute noch nicht viel besser als damals, und es gibt nur einen einzigen Lichtblick: die Versuche der Sparkassen, Hypotheken in kleinen Posten jetzt wieder auszuleihen. Gerade bei den beschränkten Mitteln, die hier fürs erste zur Verfügung stehen, kann es jedem Schuldner nur dringend geraten werden, sich baldigst nach einer Ablösungshypothek umzusehen. Und das muß eher als nach dem 1. Januar geschehen. Dringend ist jedenfalls davon abzuraten, eine Vogel-Strauß-Politik zu betreiben und es auf ein Vergessen des Gläubiger ankommen zu lassen oder auf der anderen Seite sich im Hintergrunde die Zwangsversteigerung als das bare Geld vorzustellen; man dürfte wohl mit Sicherheit hier seitens des Schuldners die Inanspruchnahme des Versteigerungsschutzes erwarten.

Wenn auch die Hypotheken, bei denen nunmehr die Kündigung zulässig wird, bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen, so wird doch der größte Teil der Hypotheken betroffen werden. Das kommt daher, daß die meisten Ende 1931 mit mehr als 6 Prozent verzinslich waren. Und nur für diese, mittlerweile also konvertierten, wurde der Kündigungsschutz zugelassen.

Wo die Zinsfußherabsetzung eintreten sollte, hat damals infolge der Plötzlichkeit, mit der die 4. Notverordnung herausgekommen war, zu allerhand Zweifeln geführt, die aber inzwischen beseitigt sind, so daß der Katalog aller zu konvertieren gewesenen Hypotheken hier nicht mehr aufgezählt zu werden braucht. Die Parteien brauchen sich heute nur danach zu fragen, ob eine Konversion stattgefunden hat. Ist das nicht der Fall, so unterliegen diese Forderungen nicht dem Kündigungsschutz, scheiden also hier aus. Im andern Falle ist die Kündigung zulässig, allerdings unter zwei Bedingungen:

1. Die Hypotheken dürfen keine Aufwertungshypotheken sein. Die hier erfolgte Zinskonversion war anderen Charakters als die allgemeine.

2. Die Hypotheken müssen überhaupt kündbar sein.

Dies ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Denn wenn ein Schutz vor „Kündigung" besteht, dann muß überhaupt die Möglichkeit zur Kündigung gegeben sein. Indessen entstanden hier sehr viele Unklarheiten durch das ein Jahr später verordnete Hypothekenmoratorium. Man hat den Begriff des Kündigungsschutzes und den des Moratoriums in der Oeffentlichkeit gleichsetzen wollen. Das ist aber unzulässig. Der Kündigungsschutz ist nichts anderes als ein Verbot zu kündigen, während das Moratorium die Laufzeit der Hypotheken verlängerte. Das ist nicht dasselbe. Denn beim Moratorium ist die Kündigung nicht untersagt, der Schuldner braucht bloß vor einem bestimmten Termin nicht zu zahlen, während beim Kündigungsschutz die Kündigung untersagt ist, die Laufzeit der Hypothek aber nicht beeinflußt wird. So kam es, daß da, wo eine Kündigung nicht verboten werden konnte, weil ein Kündigungsrecht überhaupt nicht bestand, die Hypothek fällig geworden war. Fraglich erschien es, ob die prolongierte und dabei gekündigt gebliebene Hypothek auch unter den Kündigungsschutz fallen sollte. Aus der 4. Notverordnung ergab sich das nicht. Erst im Laufe von 1932 klärte man diesen Fall in der Weise, daß der Schutz Anwendung finden müsse, und zwar deshalb, weil trotz der bereits ausgesprochenen Kündigung noch eine Zahlungsaufforderung vorher ergehen müsse, die den Charakter einer neuen Kündigung habe. Solche Hypotheken sind die, wo der Gläubiger die gekündigte Hypothek unbestimmt weiter stehen ließ, meist mit dem Zusatz, „die Hypothek bleibt im gekündigten Zustand, kann aber jederzeit zurückverlangt werden". Hier war dieses Zurückverlangen durch den Kündigungsschutz untersagt worden, so daß nunmehr die Zahlungsaufforderung zu Recht besteht.

Nun ist aber beim jetzt akut werdenden Kündigungsrecht eine sehr wesentliche Ausnahme zu berücksichtigen. Das Kündigungsrecht verschiebt sich um 2 Jahre, gerechnet von dem Tage an, bis zu welchem eine Kündigung nach Vertrag ausgeschlossen sein sollte, und zwar dann, wenn dieser Tag zwischen dem 9. 12. 31 und 31. 12. 33 liegt. Liegt er später, so ist Kündigung erstmals erst am 2. 1. 1936 statthaft. Beispiel:

Kündigung ausgeschlossen bis zum 31. 12. 32:
Kündigung erst am 2. 1. 35.
Kündigung ausgeschlossen bis zum 31. 12. 34:
Kündigung erst am 2. 1, 36.

Unklar war auch, ob es sich beim Kündigungsschutz handelte um Kündigung „am" oder „zum". Die Notverordnung hatte sich hier ungeschickt ausgedrückt. Das Justizministerium steht nun auf dem Standpunkt, daß Kündigung erstmals „am" 2. 1. 34 zulässig ist. Man wollte nämlich vermeiden, daß alle diese geschützten Hypotheken nun an einem einzigen Tage fällig würden. Ist aber die Kündigung erst „am" 2. 1. 34 zulässig, so wird durch die verschiedenen Kündigungsfristen die Fälligkeit verteilt.

Selbstverständlich steht dem nichts im Wege, daß der Gläubiger schon vor dem 2. 1. 34 kündigt. Die Kündigungsfrist beginnt aber trotzdem erst am 2. 1. 34 zu laufen

Das deutsche „Nein"

Sie sprachen von Frieden und Abrüstung
Und bauten gepanzerte Schiffe,
Sie kamen zu keiner Verständigung
Am Konferenzentische.

Sie sahen Gespenster am hellen Tag
Und sprachen von deutschen Heeren,
Dabei sind sie gerüstet stark
Mit Tanks und Maschinengewehren.

Und rings um uns steht Panzer und Stahl,
Armeen mit scharfen Patronen,
Und deutsche Grenzen sind überall
Bedroht mit schweren Kanonen.

„Abrüstung, ja, doch nicht für uns",
So jammern sie und stöhnen,
„Der böse Deutsche könnte sonst
Revanche einmal nehmen."

Sie rieten hin und rieten her
Und fanden doch kein Ende,
Bis, daß der Deutsche wollt nicht mehr —
Und ballt' zur Faust die Hände.

„Ein Ende jetzt, und Wahrheit her,
Abrüstung — oder nicht!
Wir dulden es nicht länger mehr,
Daß deutsches Recht zerbricht!"

„Wir dulden nicht, daß uns're Ehr'
Ein Spielball nur soll sein.
Und wenn wir auch sind ohne Wehr,
Wir sagen trotzdem „Nein".

So klingt das erste deutsche „Nein"
Aus Adolf Hitlers Mund,
Das ganze Volk stimmt jubelnd ein,
Aus tiefstem Herzensgrund.

Karl Bujak, Beuthen.

Fristlose Entlassung bei schlechter Wirtschaftslage

Die Frage, ob wirtschaftliche Schwierigkeiten den Unternehmer berechtigen, einen Arbeitnehmer fristlos zu entlassen, hat das Reichsarbeitsgericht in einer neuen Entscheidung anders wie in früheren, ähnlich gelagerten Fällen beantwortet: Ein Güterdirektor wurde von einem Großgrundbesitzer fristlos entlassen mit der Begründung, die Wirtschaftslage seiner Güter hätte sich verschlechtert, weil die Wirtschaftsführung des Angestellten fehlerhaft gewesen sei. Der Arbeitgeber war der Ansicht, daß ihm die Fortsetzung des Dienstvertrages, auch ohne Verschulden des Angestellten, angesichts der Verschlechterung der Wirtschaftslage seiner Güter nicht zugemutet werden konnte. Das Landesarbeitsgericht Güstrow hat die fristlose Entlassung für unberechtigt erklärt. Das Reichsarbeitsgericht hat die Revision des Großgrundbesitzers zurückgewiesen. In der Begründung wird ausgeführt:

Für die Entlassung des Klägers kann allein die Frage nach dem Vorliegen eines wichtigen Grundes (§ 626 BGB.) maßgebend sein. Es ist grundsätzlich daran festzuhalten, daß auch veränderte, auf dem Gebiet der Rentabilität liegende Umstände, mit Rücksicht auf das dem Unternehmer treffende Betriebsrisiko diesem kein Recht geben, sich seiner Verpflichtungen aus den bestehenden Dienstverträgen seines Personals fristlos zu entledigen.

Berechtigt anhaltende Krankheit zur Kündigung?

Als ein wichtiger Grund, der den Arbeitgeber zur Kündigung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt, ist es nach § 72 HGB. (und auch nach § 133c der Gewerbeordnung) anzusehen, wenn der Angestellte durch anhaltende Krankheit an der Verrichtung seiner Dienste verhindert ist. Was unter anhaltender Krankheit zu verstehen ist, führt das Landesarbeitsgericht Berlin in einem Urteil vom 24. Januar 1933 — 107 S. 2252/32 — aus:

Eine Krankheit ist als anhaltend anzusehen, wenn sich ihr Ende nicht absehen läßt oder sie voraussichtlich noch erheblich lange dauern wird (vergl. Staub Komm. zum HGB. 14 Aufl. 1932 § 72 Anm. 8, v. Landmann, Komm. z. RGO. 8. Aufl. 1932 Bd. II, 2. Teil S. 587). Dabei kommt es für die Entscheidung auf die Lage an, wie sie sich zur Zeit gestaltet, in der die Entlassung ausgesprochen wird. Ist in diesem Zeitpunkt die Krankheit als in absehbarer verhältnismäßig kurzer Zeit endend anzusehen, so ist sie keine anhaltende Krankheit, wobei es nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß sie bis zu jenem Zeitpunkt bereits erheblich lange gedauert hat. Es kommt vielmehr entscheidend die Dauer in Betracht, die der Krankheit für die Zukunft noch beizumessen ist (vergl. Staub und Landmann a. a. O., OLG. Karlsruhe i. Entsch. der OLG. Bd. 3 S. 77, OLG. Kassel im „Recht" 1904 S. 634 Nr. 2764). Weiter steht aber die Berufungskammer auf dem Standpunkt, daß für die Entscheidung die subjektive Auffassung des Arbeitgebers maßgebend ist, zu der er auf Grund unbefangener Prüfung unter Berücksichtigung der gesamten Umstände gelangt ist, nicht jedoch der Befund, wie er durch jeweilige ärztliche Untersuchung festgestellt werden kann. (Staub § 72 Anm. 8).

Unter Anwendung dieser Grundsätze führt das Landesarbeitsgericht in dem Urteil weiter aus, daß man nicht mehr von einer anhaltenden Krankheit sprechen könne, wenn ein Angestellter zwar bereits weit über 6 Wochen krank ist, aber im Augenblick der Kündigung dem Arbeitgeber bereits glaubhaft mitgeteilt hat, daß er in etwa 8 Tagen wieder im Dienst erscheinen werde.

Das Ruhegeld der Angestelltenversicherung

Das Ruhegeld der Angestelltenversicherung setzt sich zusammen aus einem für alle Versicherten gleich hohen Grundbetrag von jährlich 396 Mark und den Steigerungsbeträgen aus den zur Angestellten- und Invalidenversicherung geleisteten Beiträgen. Nach der Verordnung vom 14. Juni 1932 stehen dem Versicherten die Steigerungsbeträge der Invalidenversicherung jedoch erst dann zu, wenn er Invalide ist. Invalidität ist aber nicht gleichbedeutend mit Berufsunfähigkeit.

Berliner Tagebuch

Der Vizekanzler hat Geburtstag — Geburtstag im Propagandaministerium
„Schweinebacke" verlobt sich — Die größte Filmreportage der Welt
„Der Sieg des Glaubens" — Das Geschenk des Kanzlers
Photographierter Spiritismus

Nun beginnt auch die Berliner Geselligkeit wieder.

Teils spielt sie sich noch in den alten Formen ab, teils gewinnt sie neue Gestalt, die sich aus der Entwicklung der Zeit bildet. Man sah das am Sonnabend abend, der der Vorabend des Geburtstages zweier führender Männer des Reichskabinetts war. Am Sonntag hatte der Vizekanzler von Papen seinen 56. Geburtstag, der Propagandaminister Dr. Goebbels seinen 36. Geburtstag. Der Vizekanzler nahm sich, um einen Ausdruck der Famalienväter zu gebrauchen, die die Bürden ihres Amtes oft tagelang von jedem Beisammensein mit ihren allernächsten Angehörigen fernhalten, einmal die Zeit, „seiner Familie etwas zu bieten". Seiner Familie etwas zu bieten, heißt nach dem alten Brauch der Berliner Gesellschaft: man geht einmal zusammen aus. Es war ja gerade Sonnabend abend. Sonnabend abend ist der ordentliche Berliner „Ausgehtag". Die Herren werfen sich in den Smoking, die Damen ins Abendkleid. Dann fährt man in ein Theater oder Varieté — die Theater mit den erfolgreichen Stücken sind daher schon am Freitag mittag für Sonnabend abend ausverkauft — und hinterher geht man gern in eines der besseren Lokale, um zu speisen oder zu tanzen. „Sanssouci", „Ciro", „Quartier latin" und wie die eleganten Speisehäuser heißen, sind daher auch in der Nacht zum Sonntag immer gesteckt voll. Der Vizekanzler ging also am Sonnabend mit den Seinen zu Max Hansen ins „Bezaubernde Fräulein", wo er herzlich lachte, und hinterher ging man auf einen Ball. Der Vizekanzler, der ein begeisterter Sportsmann ist, erschien mit den Seinen knapp vor Mitternacht auf dem großen Ball des Tennisclubs „Blauweiß" im „Esplanada".

Da die Zeitungen schon am Tag vorher die Tatsache seines Geburtstages ausgeplaudert hatten, sprach sich seine Anwesenheit schnell herum. Punkt zwölf Uhr schmetterte die Kapelle einen Tusch, und aus allen Sälen des Esplanade brach aus tausend Kehlen ein donnerndes Hoch aus. Als erster gratulierte von Papens Kollege aus dem Kabinett, der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt (während sich am anderen Vormittag, nach dem Kirchgang, Reichspräsident von Hindenburg persönlich in das Heim des Vizekanzlers begab, um ihm Glück zu wünschen).

Ehrenpräsident des Clubs „Blauweiß" ist Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Eine feine, vornehme Gesellschaft herrschte an diesem Abend, dessen Ertrag der Winterhilfe zukam und der bewies, daß sich ernste Arbeit am Staat auch mit herzlicher Lebensfreude in gepflegten Formen am Wochenende verträgt. Unter den Anwesenden sah man auch den Polizeigeneral Daluege, den Chef der Geheimen Staatspolizei, Dr. Diehls, in der Stahlhelmuniform Prinz Eitel Friedrich, in der SS.-Uniform seinen Neffen, den Prinzen Wilhelm von Braunschweig.

Der Reichspropagandaminister beging den Vorabend seines Geburtstages dort, wo auch die Stätte seiner Arbeit ist: im Propagandaministerium. Er hatte sich Gäste geladen: die Amtswalter des Gaues Berlin der NSDAP., mit denen er Berlin für Adolf Hitler erobert hat. Es war ein Abend der Kameradschaft und der Kampferinnerungen. Dazu gab es ein Eintopfgericht: Erbsensuppe mit Würstchen und Berliner Bier. Dr. Goebbels selbst ist bekanntlich, wie auch der Reichskanzler, Vegetarier und Antialkoholiker. Aber beide sehen gern, wenn ihren Gästen deren gewohnte Kost herzhaft schmeckt.

In dem schönen klassischen Schinkelsaal des Ministeriums klangen die kraftvollen Lieder der SA. durch die Nacht.

Inmitten seiner Mitkämpfer aus der deutschen Revolution des Jahres 1933 feierte der Minister seinen Geburtstag, und dieser Abend der Treue war sicher die preußischste Feier, die der Schinkelsaal bis jetzt sah.

Am anderen Tag feierten die führenden Männer der Berliner SA. noch ein kleines internes Fest bei einem ihrer alten Mitkämpfer.

Das war die Verlobung von „Schweinebacke" wie der Spitzname eines der beliebtesten Berliner SA.-Führers ist, der die großen Kämpfe der Partei in der Hedemannstraße mitgemacht hat, wo so oft die Polizei erschien, um Haussuchung zu halten oder in den Zeiten des Parteiverbotes die Führer zu suchen, denen sie nicht wohl wollte. Heiße Zeiten, da hatten die Männer der SA. keine Zeit fürs Privatleben. Jetzt, nachdem sie ihr Ziel erkämpft haben, können sie auch einmal an sich denken. Jetzt erst konnte sich auch „Schweinebacke" verloben, draußen in der Siedlung von Britz, und was Beine hatte von seinen alten Kameraden, ließ es sich nicht nehmen, dabei zu sein. Auch der Gruppenführer Ernst erschien, um seinem alten Unterführer die Hand zu drücken und lange im Kreise der alten Kämpfer zu verweilen.

Auch Gruppenführer Ernst hat erst vor ein paar Wochen Zeit zum Heiraten gefunden. Prinz Auwi und Ministerpräsident Göring waren seine Trauzeugen.

*

Von den Kämpfen in der Hedemannstraße bis zu dem totalen Siege von 1933 — welche Wandlung! Ein gewaltiges Dokument dieses Sieges geht jetzt seiner Vollendung entgegen: das ist der große Film, den Leni Riefenstahl von dem Nürnberger Parteitag gedreht hat. Eine ungeheure Filmleistung. Leni Riefenstahl steckt noch mitten drin im „Schneiden". Die Hunderte, ja Tausende von Einzelaufnahmen während der Münchener Tage werden jetzt zum eindrucksvollen Ganzen „zusammenkomponiert". Seit Wochen ist Leni Riefenstahl Tag und Nacht dabei, die Einzelteile des Tonfilms mit dem großen Rhythmus der Nürnberger Tage in einen Film zu bringen.

Mit dem Tonfilm von Nürnberg, der unter dem Titel „Der Sieg des Glaubens" am 1. Dezember in ganz Deutschland herauskommen wird, ist die größte Filmreportage gelungen, die je seit der Erfindung des Tonfilms gelungen ist. Der große Vorbeimarsch der Hunderttausende vor Adolf Hitler auf dem Marktplatz von Nürnberg ist aus 300 verschiedenen Einstellungen heraus aufgenommen worden. Was das heißen will, kann nur der begreifen, der weiß, daß bei einem Tonfilm pro Arbeitstag unter den bequemen und gesicherten Verhältnissen des Ateliers nur aus höchstens 50 Einstellungen gedreht werden kann. Die Nürnberger Aufnahmen werden von einer ungeheuren Naturechtheit sein. „Nichts ist gestellt, nichts ist extra für den Film arrangiert worden — die historischen Tage zeigen ihr unverfälschtes, natürlichstes Gesicht . . ." sagt Leni Riefenstahl.

Triumph der Kamera . . .

Sie hat es deshalb verdient, daß ihr jetzt vor Jahresschluß noch eine Ausstellung gewidmet wird.

Morgen wird in den Hallen am Kaiserdamm die Ausstellung der „Kamera" eröffnet. Die optisch-photographische Industrie ist ein Wirtschaftszweig von ungeahnter Bedeutung geworden. In diesem Jahre unternahm eine Großfirma einen Werbefeldzug großzügigster Art zugunsten einer Volkskamera für Anfänger. Die Folge war, daß sie davon 900 000 absetzte und damit 900 000 neue Anhänger der Amateurphotographie gewann. (Der Reichskanzler schenkte Dr. Goebbels am Sonntag zu seinem Geburtstag eine tragbare Filmkamera, die den Minister, der ein begeisterter Photograph ist, nunmehr auf allen seinen Reisen begleiten wird.)

Die neue Ausstellung am Kaiserdamm wird die letzten Wunder der Photokunst offenbaren. Namentlich der Bildphotographie und der „Nebelphotographie" werden besonders reichhaltige Abteilungen bereitgestellt. Wissen Sie, daß das Phototelegramm in der Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegen kann? Wissen Sie, daß man durch den Nebel hindurch photographieren kann? Die Phototechnik hat photographische Schichten erfunden, mittels deren man die den Dunst und Nebel durchdringenden, dem Auge nicht sichtbaren infraroten Strahlen in der Kamera festhalten kann. So können jetzt haarscharfe Bilder von nebelbedeckten Landschaften und Flugzeugen hinter Wolken aufgenommen werden — ja selbst spiritistische Sitzungen im stockdunklen Zimmer können unbemerkt photographiert werden.

Der Berliner Bär.

Steuerkalender für November

Sämtliche Schonfristen außer bei der Umsatzsteuer fortgefallen

Sämtliche Schonfristen sind außer bei der Umsatzsteuer fortgefallen, sodaß die Zahlungen pünktlich am Fälligkeitstage geleistet werden müssen. Bei nicht fristgemäßer Bezahlung der Steuern werden Verzugszinsen erhoben.

6. **November:** Abführung der Lohnabzugsbeträge und Ehestandshilfe für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober ohne Rücksicht auf die Höhe der einbehaltenen Steuerbeträge. Außerdem ist die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie von den Arbeitnehmern für die Lohnsteuer einbehalten ist, an das Finanzamt abzuführen.

6. **November:** Abführung der im Oktober einbehaltenen Bürgersteuer an die zuständige Steuerkasse, soweit sie nicht bereits am 20. Oktober abzuführen war.

10. **November:** Einbehaltung der 11. Rate der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß dem Vermerk auf der vierten Seite der Steuerkarte. Hierzu wird noch hingewiesen, daß die Bürgersteuer von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für den Zeitraum von mehr als einer Woche gezahlt wird (z. B. Angestellte mit Monatsgehalt) mit je 1/12 in den Monaten Januar bis Dezember, und von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für den Zeitraum von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird, in den Monaten Januar bis Dezember in zwei Raten von je 1/24 einbehalten wird.

10. **November:** Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für den Monat Oktober für diejenigen Steuerpflichtigen, die zur monatlichen Abgabe verpflichtet sind. Schonfrist bis zum 17. November 1933.

10. **November:** Von denjenigen Steuerpflichtigen, die einen besonderen Bürgersteuerbescheid erhalten haben, ist, sofern die Bürgersteuer in Höhe von mehr als 300 Prozent des Landessatzes erhoben wird, der letzte Teilbetrag der Bürgersteuer 1933 in Höhe von ¼ des Jahresbetrages zu entrichten. Nähere Einzelheiten sind aus dem Steuerbescheid zu entnehmen.

15. **November:** Vermögensteuerzahlung für das III. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933. Es ist ¼ der im letzten Steuerbescheid (1931) festgesetzten Jahressteuerschuld, abzügl. 20 Prozent zu entrichten. In den Fällen, in denen die Kürzung von 20 Prozent im Steuerbescheid bereits berücksichtigt ist, ist die in dem Steuerbescheid angegebene Vierteljahreszahlung in voller Höhe zu leisten. Steuerpflichtige, deren Vermögen hauptsächlich aus landwirtschaftlichem Vermögen besteht, haben am 15. November eine Vorauszahlung in Höhe der Hälfte der Jahressteuerschuld zu entrichten.

15. **November:** Hauszins- und Grundvermögensteuerzahlung für den Monat November 1933.

15. **November:** Vorauszahlung auf die Lohnsummensteuer nach den im Monat Oktober gezahlten Löhnen und Gehältern. (Nur für Gemeinden, in denen Lohnsummensteuer erhoben wird, z. B. Gleiwitz und Neiße.)

November: Vierteljahreszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933. Es ist ¼ der im letzten Heranziehungsbescheid bezw. Vorauszahlungsbescheid, unter Berücksichtigung der Osthilfesenkung, festgesetzten Jahressteuerschuld zu leisten.

15. **November:** Vierteljahreszahlung auf die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933 in Höhe von ¼ der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Jahressteuerschuld.

15. **November:** Vierteljahreszahlung auf die Kanal- und Müllabfuhrgebühren, sofern ein Steuerbescheid bereits zugegangen ist.

15. **November:** Vierteljahreszahlung auf die Kirchensteuer, sofern ein Steuerbescheid oder eine Aufforderung zur Leistung von Vorauszahlungen bereits zugegangen ist.

20. **November:** Abführung der Lohnabzugsbeträge und Ehestandshilfe für die Zeit vom 1. bis 15. November, sofern der einbehaltene Steuerbetrag insgesamt 200 Mark übersteigt. Außerdem Abführung der in der Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Abgaben zur Arbeitslosenhilfe an die zuständigen Stellen.

20. **November:** Abführung der Bürgersteuer, die in der Zeit vom 1. bis 15. November einbehalten worden ist, soweit die einbehaltenen Beträge insgesamt 200 Mark übersteigen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater. (15,30) „Liselott"; (20) „Vetter aus Dingsda".
Kammer-Lichtspiele. „Muß man sich gleich scheiden lassen?"
Deli-Theater. „Gruß und Kuß Veronika".
Capitol. „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt".
Schauburg. „Brennendes Geheimnis".
Intimes Theater. „Der Walzerkrieg".
Thalia-Theater. „Ich will nicht wissen, wer Du bist."
Palast-Theater. „Sehnsucht 202". „Die eiserne Jungfrau".
Bayerischer Hof. Wiener Bauernkapelle, abends Tanz.
Konzerthaus. 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Weigt. 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Promenadenrestaurant. 5-Uhr-Tee, abends Tanz.

*

14,30: **Beuthen 09 — Breslau 06** (09-Sportplatz).
11: Polizei Beuthen — TV. Deichsel Hindenburg. Handball Polizeiunterkunft.
14,30: Turnverein Beuthen — Germania Gleiwitz, Handball Schulsportplatz in der Promenade.
11: **Hubertusjagd in Schomberg** oder (bei schlechtem Wetter): **Musikreiten des Beuthener Reitervereins** in der Reithalle Hohenlinder Chaussee.
20: **Schauturnen** der besten schlesischen Turner im Schützenhaussaal.
14,30: **SV. Miechowitz — SV. Neudorf.**

Gleiwitz

Stadttheater. 20 Uhr „Der Vetter aus Dingsda".
Capitol. Wild-West-Tonfilm „Der weiße Adler".
Schauburg. „Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt".
UP.-Lichtspiele. „Der Tunnel".
Haus Oberschlesien. Kabarett und Konzert; im Musikzimmer um 11 Uhr Vortrag, Musikdirektor Kauf über „Wildschütz".
Theatercafé. Konzert, abends Tanz.
Schweizerei. Konzert und Tanz.

Aerztedienst. Dr. Chrzonz, Coseler Straße 4, Tel. 4022, Dr. Aust, Franzstraße 1, Tel. 3135 und Dr. Schlesinger, Ring 22, Tel. 2716.
Apothekendienst. Mohren-Apotheke Ring 20, Tel. 2545, Hütten-Apotheke Franzstraße 1, Tel. 4443, Marien-Apotheke Passonstraße 62, Tel. 4425, und Engel-Apotheke Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

*

14,30: **Reichsbahn Gleiwitz — SV. Deichsel Hindenburg.** Reichsbahnsportplatz.
14,30: Wartburg-Gleiwitz — Polizei Gleiwitz. Handball, Wilhelmspark.
14,30: **Germania Sosnitza — Sportfreunde Ratibor.** Fußball. Sportplatz in Sosnitza.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kabarettprogramm mit Familientanz, nachmittags 5-Uhr-Tee.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Helios-Lichtspiele: „Kleine Mädel — großes Glück,"

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte:

Dr. Naton, Kronprinzenstr. 545, Tel. 2713. In Bereitschaft: Dr. Weimann, Brojastr. 42, Tel. 2568.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken:

Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Apotheken-Nachtdienst der kommenden Woche:

Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

*

14,30: **Preußen Hindenburg — SV. Hoyerswerda.** Fußballmeisterschaft. Sportplatz im Steinhofpark.
11 Uhr: **SV. Delbrück — Reichsbahn Kandrzin.** Fußball. Delbrücksportplatz.
14,30: Polizei Hindenburg — Reichsbahn Beuthen, Handball. Polizeiunterkunft.

Ratibor

Stadttheater. Nachm. 4 Uhr „Vogelhändler", Operette. Abends 8 Uhr „Zar und Zimmermann".
Central-Theater. „Sag mir, wer du bist".
Gloria-Palast. „Blaue Jungs — ein blondes Mädel".
Villa nova. Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Einhornapotheke am Ring. Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Str. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

*

11: **SV. Ostrog — Spielvereinigung VfB. Beuthen.** Fußball Ostrog-Sportplatz.
14,30: **Preußen 06 Ratibor — VfB. Gleiwitz.** Fußball. 06-Sportplatz.
14,30: **ATV. Ratibor — Eintracht Ratibor.** Handball. Schützenhaus.
14,30: **TV. Ratiborhammer — Turngemeinde Leobschütz.** Handball. Sportplatz in Ratiborhammer.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater. „Die schönen Tage in Aranjuez".
Piastenlichtspiel-Theater. „Anna und Elisabeth".
Handwerkskammer. Vaterländisches Konzert der Reichswehrkapelle.
Friedrichspark Halbendorf. Unterhaltungskonzert.
Aerztliche Nothilfe. Dr. Martin, Vogtstraste 26a, Fernruf 3967, und Dr. Berger, Hippelstraße 4, Fernruf 3807.

*

11: **MSV. Schlesien Oppeln — MTV. Oppeln.** Handball. Sportplatz in der Kaserne.
14: **Post Oppeln — NSTV. Breslau.** Handballmeisterschaft der Gauliga (Stadion).

Stadtbürgerrecht für Heidelberger Studenten

Jedem Studenten eine Geburtstagskarte aus Heidelberg

In einer Sitzung des Heidelberger Verkehrsvereins gab Bürgermeister Wetzel bekannt, daß künftig jeder Student, der in Heidelberg mehr als zwei Semester studiert, mit der Exmatrikel eine Urkunde erhalten soll, die ihn, in mittelalterlichem Deutsch geschrieben, zum Stadtbürger von Heidelberg ernennt. Später sollen dann alle ehemaligen Heidelberger Studenten zu ihrem Geburtstag einen Kartengruß der Stadt erhalten, der sie an die Studienjahre im schönen Heidelberg erinnern und dazu anregen soll, wieder einmal dorthin zurückzukehren.

Personalveränderungen im Bezirk des Hauptversorgungsamts Schlesien:

Verwaltungsoberinspektor Illies, Versorgungsamt Gleiwitz, wurde zum Verwaltungsamtmann ernannt. Verwaltungssekretär Karl Lehmann vom Versorgungsamt Schweidnitz wurde zum Versorgungsamt Ratibor versetzt.

Preußische Süddeutsche Klassenlotterie (42./268). Die außerordentlich rege Nachfrage nach Losen zur 1. Klasse der laufenden Lotterie spricht eine deutliche Sprache. Sie ruft auch neue Spieler zum Erwerb von Kauflosen zur 2. Klasse, die bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern erhältlich sind, auf. Termine: Ziehung der 2. Klasse 15. und 16. November 1933. Schluß der Erneuerung 8. November 1933. Pünktliche Erneuerung der Lose ist zur Vermeidung von Nachteilen für den Spieler notwendig.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Obergebietsführer Ammerlahn besucht Oberschlesien

Oppeln, 4. November.

Der neu ernannte Obergebietsführer Ost der Hitlerjugend, Gotthard Ammerlahn, wird am Dienstag, dem 7. November, Oberschlesien besuchen. Bei dieser Gelegenheit wird er auch dem Oberbann in Oppeln einen Besuch abstatten. In seiner Begleitung wird sich Gebietsführer Altendorff, Breslau, befinden. Sämtliche Hitler-Jugendführer einschließlich der Gefolgschaftsführer werden an diesem Tage nach Oppeln kommen. Sie haben sich bis spätestens 9½ Uhr im Zentral-Hotel in Oppeln einzufinden.

Der Oberbann Oberschlesien der Hitler-Jugend hat seit dem 1. November seine Büroräume in Oppeln von der Helmuth-Brückner-Straße nach Zimmerstraße 4 verlegt.

Ueberfallen und beraubt

Gleiwitz, 4. November.

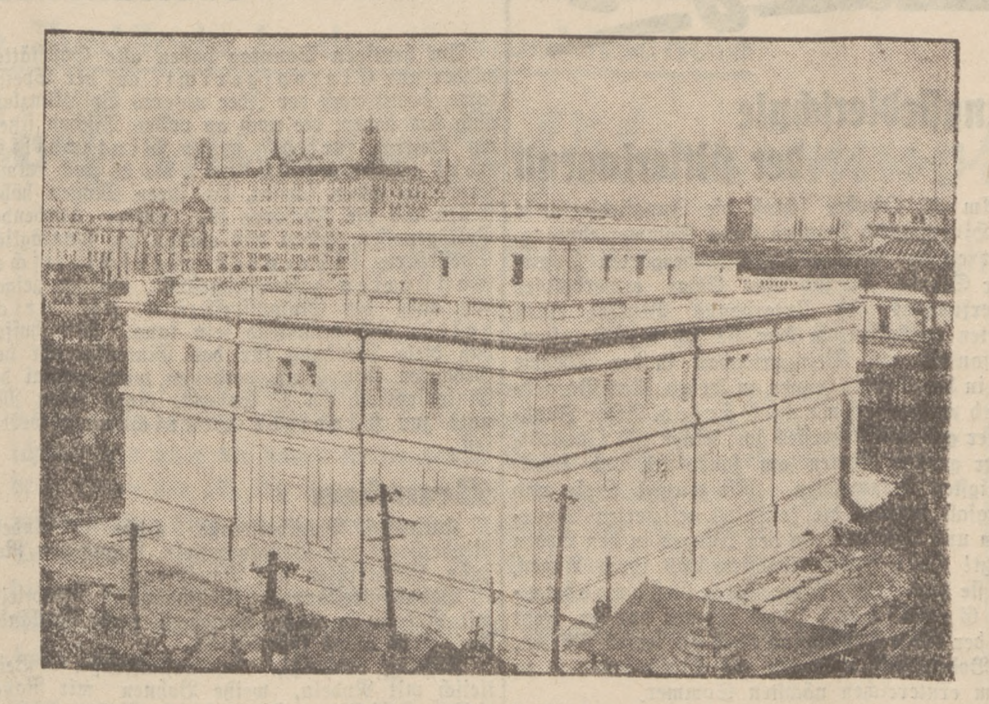
Der 68jährigen Witwe St. wurde auf der Teuchertstraße eine Handtasche gewaltsam entrissen. Der Täter ist ungefähr 20—30 Jahre alt und 1,65—1,70 Meter groß, er trug einen modfarbigen Anzug. In der Handtasche befanden sich ein Geldbetrag, 2 Schlüssel, 1 Taschentuch und 1 schwarzes Portemonnaie. Sachdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 62, erbeten.

Der Invalide Czichon aus Petersdorf wurde auf der Ellguther Straße überfallen und beraubt. Der Täter lauerte dem alten Mann an einer geeigneten Stelle auf, warf ihn zu Boden, hielt ihm den Mund zu und entriß ihm aus der Brusttasche einen Geldbetrag. Dann ergriff er die Flucht in Richtung der Schießstände.

Die Deutsche Studentenschaft treu zum Führer

Der Führer der Deutschen Studentenschaft und Reichsführer des NSDStB., Dr. Stäbel, erläßt anläßlich der Volksabstimmung vom 12. November folgenden Aufruf:

„Der Ruf des Führers ergeht an die Studentenschaft mit besonderer Eindringlichkeit, denn sie war es, die von jeher in Zeiten deutscher Not den Gedanken der Ehre lebendig erhalten hat. Wenn es heute wieder die Ehre des deutschen Volkes zu wahren gilt, so besinnen wir uns auf unsre geschichtliche Verpflichtung, durch Einsatz unserer ganzen Kraft und Arbeit das Ansehen Deutschlands in der Welt zu festigen. Diese Aufgabe erfordert von jedem einzelnen von uns die Bereitschaft, sich restlos in den Dienst der großen Entscheidung zu stellen und durch seine Mitarbeit der Treue der gesamten deutschen Studentenschaft zum Führer und seiner Politik Ausdruck zu verleihen. In diesen Tagen ist es unsere Pflicht, alle andere Tätigkeit zurücktreten zu lassen und alle Tatkraft an die politische Arbeit zu setzen, von der allein in diesen Wochen das Schicksal Deutschlands bestimmt wird. Die Deutsche Studentenschaft stellt sich im Kampf um die Gleichberechtigung Deutschlands in die vorderste Reihe, um vor der Welt Zeugnis abzulegen von der einmütigen Entschlossenheit, mitzuwirken am Aufbau einer neuen Ordnung, durch die allein der Friede in Europa geschaffen werden kann.



Japans Staats-Tresor

In Osaka ist ein Gebäude erbaut worden, das keinem anderen Zweck dient als der Aufbewahrung des Goldschatzes der Bank von Japan. Hier sind Goldbarren im Werte von 300 Millionen Yen in den modernsten und sichersten Safes der Welt aufbewahrt.

Zuchthausstrafe für Saboteure des Winterhilfswerks!

Wie uns von einer Ortsgruppe des Beuthener Winterhilfswerkes gemeldet wird, haben einige Personen, die mit Kartoffeln betreut werden sollten, die Gutscheine in der Stadt zum Verkauf angeboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß solche Verstöße gegen das Winterhilfswerk des deutschen Volkes mit Zuchthausstrafen geahndet werden. Es macht sich nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer eines solchen Gutscheines strafbar. Gegen die Saboteure des Winterhilfswerks wird rücksichtslos vorgegangen!

Winterhilfsspende der Postbeamten

Von dem Personal der Deutschen Reichspost im Oberpostdirektionsbezirk Oppeln sind an Barspenden durch Vermittlung der Postkassen für das Winterhilfswerk insgesamt 37 155 RM. gezeichnet worden. Dieser Betrag wird in sechs Monatsraten eingezogen und an die Zentralstelle des Winterhilfswerks, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Reichsführung, Konto: Winterhilfswerk, Postscheckkonto Berlin Nr. 77 100 abgeführt.

Ein Beuthener in der Oder ertrunken

Oppeln, 4. November.

In der Nähe des Wäldchens wurde eine männliche Leiche aus der Oder geborgen. Es handelt sich um den Sandschiffer und Rentenempfänger Thomas Mende aus Beuthen, in Oppeln, Uferstraße 2, wohnhaft. Es liegt Unglücksfall oder Selbstmord vor.

Liebesbriefe bei Strafe verboten

Der Vater eines minderjährigen Mädchens kann den Verehrer seiner Tochter durch eine einstweilige Verfügung bei Strafe verbieten lassen, mit ihr zu verkehren, sie auf der Straße zu begleiten, ihr Briefe zu schreiben u. dergl. Eine solche einstweilige Verfügung ist zulässig.

Er liebt sie und sie liebt ihn. Sie treffen sich auf der Straße und gehen miteinander, manchmal wartet er auf sie vor der Wohnung ihrer Eltern, und wenn sie sich ein paar Tage nicht gesehen haben, schreiben sie sich Liebesbriefe. Unglücklicherweise ist sie aber noch nicht 21 Jahre alt und ihr gestrenger Herr Vater will den Verkehr nicht dulden. Der junge Mann ist offenbar nicht der Schwiegersohn, den er sich wünscht. Darum verbietet er ihm, sich mit seiner Tochter zu treffen und ihr zu schreiben. Die jungen Leute setzen jedoch ihre Zusammenkünfte und ihren Briefwechsel heimlich fort. Nun beantragt der Vater beim Landgericht eine einstweilige Verfügung, durch die dem Liebhaber „bei Strafe verboten wird, mit dem Mädchen zu verkehren, sie auf der Straße anzuhalten und zu begleiten, ihr zu schreiben, sie an sich zu locken, sie mit in seine Wohnung zu nehmen oder vor der elterlichen Wohnung auf sie zu warten.“ Das Gericht gibt dem Antrage statt, und der junge Mann legt gegen die einstweilige Verfügung Beschwerde ein. Das Oberlandesgericht Dresden weist die Beschwerde zurück mit folgendem Beschluß:

„Die einstweilige Verfügung ist zulässig. Sie findet ihre rechtliche Grundlage in den Vorschriften der §§ 1626 flg., insbesondere § 1631 Absatz 1 verbunden mit § 823 Absatz 1 BGB. Da die N. noch minderjährig ist, steht sie unter der elterlichen Gewalt ihres Vaters, des Antragstellers, der kraft dieser Gewalt das Recht und die Pflicht hat, für die Person des Kindes zu sorgen. Die Sorge für die Person umfaßt das Recht und die Pflicht, das Kind zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen. Es handelt sich um ein dem Familienverhältnis entspringendes Recht, das sich nicht nur gegen das Kind, sondern auch gegen jeden Dritten richtet, der sich damit in Widerspruch setzt. Geschützt wird das Recht durch § 823 Abs. 1 BGB., denn es fällt unter die „sonstigen Rechte“, die diese Vorschrift im Sinne hat und zu denen auch derartige, dem Familienverhältnis entspringende Rechte gehören.“ (Oberlandesgericht Dresden — 11 C Reg. 113/33).

Eine Neuheit auf dem Fotogebiet ist die Ulca-Rollfilm-Kleinkamera in Westentaschenformat. Die Aufnahmen mit diesem kleinen Apparat sind von erstaunlicher Schärfe. Der Ulca-Vertrieb Beuthen, Hohenzollernstraße 10, bittet alle Ulcafreunde um Ueberlassung besonders gut gelungener Aufnahmen gegen Vergütung. Die Firma beabsichtigt, in Kürze auch einen Liebhaber-Fotopreiswettbewerb zu veranstalten.

Kunst und Wissenschaft

Tschaikowsky, der Beethoven Rußlands

Die Beziehungen des Künstlers zu Deutschland

Während der Name der meisten russischen Komponisten kaum über die Grenzen ihres Landes gedrungen ist, hat Peter Tschaikowsky, der als Nachkomme einer adligen russisch-polnischen Familie am 7. Mai 1840 geboren wurde, durch seine grandiosen Orchesterwerke, von denen die Symphonie pathétique am bekanntesten ist, Weltruhm erlangt. Die Musik Tschaikowskys zeichnet sich durch eine ungeheure dramatische Wucht und eine Leidenschaftlichkeit des Gefühls aus, die in seinem Lande niemand vor ihm erreicht hat. Es hat viele gegeben, die seinen symphonischen Stil zu derb und zu wild fanden und ihn sogar als musikalischen Nihilismus bezeichneten. Das wuchtige Getöse seiner Instrumentierung und die ausgiebige Verwendung von Schlaginstrumenten war nicht jedermanns Sache. Der durch seine ätzenden Rezensionen berüchtigte Musikkritiker Eduard Hanslick, der auch die berühmt gewordenen vernichtenden Urteile über das Schaffen Richard Wagners gefällt hat, bezeichnete ein Konzert des großen russischen Komponisten sogar als stinkende Musik. So gehört auch Tschaikowsky zu jenen überragenden Komponisten, die zur Zeit ihres Wirkens nur von einem verhältnismäßig kleinen Kreis verstanden wurden und denen erst die Nachwelt die gebührende Anerkennung zollte.

Da Tschaikowskys Schaffen in einer Zeit wurzelte, in der sich in Europa eine Musikreform größten Stiles vollzog, war es nur selbstverständlich, daß er auch an jene Länder Anschluß suchte, in denen das zeitgenössische Musikleben besonders fruchtbare Blüten trieb. Sehr interessant ist das Verhältnis, das der russische Komponist zu Deutschland hatte. Im Jahre 1887, da er als Dirigent seiner eigenen Schöpfungen das Ausland bereiste, hatte er auch Gelegenheit, in Hamburg, Leipzig und Berlin das deutsche Musikleben und die bedeutendsten musikalischen Persönlichkeiten kennenzulernen. Die Begegnung mit Brahms, der damals im Mittelpunkt des musikalischen und gesellschaftlichen Interesses stand, und der Besuch zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele sind zwei der entscheidendsten Stationen auf dem Wege, der Tschaikowsky durch Deutschland geführt hat. Tschaikowsky bemühte sich mit einer geradezu leidenschaftlichen Inbrunst, die Musik von Brahms und die große Begeisterung seiner Anhänger zu begreifen, aber der deutsche Komponist bleibt seiner innersten Natur fremd. Tschaikowsky empfindet Brahms' Musik als trocken, kalt, nebelhaft und abstoßend. Auch zu Richard Wagner kann er keine unmittelbare innere Beziehung finden, obwohl man glauben sollte, daß gerade Wagner mit dem ungeheuren Pathos seiner Blechinstrumente dem Russen verwandter ist als Brahms.

Bei all seiner kritischen Einstellung hat Tschaikowsky in Deutschland vieles gefunden, was ihn als Menschen wie als Künstler tief befriedigte, ja, manchmal geradezu begeisterte. Als der Künstler zum ersten Male nach Deutschland kam, um seine Werke zu dirigieren, hatte er Lampenfieber. Schon in seiner Heimat hatte er sich lange dagegen gesträubt, selbst einen Taktstock in die Hand zu nehmen, da er sich einbildete, zum Dirigenten kein Talent zu haben. Als er auf einem deutschen Konzertpodium stand, wurde diese Angst noch größer. Es gelang ihm jedoch schnell, sich den ungewohnten Verhältnissen anzupassen. Die deutschen Musiker, die zuerst steif und feierlich dasaßen, begannen langsam aufzutauen, und schließlich wurde der russische Komponist sowohl von den Musikern wie auch vom Publikum in gleich herzlicher Weise aufgenommen. Wenn auch Tschaikowsky als echter Slawe manchmal großes Heimweh nach seiner Heimat hatte, so fühlte er sich doch im gastfreundlichen und kunstliebenden Deutschland recht wohl. Er wuchs rasch in das deutsche Musik- und Geistesleben hinein und fühlte sich bald in den vornehmen und kultivierten Häusern der musikalischen Gesellschaft ebenso heimisch wie in den gemütlichen, altdeutschen Weinstuben.

Zu den stärksten Eindrücken, die Tschaikowsky in Deutschland empfing, gehörte das Milieu des berühmten Leipziger Gewandhauses. Wenn ihm schon das Orchester der Berliner Philharmoniker ausgezeichnet gefiel, so sagt er vom Leipziger Thomanerchor, daß er nie zuvor Aehnliches gehört habe; er ist ergriffen von den vollendet ausgeführten Chören. Wenn sich ihm auch das Spezifische deutschen Wesens nicht völlig erschloß, so hatte er doch zu einigen deutschen Komponisten ein tiefes, unmittelbares Verhältnis. So war Mozart mit seiner Oper „Don Juan“ sein Lieblingskomponist. Für Beethoven hegte Tschaikowsky große Ehrfurcht, während er Bach und Händel völlig fremd gegenüberstand. Neben dem Norweger Grieg, den er leidenschaftlich liebte, sympathisierte er vor allem mit der Musik Robert Schumanns. Während er sich Richard Wagner gegenüber zurückhaltend verhielt, begeisterte ihn später der „Parsifal“, und es ist nicht zu leugnen, daß die Wagnersche Musik im Schaffen Tschaikowskys gewisse Spuren hinterlassen hat.

Der große russische Komponist, der von einer heroischen Melancholie erfüllt war, erlag nach einem verhältnismäßig kurzen Leben voll Schaffensdrang einer Epidemie: Er starb am 5. November im Alter von 53 Jahren an der Cholera. Im Gegensatz zu vielen seiner unglücklichen Kollegen, die in den ärmlichsten Verhältnissen starben und sang- und klanglos von einer kleinen Gemeinde zu Grabe getragen wurden, bereitete ihm das russische Volk ein sensationelles Leichenbegängnis. Wir aber, die wir heute seiner unsterblichen Werke gedenken, dürfen nie vergessen, daß deutsche Künstler es waren, die in einer Zeit seines produktivsten Schaffens den nachhaltigsten Eindruck in seiner empfänglichen Seele hinterließen.

Dr. Theodor Riegler.

Von der Deutschen Akademie. In ihrer in Anwesenheit des bayerischen Kultusministers Schemm abgehaltenen Hauptversammlung hat die Deutsche Akademie in München, deren Aufgabe die Wiederherstellung der kulturellen Weltgeltung Deutschlands ist, die Dichter Dr. h. c. Hans Grimm und Dr. E. G. Kolbenheyer in den Kreis der Senatoren der Deutschen Akademie hinzugewählt.

„Der Mann mit den grauen Schläfen“

im Stadttheater Hindenburg

Dieses geschickt aufgebaute Lustspiel von Leo Lenz hat dem Hindenburger Publikum, das zahlreicher hätte erscheinen sollen, viel Freude bereitet. Die Idee, das Seriöse des vornehmen alten Herrn mit der Unbekümmertheit eines nicht allzu korrekt erzogenen reichen jungen Sportmannes im Liebesspiel wettstreiten zu lassen, ist originell. An einigen Stellen allerdings gleitet der Text zu sehr in das Grob-Schwankhafte ab und verliert an Geschmeidigkeit. Karl Lambertin abwechselnd als junger und alter Baron Jaro Milanovici offenbart viel Sinn für Humor, war aber doch im ganzen (besonders als „Alter“) zu äußerlich und klobig. Anne Marion und Ruth Puls als Mutter und Tochter aus gutem, aber nicht gerade prüdem Hause waren ausgezeichnet und sahen verführerisch aus. Ein so entzückendes Kammerzofen-Weanerisch wie aus dem Munde von Grete Kretschmer hört man so bald nicht wieder. Daß Fritz Hartwig als Justizrat nicht versagte, versteht sich. Die Spielleitung hatte Ive Becker, der an manchen Stellen noch tiefer und feiner hätte schleifen müssen; teilweise allerdings erschwerte dies der nicht immer schlackenlose Text.

F. B.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (11.30) Rosalind von Schirach (Lieder und Arien); (15.00) „Undine“; (20.00) „Rigoletto“; Montag „Liselott“; Dienstag „Der Waffenschmied“; Mittwoch „Das Rheingold“; Donnerstag „Undine“; Freitag „Rigoletto“; Sonnabend „Lohengrin“; Sonntag, 12. November (15.00) „Der Freischütz“; (20.00) „Wiener Blut“.

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag in Beuthen (15,30) Vorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 2,20 M.): „Liselott“. Abends (20) „Wildschütz“. In Gleiwitz (20) „Vetter aus Dingsda“. — Montag in Beuthen geschlossen. In Kattowitz „Der Mann mit den grauen Schläfen“ (20). Am Freitag findet in Beuthen die Erstaufführung „Jugend von Langenmarck“ **von Heinrich Zerkaulen statt.**

Beuthener Stadtanzeiger

Vom 6. bis 12. November Flaggen heraus!

Die Kreisleitung der NSDAP. in Verbindung mit dem Magistrat, Abt. für Volksaufklärung und Propaganda, gibt bekannt:

Am Montag, dem 6. November, beginnt in ganz Deutschland bis hinein ins kleinste Dorf, bis auf den höchsten Bergesgipfel, die große Flaggenpropaganda für die Volksabstimmung und Reichstagswahl. Ab Montag ist jeder Parteigenosse und Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung verpflichtet, zu flaggen. Kein Haus, kein Fenster darf ohne Fahnen des neuen Deutschlands sein. Mächtige Transparente mit unseren Forderungen:

Für Gleichberechtigung und Frieden.
Mit Adolf Hitler „Ja" für Gleichberechtigung und Frieden,
Mit Hitler gegen den Rüstungswahnsinn der Welt

über alle Straßen und Plätze gespannt, sollen dem Ausland schon heute zeigen, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seiner Regierung steht.

Nach der gewaltigen Göring-Kundgebung wollen wir in der südöstlichsten Stadt des Deutschen Reiches beweisen, daß die Beuthener Bevölkerung am 12. November ein einmütiges Bekenntnis für Adolf Hitler ablegen wird. „Beuthen im Flaggenmeer" soll das Symbol und das öffentliche Treuebekenntnis zum Nationalsozialismus sein. Es ergeht daher an die gesamte Bevölkerung der Ruf: vom 6. bis 12. November Flaggen heraus!

Beuthener!

Am Sonntag kochen alle Hausfrauen das Eintopfgericht! Die Hauswirte sind beauftragt, die sich daraus ergebenden Ersparnisse einzusammeln.

Jungbauerntag in Beuthen

Am heutigen Sonntag findet in Beuthen eine Arbeits- und Gemeinschaftstagung der Oberschlesischen Jungbauernschaft der Kreisgruppe im Schulbezirk Tost-Gleiwitz statt. Nach Besuch des Gottesdienstes (St. Hyazinth, 9 Uhr) geht es um 10 Uhr nach dem landwirtschaftlichen Großmarkt, der Warenzentrale, der Gemüseverwertung, dem Schlachtviehmarkt und dem Schlachthof, wo Führungen vorgesehen sind. 13½ Uhr wird eine Gelöbnisstunde am Sarge Schlageters die Teilnehmer an die schwersten Jahre Oberschlesiens erinnern. Hier wird die prächtige Fahne der Oberschlesischen Jungbauernschaft enthüllt. Nach einem Marsch zur Schrotholzkirche wird in der Aula der Akademie (Gutenbergstraße) u. a. ein Lichtbildervortrag über bäuerliches Brauchtum in Oberschlesien und seine Pflege von Hochschuldozent Perlick steigen. Dabei sind Aufnahmen vom Erntedankfest (1. Oktober) mitverwandt. Dr. Duckert, der Leiter der Bauernhochschule Neiße-Neuland wird ebenfalls mit einem Vortrag alle fesseln. 20 Uhr wird im großen Saal des Promenaden-Restaurants, Hindenburgstraße, das Bauernfestspiel „Oberschlesische Ernte" von Bauern und Bäuerinnen gespielt. Die Teilnahme ist für alle Jungbauern und Jungbäuerinnen Ehrenpflicht.

Jungsiedlerschule der Hitlerjugend

Am 31. Oktober schloß die Jungsiedlerschule der Hitlerjugend Beuthen ihren Sommerlehrgang. Hart an der Grenze, im Schrebergarten Scharleyer Straße, hat sich eine Schar erwerbsloser Hitlerjungens des Unterbanns Beuthen einen Garten geschaffen, in dem sie sich täglich zusammenfanden, um Kleingartenbau in der Theorie und in der Praxis kennen zu lernen. Aus Brachland wurden schmucke Gärten. Jeder Jungsiedler gab sein äußerstes her, seinen 100 Quadratmeter großen Garten am saubersten und zweckmäßigsten herzurichten. Mit wieviel Liebe und Sorgfalt wurden die kostenlos gelieferten Sämereien und Pflanzen von den Jungen in den Boden gesetzt! Helle Freude leuchtete aus ihren Augen, wie sie zum ersten Male ihr selbstangebautes Gemüse nach Hause nehmen durften. Jetzt fegt der kühle Herbstwind über die leeren Gärten, der Boden muß ausruhen und Kräfte sammeln zu einem erntereichen nächsten Sommer.

Die Jungsiedler haben im Winter ihre nächste Aufgabe zu erfüllen: sie werden sich handwerkliche Fertigkeiten in Holz- und Metallbearbeitung aneignen. Meldungen zu diesem Winterlehrgang, der kostenlos erteilt wird, von erwerbslosen Hitlerjungen bis zu 18 Jahren werden entgegengenommen im Zimmer des Unterbannführers der Hitlerjugend, Gräupnerstraße 17, am Montag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 16 Uhr.

*

* **Abrahamsfest.** Kellermeister Hermann Labuhn, der 27 Jahre in hiesiger Brauerei tätig ist, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

* **Stimmlisten einsehen!** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Stimmlisten zur Reichstagsneuwahl und Volksabstimmung nur noch heute Sonntag und Montag, 6., ausliegen und im Zimmer Nr. 4 und 9 Rathaus, Ring, eingesehen werden können; am Sonntag von 9 bis 15 und am Montag von 7,30 bis 19 Uhr. Da nur diejenigen Personen ihr Stimmrecht ausüben können, die in den Stimmlisten enthalten sind oder einen Stimmschein haben, ist die Einsichtnahme der Stimmlisten jedem Beuthener dringend zu raten. Besonders wichtig ist die Einsicht in die Stimmlisten für Stimmberechtigte, die durch Option oder Einbürgerung die Reichsangehörigkeit erlangt haben oder in der letzten Zeit in das Stadtgebiet zugezogen sind.

* **Kundgebung der Wirtschaft.** Die NS.-Hago-Kreisführung, der Kaufmännische Verein sowie sämtliche Innungen Beuthens geben hiermit folgendes bekannt: Anläßlich der Kundgebung des Deutschen Industrie- und Handelstages in Berlin sowie der Reichsstände der Deutschen Industrie, des deutschen Handels und des deutschen Handwerks findet am Dienstag, 20 Uhr, im großen Schützenhaussaal eine große Wahlkundgebung des gewerblichen Mittelstandes von Beuthen Stadt und Land statt, in der die Reden des Führers der Wirtschaft, Dr. v. Renteln, sowie der Vertreter der Wirtschaftsverbände, u. a. Krupp v. Bohlen, übertragen werden, um der Politik der Reichsregierung die Zustimmung des gewerblichen Mittelstandes zum Ausdruck zu bringen. Für sämtliche Mitglieder des gewerblichen Mittelstandes, gleichgültig ob sie einer Vereinigung oder der NS.-Hago oder GHG. angehören, wird das Erscheinen zur Pflicht gemacht. Wer fehlt, steht abseits. Der Eintritt ist frei.

Der Deutsche Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe veranstaltete dieser Tage im Deutschen Haus eine Wahlversammlung, die sehr stark besucht war. Diese Versammlung war als Werbeversammlung für die Fachschaft „Handel und Verkehr" gedacht, aber auf Grund der Wichtigkeit der Volksabstimmung am 12. November ist sie als Wahlversammlung für alle Mitglieder abgehalten worden. Pg. Herde begrüßte die Versammelten sowie den Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka. Verbandskreisfachschaftswart A. Sobek sprach über das Thema „Einst und jetzt". Danach sprach Pg. Wanderka über die Wichtigkeit des 12. November und forderte die Versammelten auf, am 12. November ihre Pflicht zu tun. Zum Schluß sprach noch Pg. Wanderka ausführlich über das Winterhilfswerk.

* **Geldschrank erbrochen.** In der Nacht zum 4. 11. wurde der Geldschrank in den Büroräumen des Möbelkaufmanns Kamm, Bahnhofstraße 41, aufgebrochen. Gestohlen wurden 47,50 Mark. Sachdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 50 des Polizeiamts.

* **Villeneinbruch.** Einbrecher drangen in die Villa Ludendorffstraße 12 mit einem Nachschlüssel ein, erbrachen die Schubladen eines Schreibtisches und entwendeten eine ältere ganz flache goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel, 2 Damen-Billantringe und 239 Mark. Aus der Speisekammer stahlen sie einige Lebensmittel. Zweckdienliche Mit-

Rund um das Eintopfgericht

Ein Streifzug durch die heutigen Speisezettel oberschlesischer Gaststätten

Am heutigen Sonntag haben alle Gaststätten wieder nur Eintopfgerichte auf der Speisekarte, damit nach der Idee unseres Volkskanzlers auch von denen, die noch an vollen Tischen sitzen, ein Beitrag für das große Winterhilfswerk geleistet werden kann. Da es noch immer Kreise zu geben scheint, die ihren Magen höher stellen als die Fürsorge für unsere darbenden Volksgenossen, haben wir einmal die sonntägliche Speisekarte führender oberschlesischer Gaststätten zusammengestellt, um zu zeigen, daß auch der Eintopfspeisezettel sehr reichhaltig und verlockend sein kann. Wir hoffen, daß diese Werbung für das Eintopfgericht dem Gedanken zum Siege verhelfen wird, zumal das Eintopfgericht am 1. Sonntag eines jeden Monats zur ständigen Einrichtung werden soll.

Beuthen

Kaiserhof, Bahnhofstraße. Huhn in Nudeln, Rinderbrust mit Brühkartoffeln, Bigus von Rebhuhn, Löffelerbsen mit Bauchfleisch.

Bahnhofsrestaurant (Goldmann). Rindfleisch mit Nudeln in Topf, Spaghetti nach Mailänder Art, Airs niers (phonetisch).

Kißling (Schultz), Gymnasialstraße. Beinfleisch mit Nudeln, weiße Bohnen mit Rauchfleisch, Schlesisches Himmelreich, Linsen, bürgerl.

Weinhandlung Przyszkowski. Ochsenfleisch mit Hausmachernudeln und Gemüsen im Kessel, Spaghetti mit Schinken, Szegediner Gulasch.

I. Kulmbacher, Dyngosstraße. Schweinebauch Steir. Art, Pichelsteiner Nieren, Löffelerbsen, Räucherfleisch, Kulmbacher Suppentopf.

Bavaria-Siechen, Dyngosstraße. Dicke Erbsen mit Einlage — Bigus, Rindfleisch mit Nudeln.

Stadtkeller, Kaiserplatz. Schlesisches Himmelreich, Bigus, Schweinerippchen mit Schnittbohnen, Zur, Rindfleisch mit Bohnen, Linsen mit Frankfurter.

Sandler-Bräu, Bahnhofstraße. Ochsenfleisch in Topf, Serbisches Reisfleisch, Türkisch Pilar von Hammel.

Gleiwitz

Haus Oberschlesien. Löffelerbsen mit Wurst, Irish Stew (Lamm mit Wirsing), Rindfleisch-Suppentopf, Suppentopf mit Huhn, Pfeffer-Potthast.

Schlesischer Hof. Suppentopf mit Gemüse und Rindfleisch, Gänseklein mit Reis in der Terrine, Hamburger Nationaltopfgericht.

Restaurant zum Tucher. Schlesisches Himmelreich, Rindfleisch bürgerlich, Pichelsteiner Fleisch, Suppentopf mit Reis.

Schultheiß-Patzenhofer (Guhlich). Frische Rinderbrust mit Nudeln, Rinderbrust mit Oberrüben, Serbisches Reisfleisch, Schweinekamm mit Schoten und Karotten, Linsen mit Räucherfleisch.

Restaurant zur Loge. Tellerfleisch im Topf, Erbsen mit Spitzbein.

Haase-Gaststätte, Neudorfer Straße. Rinderbrust mit Brühkartoffeln, gemischtes Gemüse mit Schweinsrippchen.

Ratibor

Lattas Hotel, Neumarkt 2. Rindfleisch mit Hausmachernudeln, Weißkohl mit Hammelfleisch, Linsen mit Frankfurter Wurst.

Hotel „3 Kronen", Schuhbankstraße. Rindfleisch mit Bouillon, Schweinefleisch mit Sauerkohl, Erbsensuppe mit Rauchfleisch.

Central-Halle (Inh. E. Kirste). Casseler Braten mit Löffelerbsen, Rinderbrust in Bohnen und Kartoffeln.

Schultheiß-Patzenhofer-Ausschank am Neumarkt. Löffel-Erbsen, Schweinefleisch mit Welschkraut und Kartoffeln.

Rosteks Hotel, Marzellusplatz 4. Speckerbsen, Eisbein oder Kasseler Rippenspeer mit Sauerkraut und Kartoffeln.

Cosel

Hotel „Kronprinz". Gefüllte Krautroulade mit Salzkartoffeln.

Gasthaus zur „Eiche". Derben Reis mit Fleisch und Brühkartoffeln.

Kreuzburg

Hotel Bismarck. Löffelerbsen mit Pökelfleisch.
Pietruskys Weinstuben. Linsen mit Bratwurst.
Eiskellergaststätte. Gänseklein mit Reis oder Nudeln.

Bahnhofshotel. Brühkartoffeln mit Rindfleisch oder Löffelerbsen mit Schweinsohren.

Bahnhofswirtschaft. Wirsingkohl mit Hammelfleisch und Kartoffeln, Huhn im Topf mit Nudeln, Löffelerbsen mit Spitzbein.

Oppeln

Zentralhotel. Pichelsteiner Topf, Rindfleisch mit Brühkartoffeln.

Hotel Deutsches Haus. Speckerbsen oder Irish stew.

Dirska Restaurant. Rauchfleisch mit Speckerbsen, Linsen mit Frankfurter, Bauernessen, Geflügelklein, garnierter Sauerkohl.

Hauptbahnhofswirtschaft Oppeln. Gänseklein mit Nudeln, Rinderbrust mit Brühkartoffeln, Rauchfleisch mit Linsen, Löffelerbsen mit Speck, Schweinefleisch mit Schoten und Mohrrüben, Erbsensuppe mit Wurst, Pichelsteiner Fleisch, Hammelfleisch mit Weißkohl.

Verhütung des Schnupfens

Seit längerer Zeit wendet man mit Erfolg bei beginnendem Schnupfen Jod innerlich an. Da dies Verfahren bei empfindlichen Personen gelegentlich zu Reizerscheinungen führt, schlägt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" Dr. A. von Halász eine andere Form der Jodverabfolgung vor. Er läßt den Mund mit Jodlösung ausspülen, und zwar wird ein Tropfen Jodtinktur auf ein Glas (250 g) Wasser genommen. Auch kann man aus einer größeren, 100—150 g fassenden, 50 g Jodtinktur enthaltenden Flasche nach vorherigem Umschütteln die Joddämpfe einatmen lassen: die Oeffnung der Flasche wird abwechselnd an das linke und rechte Nasenloch gehalten, und gleichzeitig wird das freie Nasenloch mit dem Finger geschlossen; die Joddämpfe müssen dann durch den Mund ausgeatmet werden.

Das Verfahren ist im allgemeinen nur wirksam, wenn es frühzeitig angewendet wird. Ist bereits Schnupfen vorhanden, dann gestaltet sich die Prozedur anders: Man führt in die Nasenlöcher zündholzkopfgroße in Jodtinktur getauchte Wattebäuschchen, die vorher mit einer Schicht reiner Watte umwickelt sind: darauf muß geachtet werden, weil man sonst die Nasenschleimhaut verätzt. Diese Wattekügelchen enthalten also bloß im Innern Jod; sie werden ganz leicht in die Nasenhöhle gerade so weit eingeführt, daß das Einatmen noch möglich ist. Mit der eingeatmeten Luft gelangen allerkleinste Jodmengen in die Nase, Nasennebenhöhlen und oberen Luftwege, was genügt, um dem Fortschreiten der Infektion innerhalb ½—1 Stunde Einhalt zu tun und das Aufhören des Schnupfens zu bewirken. Selbstverständlich ist das Jod enthaltende Wattebäuschchen öfters zu erneuern, falls es im Verlaufe von ½—1 Stunde infolge Niesens aus der Nase fällt.

Gegen Keuchhusten

Dr. med. M. Stirnadel, Leobschütz, erzielte sehr günstige Wirkungen bei Keuchhusten durch ein Volksmittel aus Siebenbürgen, einen Aufguß der Herba Eryngii plani. Ein gehäufter Teelöffel der Pflanze wird mit einer Tasse kochenden Wassers übergossen und für zehn Minuten zum Ziehen stehengelassen. Zur Verbesserung des Geschmacks wird Honig zugesetzt. Es werden 2—3 Tassen täglich verabreicht. Die Pflanze wurde auch von Prof. Pater aus der Landwirtschaftl. Akademie in Klausenburg bei einer Keuchhustenepidemie mit gutem Erfolge empfohlen. — Ein weiteres wirksames Mittel gegen Keuchhusten fand Stirnadel in dem (von dem amerikanischen Pharmakologen Macht empfohlenen) Benzylbenzoat. Je nach dem Alter des Patienten und der Schwere des Falles werden 3—4mal täglich 5—40 Tropfen der 20prozentigen alkoholischen Lösung in gesüßter Teemilch gegeben. Die Kombination der beiden Mittel hat sich bei Stirnadel gut bewährt. (D. m. W., 37, 1933.)

Gymnastik in der Schwangerschaft

Viele Aerzte glauben in der Betreibung der Gymnastik eine Schädigung für die schwangere Frau zu erblicken, andere sind der Ansicht, daß die Gymnastik in nicht übertriebenem Maße der Schwangerschaft unbedingt förderlich ist. Natürlich ist die Schwangeschaftsgymnastik nicht dasselbe wie sportliche Gipfelleistungen. So schreibt Geheimrat Sellheim, Leipzig, daß Wettschwimmerinnen und Wetturnerinnen die schwersten Geburten durchzumachen haben. Professor Kirchner vertritt schon lange die Ansicht, daß Massage und Gymnastik in der Schwangerschaft und im Wochenbett von großem Wert sind. Interessant ist, daß aus dem Material der Berliner Charité kein einziger Fall von Schädigung für Mutter oder Kind aus dem Betreiben der Gymnastik bis Ende der Schwangerschaft zu verzeichnen ist, trotzdem die Schwangeren erst in den letzten Monaten der Gravidität mit der Gymnastik begonnen und vorher nie welche betrieben hatten. (Zbl. Gynäk., 28, 1933.)

Hochschulnachrichten

Neuer Ehrensenator der Technischen Hochschule Breslau. Dem Direktor Dr. e. h. Koppenberg in Riesa a. d. Elbe ist der Technischen Hochschule Breslau in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Technischen Hochschule die Würde eines Ehrensenators verliehen worden.

Professor Dr. Hermann Dold, Direktor des Hygiene-Instituts an der Universität Kiel, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Hygiene an der Universität Leipzig abgelehnt. — Der Rektor der Universität Kiel und Direktor des Instituts für Physikalische Chemie Professor Dr. Wolf hat den Ruf an die Technische Hochschule Karlsruhe als Nachfolger von Professor Dr. Berdig abgelehnt.

Der Inhaber der Theodore-Roosevelt-Professur an der Universität Berlin, Professor Dr. David Prescott Barrows, hält am 7. November an der Universität Berlin seine Antrittsvorlesung über das Thema: „Ist Amerika auf dem Wege zur Autarkie?" Die Vorlesung wird in englischer Sprache gehalten. Der amerikanische Gelehrte steht auch als Militär von Rang in der amerikanischen Armee (Divisionsgeneral).

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (20) im Abonnement A und B „Der Mann mit den grauen Schläfen". — Freitag (20) zum letzten Male „Der Wildschütz".

Woher stammt das Wort „Drittes Reich"?

In der christlichen Vorstellungswelt folgte auf die Formen der Petruskirche und der Paulusmission das Johannäische Endreich als das Dritte Reich. Als politische Idee im Sinne einer umfassenden Völkerordnung erscheint der Ausdruck im 12. Jahrhundert bei dem Scholastiker Joachim von Floris (de Fiore). Später hat Lessing den Gedanken des Dritten Reiches am Ausgang des Römischen Reiches deutscher Nation erneut verkündet. In das politische Gedankengut unserer Zeit ist der Ausdruck besonders eingeführt durch das 1922 erschienene Buch von Moeller van den Bruck, das diesen Namen trägt. Von dort ist er in die nationale Bewegung übergegangen und z. B. Titel einer Zeitschrift des Freikorps Oberland geworden. Verstanden wird darunter ein kommendes christlich-germanisches Reich, das die Nachfolge des mittelalterlichen deutschen und des Bismarckschen Kaiserreichs bilden soll.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Am Sonntag, dem 12. 11., nachmittag 4 Uhr, und Montag, den 13. 11., abends 8 Uhr, wird unter Leitung des Professors Fritz Lubrich Ermano Wolf-Ferraris Oratorium „La vita nuova" und Franz Liszts „Dante-Symphonie" aufgeführt. Es wirken 350 Personen mit. Den Chor stellen die großen gemischten Chöre des Meisterschen Gesangvereins und der Chorvereinigung Königshütte; dazu kommt ein ausgewählter Knabenchor. Das auf 54 Musiker verstärkte Orchester stellt das Oberschlesische Landestheater. Die umfangreiche Baritonpartie singt Kammersänger Rudolf Watzke; die Sopranpartie Gerti König vom Oberschl. Landestheater. Zu diesem musikalischen Ereignis erwarten die deutschen Volksgenossen in Polnisch-Oberschlesien mit Bestimmtheit ihre deutschen Brüder aus Westoberschlesien.

Blick in die Welt

Das Genfer Konferenzgestreite
Hat Norman Davis nicht behagt,
Darum verließ er diese Pleite —
Die andern haben sich vertagt.
In Frankreich suchte ohne Kränkung
Man sich ein neues Kabinett,
Und es erschien aus der Versenkung
Der alte Daladier — wie nett!

Die deutschen Journalisten bleiben
In Rußland wieder ungestört,
Dafür darf Moskaus Presse schreiben
Daß sie van Lubbes Schweigen hört,
Und fern an Palästinas Küste
Der Aufruhr Menschenblut vergießt,
Weil dort der braune Sohn der Wüste
Den neuen Zuwachs nicht begrüßt.

Nach Neujahr schlägt die Abschiedsstunde
Des alten Talers in der Welt
Doch legt als Pflaster auf die Wunde
Die Reichsbank wunderbares Geld:
Die Nickelmark — gestehen wirs offen —,
Ersehnt begierig jedermann:
Weil sie magnetisch, darf man hoffen,
Sie zieht noch recht viel andere an.

Zwei Männer, die im harten Ringen,
Um Deutschlands Zukunft standen fest,
Goebbels und Papen, sie begingen,
An einem Tag ihr Wiegenfest.
Vereint der Himmel noch bescheere,
Den Tag Euch viele Jahre lang!
Den beiden Kämpfern deutscher Ehre
Auch unsern Glückwunsch! Unsern Dank!

Germanicus.

---

teilungen erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 50.

*

Kreiskriegerverband Beuthen. Am Montag im Promenadenrestaurant, 20 Uhr, Wahlkundgebung. Redner Gauschulungsleiter Geisler, Oppeln. Vereinsführer haben auf den Besuch des wichtigen Schulungsabends hinzuweisen.

Katholischer Beamtenverein. Mo. (20) Monatsversammlung im Schützenhaus. Studienrat Zimnik spricht über: „Rassenkunde, Erblehre und menschliche Erblehre."

Sturmschar der kath. Jungmännervereine St. Maria. Mo. (20) Vollthing der gesamten Schar in der Borromäusbibliothek auf der Gr. Blottnitzastraße neben der Ortskrankenkasse.

Sturmschar Bezirk Beuthen. Mi. (20) Bezirksjungenschaftsthing in der Borromäusbibliothek auf der Großen Blottnitzastraße neben der Ortskrankenkasse.

Verein ehem. Fuß-Artilleristen. Mi. (20,30) im Vereinslokal außerordentlicher Appell.

Husaren-Verein. Monatsappell Stg. (19,30) im ev. Vereinshause, Ludendorffstraße.

Kameraden-Verein ehem. 156er. Mi. (20) Monatsappell im Vereinslokal (Restaurant Kaiserkrone. Ernennung des Beirats.

Deutscher Mütter-Verein St. Trinitas. Mi. 8 Uhr monatliche hl. Messe.

MGV. Liedertafel. Stg. vormittags 10,30 im Vereinslokal Konzerthaus wichtige Uebungsstunde.

Evangelische Frauenhilfe. Mo. (16) Lutherfeier und Handarbeitsnachmittag im Gemeindehaus.

Südostdeutscher Schutz- und Polizeihundverein. Jahres-Hauptversammlung Di. (20) im Vereinslokal Schmatloch, Ritterstraße.

Verein der Liebhaber-Photographen. Di. (20,15) Monatsversammlung und Vortrag im Stadtkeller.

Erster vereinigter Kanarienzucht- und Vogelschutzverein. Stg. (16) Sitzung im Bierhaus Oberschlesien-Tarnowitzer Straße 4. Vögel zur Turenerklärung bitte mitbringen. Gäste willkommen.

*

* **Bobrek-Karf.** Stimmlisten einsehen. Vom 2. bis 6. November liegen die Stimmlisten für die Volksabstimmung im Zimmer 15 des Rathauses in Bobrek für beide Ortsteile aus. Die Einsichtnahme kann von 8—13 und von 15—19 Uhr, am Sonnabend nur von 8—13 Uhr, am Sonntag von 10—13 Uhr erfolgen.

Bekanntmachung der Firma Leinenhaus Bielschowsky. In den vergangenen Wochen haben beim alten Stammhaus Bielschowski in Breslau unvorhergesehene Vorgänge gespielt, die in der Oeffentlichkeit starken Widerhall fanden. Die bereits vordem angekündigte Umschaltung und Umorganisation des Unternehmens ist daraufhin unmittelbar vorgenommen worden. Ferner befindet sich die ausschließliche Geschäftsführung in arischer Hand, und die Betriebsvertretung ist rein nationalsozialistisch. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die Firma künftighin ebenso im Sinne der nationalen Erhebung wie deren wirtschaftspolitischen Richtlinien geleitet wird. Der Charakter des Unternehmens als Spezialgeschäft wird unverändert beibehalten. Durch diese Maßnahme ist gewährleistet, daß eine große Arbeitsstätte der schlesischen Textilwirtschaft weiter dient und mit ihrem weitverzweigten Absatz auch in den anderen Landesteilen dem deutschen Osten erhalten bleibt, somit der Belegschaft von 700 Mann mit einem Familienanhang von etwa 3000 Menschen Lohn und Brot gewährt. Die gesamte Belegschaft richtet hierdurch an das Publikum und die Oeffentlichkeit die Bitte, dem Unternehmen wieder das alte Vertrauen zuzuwenden; sie wird sich in den Dienst des Kunden stellen und das Vertrauen zu rechtfertigen wissen.

Die Zustände in der Humboldtschule

Noch immer Schulraumnot in Beuthen

Der Magistrat sorgt für Abhilfe

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. November. Schon immer mußte über die katastrophale Raumnot der Humboldtschule (Städtische Deutsche Oberschule) und über die damit verbundenen Unzuträglichkeiten geklagt werden. Ueber das gänzlich unzulängliche alte Schulgebäude an der Hohenzollernstraße, über den unzureichenden Schulhof und die kleine niedrige Turnstube — spöttelnd nannte man sie Turnsaal — gingen früher wiederholt ernste Klagen der Eltern ein. Sie waren bisher vergeblich. In Kürze wird jedoch der nationalsozialistische Magistrat endlich Wandel schaffen.

Im April 1919 wurde die Höhere Privat-Mädchenschule von der Stadt übernommen. 1928 wurde sie als „Große Vollanstalt" anerkannt. Es geschah aber nichts für ihre weitere Entwickelung, nichts für die schulhygienischen Forderungen nach Luft, Licht und Raum, nichts gegen die starke Schädigung des Unterrichts durch die Mängel mannigfacher Art. Darum konnten auch die Klagen der Eltern nicht verstummen. Noch in den Elternbeiratsversammlungen vom Juni 1932 und vom 24. Januar 1933 beschäftigten sich die Eltern vor allem mit der Frage des unzureichenden Schulgebäudes. Besonders der Turnunterricht an der Anstalt hatte unter dem Raummangel sehr zu leiden. Wer jemals Gelegenheit hatte, den kleinen niedrigen, schlecht zu lüftenden, dumpfigen und widerlichen, knapp 50 Quadratmeter großen

Turnraum im Keller

und den Hofraum zu sehen, wird die beständigen Klagen der Eltern und Schülerinnen verstehen. **Die Leibesübungen finden nunmehr in drei Turnhallen statt, im eigenen Gebäude, in der Oberrealschule und das Spielturnen im Winter, abgesehen vom Wintersport, in der Turnhalle der Mittelschule.** Durch das Hin- und Herlaufen und das Umkleiden gehen nicht nur die Pausen verloren, sondern auch ein Teil der Turnstunde. Das Abhetzen, Hinübertragen von Turn- und Spielgeräten und dergleichen bedeutet für Schülerinnen und Lehrerinnen unnötigen Kräfteverlust. Dazu kommt die erhöhte Erkältungsgefahr. Erfreulich ist dabei lediglich das Vorhandensein von Raum und Geräten, die in der eigenen Anstalt fehlen. Man turnt gern in der Oberrealschule, denn beim Klettern an der Stange sind die großen Mädchen in der eigenen Turnhalle mit drei Griffen schon an der Decke.

Da das Gebäude auch für die anderen Bedürfnisse der Anstalt nicht ausreicht, sind vier Klassen der Hauptanstalt in einer Baracke und drei Vorschulklassen im Gebäude der Oberrealschule untergebracht worden.

Der „Großen Vollanstalt" fehlt auch eine Aula, überhaupt ein Raum für Schulfestlichkeiten. Die Schulfeiern fanden wegen Raummangels im kleinen, unzureichend umwehrten Schulhofe statt, um der unwürdigen Feier im „Turnstall" zu entgehen. Man hatte aber nicht die Möglichkeit, mit den Eltern durch Zusammenkünfte wirkliche Fühlung zu nehmen. Für die Weihnachtsfeiern mußte ein Saal gemietet werden.

Dem früheren Magistrat wurden die Mängel immer wieder vorgestellt, jedoch vergeblich.

Die Schaffung der früheren Privatanstalt war gewiß eine große Tat von Frau Direktor Schwarzenberg. Indes hätte während der 15 Jahre nach der Uebernahme durch die Stadt auch für diese Anstalt manches geschehen können. Hingewiesen sei auch auf die entsetzlich schmalen und dunklen Flure mit den kleinen Treppenabsätzen, die an Regentagen den Schülerinnen während der Pausen, in denen die Klassenräume gelüftet werden, als Aufenthaltsräume dienen. Unter diesen düsteren Eindrücken leidet der Kunstsinn, der Sinn für Schönheit und der gute Geschmack, überhaupt die ganze ästhetische Erziehung der jungen Mädchen. Es ist darum nicht zu verwundern, daß die Eltern ihre Töchter lieber in eine andere Anstalt schicken, die helle und gesunde Räume aufweisen kann.

Oberbürgermeister Schmieding hat diese Unzuträglichkeiten erkannt.

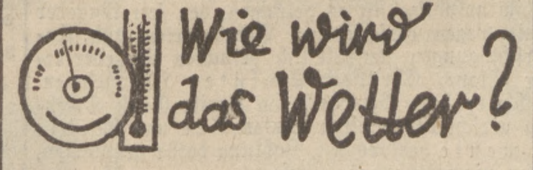
Es ist geplant, die Humboldtschule, die immerhin noch über 300 Schülerinnen hat, zu Beginn des nächsten Schuljahres ganz in das Gebäude der Oberrealschule zu verlegen,

wo große Schulräume, große Korridore, eine schöne Aula, ein ordentlicher Schulhof und eine ordentliche Turnhalle mit Licht und Luft vorhanden sind. Dieser Plan ist nur zu begrüßen. Durch entsprechende Anordnung der Räume im schönen Kuppelbau am Kaiserplatz wird es möglich sein, dort beide Anstalten, die Oberrealschule und die Humboldtschule, unterzubringen.

K.

Guttentag

* **40 Jahre im Staatsdienst.** Der Vorsteher des hiesigen Finanzamts, Regierungsrat Bodynek, konnte am 1. November auf eine 40jährige Dienstzeit im Staats- und Reichsdienst zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Beamten und Angestellten der Behörde zu einer Feier, in der Steuersekretär Böhm eine Ansprache an den Jubilar hielt. Namens des Reichsministers der Finanzen überreichte Landesfinanzamtspräsident Geheimer Regierungsrat Hoßfeldt (Breslau) dem Jubilar eine vom Reichspräsidenten von Hindenburg unterzeichnete Ehrenurkunde.



Der Zustrom etwas kälterer Luftmassen aus Skandinavien hält über Mitteleuropa an; nur noch vereinzelt kommt es zu leichten Niederschlägen. Die Kaltluft geht allmählich in absinkenden Zustand über. Wir haben daher mit kühlem, vielfach nebligem Wetter zu rechnen; nur stellenweise und vorübergehend tritt leichte Aufheiterung ein. Später können über die Mittelmeerländer Störungen nordwärts übergreifen.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Nordwestlicher Wind, neblig-wolkiges, kühles Wetter.

Eine Stadt schreibt ein Buch!

Was das Beuthener Adreßbuch erzählt

Beuthen, 4. November.

Bücher haben gemeinhin nur einen Verfasser. Ich kenne aber ein Buch, das eine ganze Stadt geschrieben hat, eine ganze Stadt von hunderttausend Menschen mit all ihren Lebensäußerungen, ihrer Organisation, ihrem wirtschaftlichen Aufbau, ihrer geistigen Haltung, ihren Wünschen und Nöten. Hunderttausend Menschen, die sich darin in immer neuen Kolonnen formieren, sei es, daß sie gleichsam in Reih und Glied aufmarschiert sind, um als nüchterner Name, als Müller oder Schultze in Erscheinung zu treten, sei es, daß sie in der Lebensgemeinschaft einer Straße oder eines Mietshauses angetreten sind oder ein andermal nur nach ihrer Tätigkeit, nach ihrem Gewerbe gewertet sein wollen. Alle, alle schrieben sie an diesem Buch, freilich nicht mit der Feder, sondern mit ihrem Leben, mit ihrem Dasein und ihrer Gegenwärtigkeit formten sie in unendlicher Abwandlung der Schicksale und Gestalten

das Bild einer Großstadt.

Dieses Buch ist wie das Leben selbst, in ihm gilt nur die lebendige, die nüchterne oder lebensvolle Gegenwart, und das Gestern ist schnell Makulatur geworden. Ich blättere in dem letzten Beuthener Adreßbuch von 1930, es ist schon zerledert und abgegriffen und sieht somit recht pensionsbedürftig aus. Die Straßen, die Namen sind noch fast dieselben, und wenn man scharf hinhört, dann formt sich auch aus ihnen das Brausen des Straßenverkehrs, das Klingeln der Straßenbahn und das Schreien der Kinder, wenn sie aus der Schule kommen. Aber es ist schon ein recht matter Klang, wie das feine Sausen einer Meeresmuschel, während die Wogen, die es erzeugt haben, längst geglättet sind. Ich zum Beispiel stehe überhaupt noch nicht drin,

das dicke Buch ignoriert mich

einfach, und es nähme auch nicht die bescheidenste Notiz von mir, wenn ich inzwischen seit 1930 die Welt und Beuthen aus den Angeln gehoben hätte!

Da sind wir bei dieser eigenartigen, unerbittlichen Gegenwärtigkeit eines Adreßbuches! Man muß dabei sein, wenn es Sinn haben soll, man muß sich vordrängeln, sonst wird man übergangen. Man darf sozusagen nicht den Anschluß verlieren und muß mitmarschieren, wenn das ewig unruhige Menschengeschlecht auf die Idee gekommen ist, nun einmal anders anzutreten. Du stehst nicht im Adreßbuch? Tut mir leid, mein Lieber, dann bist du „nicht-existent", ein blasser Schemen, der eigentlich schon im Heer der Namenlosen zum Hades wallt und keinen Anteil an der wirtschaftlichen und sozialen Daseinsmaschine hat, die Beuthen heißt!

Nicht so schlimm? Ich glaube doch! In dem wirtschaftlichen Werben und Ringen unserer Tage sind die Adreßbücher mehr denn je die

Visitenkarten des städtischen Lebens

geworden. Man braucht ja nur ein paar Seiten zu umblättern, um zu wissen, weß Geistes Kind dieser Koloß Großstadt ist, welcher sozialen Struktur seine Bewohner angehören, ob es ein leistungsfähiges Gewerbe gibt, was für die Bildung getan wird, in welchen Vereinen sich die Menschen betätigen, welcher Konfession sie angehören, ob sie in Mietskasernen oder Villen wohnen, ob sie gut oder schlecht verwaltet sind. Das geht soweit, daß man sogar den Stand der Reinlichkeit oder der Hygiene aus dem Adreßbuch annähernd errechnen könnte. Man brauchte nur die Zahl der Friseure, der Seifenläden oder der Installationsgeschäfte zur Bevölkerungszahl in Beziehung zu setzen. Wie aufschlußreich ist ferner die Zahl der Gaststätten, ihr Rang, vielleicht auch ihre Verteilung für die Lebenshaltung und die Lebensansprüche einer Bevölkerung! Wie viele Banken und Sparkassen gibt es, gehen die Leute mehr zum Schneider oder kaufen sie „von der Stange", ißt man in Beuthen Fisch oder besteht schon für die Erzeugnisse der Reformnahrungsmittel-Industrie Interesse? — das sind alles Fragen, die das Branchenregister und der Anzeigenteil eines Adreßbuches ziemlich genau beantworten können.

Was tut ein Weinreisender, ein Versicherungs-Agent, ein Einkäufer, wenn er zuerst in das unbekannte Dschungel einer Großstadt vorstößt? Er befragt das Adreßbuch! Wie arbeitet der Werbeleiter einer großen Markenartikelfabrik, wenn er

ein neues Absatzgebiet erobern

will? Ich stelle mir vor, wie dieser wichtige, von Anzeigenwerbern umschwärmte Herr auf seiner Organisationskarte Fähnchen steckt und nicht anders wie ein Generalstabschef Schlachtpläne entwirft. Seine Reisenden und Vertreterkolonnen sind vielleicht schon bis Oppeln oder Breslau vorgedrungen. Jetzt sollen sie in das Industriegebiet „einmarschieren", um neue Verbindungen anzuknüpfen, neue Märkte aufzuschließen. Wie wird so etwas organisiert? Natürlich mit Hilfe des Adreßbuches! Ein großes Wirtschaftsunternehmen, eine Behörde will Spezialaufträge vergeben. Ist die heimische Wirtschaft, das Gewerbe dazu in der Lage? Die Antwort gibt wiederum das Adreßbuch.

Kaufmann X. aus Beuthen bekam keinen Auftrag, keine neue Ware, keine günstigeren Lieferungsbedingungen. Seine Firma stand, außer einem inhaltslosen Namen im Straßenverzeichnis, nicht im Adreßbuch. Sein Unternehmen war für die Herren Vertreter „nicht existent" . . . Und wird es bleiben, bis 1936, falls nicht Kaufmann X. noch rechtzeitig beweist, daß er ebenfalls vorhanden ist!

—ß.

Gleiwitz

Kriminalpolizeirat Bökers Abschied vom Dienst

Der Leiter der Gleiwitzer Kriminalinspektion, Kriminalpolizeirat Böker, scheidet mit dem 31. 12. 1933 aus dem Staatsdienst. Er erlitt bei einem Kraftwagenunglück eine heimtückische Verletzung, die die Amputation seines rechten Armes erforderte und ihm eine weitere Ausübung des Dienstes unmöglich machte. Kriminalpolizeirat Böker führte die Inspektion seit 1927. Am Weltkriege nahm er an der Front als Offizier und Adjutant von 1914—1918 teil. Er wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Dienstag abend verabschiedete er sich bei einem gemütlichen Beisammensein von seinen Mitarbeitern. Kriminalpolizeirat Kowalski widmete als stellvertretender Kriminaldirektor dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte und übermittelte ihm den Dank der Regierung und der Behörde für seine aufopfernde und erfolgreiche Arbeit. Als Vorgesetzter zwar streng, aber gerecht, habe er es verstanden, seine Untergebenen zu schaffensfrohen Männern zu machen. Aber auch für ihre Sorgen und Nöte, Wünsche und berechtigten Forderungen habe er stets Verständnis und ein warmes Herz gezeigt. Seine mitunter zwar derbe, aber stets treffende, mit einem köstlichen Mutterwitz gewürzte Art, mit Menschen umzugehen, hatte ihm großes Vertrauen in allen Kreisen gesichert. Kriminalrat Böker dankte bewegt für die treue Unterstützung und Förderung, die er bei allen Beamten gefunden habe. Die schlichte Feier wurde durch Vorträge des Kriminalbeamtengesangvereins und heitere Darbietungen des Kriminalsekretärs Geppert verschönt.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Hütteninvalide Josef Wolczyk, Laband, und seine Ehefrau Katharina, geb. Ogorek, begehen am 5. 11. das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 Mark überwiesen.

* **Bunter Kolonialabend.** Im Anschluß an die Kolonialausstellung, die nunmehr beendet ist, findet am heutigen Sonntag um 20 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" ein bunter Kolonialabend mit Vorführungen und Tanz statt.

* **Der Film vom Deutschen Turnfest** in Stuttgart, dessen Vorführung ursprünglich für den 5. November vorgesehen war, läuft nunmehr bestimmt am Sonntag, dem 12. September, um 11,30 Uhr im Capitol. Der Tonfilm hat eine Länge von 2400 Meter und ist überall mit großem Beifall aufgenommen worden. Die Gleiwitzer Turnvereine, die den Vorverkauf der Karten bereits aufgenommen haben, empfehlen allen Freunden des Turnsports, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern, da der Film nur einmal läuft.

* **Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft.** Der Deutsche Industrie- und Handelstag veranstaltet am Dienstag in Berlin eine Kundgebung für Adolf Hitler. Um auch den hiesigen Gewerbetreibenden Gelegenheit zu bieten, diese Kundgebung zu hören, ruft der Verein deutscher christlicher Kaufleute e. V. Gleiwitz für Dienstag zu einer Treuekundgebung nach dem Blüthnersaal auf. Die in Berlin gehaltenen Ansprachen werden durch Rundfunk übertragen.

* **Kundgebung des Bundes Deutscher Osten.** Am heutigen Sonntag veranstaltet der Bund Deutscher Osten um 16 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses eine Kundgebung, in der Oberbürgermeister Meyer sprechen wird.

* **Vortrag über Lortzings „Wildschütz".** Der Kampfbund für deutsche Kultur und die Deutsche Bühne veranstalten am heutigen Sonntag um 11 Uhr im Musikzimmer des Haus Oberschlesien einen Vortrag. Musikdirektor Kauf spricht über die Oper „Wildschütz" von Lortzing, die demnächst am Stadttheater aufgeführt wird.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Am Dienstag findet um 16 Uhr im Haus Oberschlesien eine Mitgliederversammlung statt, in der Frau Oberschwester Limpert, Köln, einen Vortrag hält.

* **Von der Volkshochschule.** Am Montag beginnt der Lehrgang von Konsistorialrat Meyer über **„Der deutsche Osten, eine deutsche Schicksalsfrage"**. Am Mittwoch beginnt eine Vortragsreihe von Studienreferendar Hackenberg **„Einführung in die Vererbungslehre"**, in der, durch Lichtbilder veranschaulicht, ein Einblick in das Wesen der Vererbungsgesetze gegeben wird. Als Ergänzung dieser Vortragsreihe beginnt am Donnerstag der Lehrgang von Dr. med. Kaletka über **„Volksgesundheit; die Erbkrankheiten und ihre Gefahren für das deutsche Volk"**.

* **Spendenliste der Volkswohlfahrt.** Für das Winterhilfswerk gingen folgende Spenden ein: Vereinigte Sauerstoff-Werke 75 Mark, Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. 530 Mark, Otto Scholz 13,76 Mark, Kaffeekränzchen in der Loge 8 Mark, Siedlungsbau-Genossenschaft Zernik 8 Mark, Spende der Arbeiter des Eisenbahnbetriebswerkes 4 Mark, Berg- und Hüttenmännischer Verein (Angestellte und Beamte) 113,20 Mark, H. Wenzler 1 Mark, Kleingärtnerverein 100 Mark, Dr. Kroemer 20 Mark, Burghardt 0,50 Mk., Gemeinschaft Gleiwitzer Apotheker 100 Mark, Blume 3 Mark, Skrzipczyk 1 Mark, Sammlung bei der Amtswaltertagung 4,30 Mark, Ortsverein deutscher Eisenbahnbeamter 10 Mark, Margarete Lorenzek 3 Mark, Dr. Warlo 8 Mark, Oberschlesische Häuteverwertung 3,36 Mark, Weberbauer-Brauerei 140 Mark, 2. Polizeibereitschaft 12,36 Mark, Forchmann 10 Mark, Angestellte von Zigaretten Frischdienst 12,04 Mark, Kohlen-JG. 83,50 Mark, Kienbaum 2 Mark, Angestellte der Firma Sonnenschein 9 Mark, Beamtenwohnungsverein 200 Mark, Personal der Firma Bielschowsky 60 Mark, Schuba 1 Mark, Personal der Firma Deutsch 7,90 Mark, Personal der Firma Karpe 28,30 Mark, Personal der Firma Eikhoff 24,35 Mark, Dr. Werner 200 Mark, Personal der Firma Westro 12,85 Mark, Rechtsanwalt Heide 40 Mark, Sammlung durch Kaufmann Klose 24,20 Mark. Gesamtbetrag 2093,62 Mark. Weitere Spenden erbeten auf Girokonto 813 bei der Stadtgirokasse.

* **Diebeslager ausgehoben.** Beim Umgraben eines Gartens bekannter Einbrecher in Sandwiesen wurden Einmachegläser, Flaschen mit Blaubeeren, sowie ein gestreiftes Inlett, in dem früher Gänsefedern waren, vergraben vorgefunden. Personen, denen derartige Gegenstände in letzter Zeit gestohlen worden sind, werden ersucht, sie auf der Revierzweigstelle in Ziemientzitz zu besichtigen. Die Einbrüche dürften in Ziemientzitz oder Umgegend ausgeführt worden sein.

*

* **Tost. Wohltätigkeitsaufführung.** Der durch seine Konzerte bestens bekannte Männergesangverein Liedertafel, Tost, veranstaltet am heutigen Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Reinertrag dem Winterhilfswerk zugeführt wird. Es werden dabei Männerchöre, gemischte Chöre und Sopran-Soli zum Vortrag kommen.

* **Peiskretscham.** Der Deutsche Techniker-Verband Ortsgruppe Peiskretscham hält am Dienstag, 20 Uhr, im Hotel Meyer die fällige Monatsversammlung ab. Die Versammlung ist unter der Parole: „Die Deutschen Techniker kämpfen am 12. 11. 1933 für Deutschlands Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung!" einberufen. Ein Vertreter der Kreisleitung wird zu den Berufsgenossen sprechen.

Hindenburg

* **Seinen 90. Geburtstag** konnte bei körperlicher und geistiger Frische der Grubeninvalide Karl Gritz feiern. i.

* **Die Geschäftsstelle des Mietervereins e. V.** befindet sich jetzt Hermannstraße (früher Polizeiamt, 2 Treppen). Sprechstunden finden täglich, außer Sonnabend, nachm. von 3—6 Uhr, statt.

* **Referendar-Examen bestanden.** An der Breslauer Universität hat Gerhard Schnapka, Sohn des Fabrikbesitzers Schnapka, das Referendar-Examen bestanden.

* **Heimweihe der NSBO. „Deichsel".** Am heutigen Sonntag, um 10 Uhr, weiht die nationalsozialistische Jugendbetriebszelle der Drahtseilfabrik Adolf Deichsel AG., ihr neues Jugendheim ein, wofür Direktor Lösche und Oberingenieur Veit das Protektorat übernommen haben. t.

Ratibor

* **Deutscher Abend zugunsten der Winterhilfe.** Nach Aufnahme der Ratiborer LP. Hundertschaft in den Polizei-Sportverein Gleiwitz wird der Verein am 24. November im Stadttheater Ratibor mit einem Deutschen Abend zugunsten der Winterhilfe unter dem Protektorat von Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk und Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, Gleiwitz, an die Oeffentlichkeit treten. Polizeihauptmann Lutter hat ein erstklassiges Programm aufgestellt. Der musikalische Teil wird von der Kapelle der Gleiwitzer Schutzpolizei ausgeführt.

Leobschütz

* **Vom Gardeverein.** Durch den Führer des Kreiskriegerverbandes, Sanitätsrats Dr. Hampel, Leobschütz, wurde der bisherige Führer des Gardevereins, Lokführer Bernert, zum 1. Vorsitzenden ernannt. Fleischermeister Skieborski wurde zu seinem Stellvertreter bestimmt.

Kreuzburg

* **Festnahme eines Betrügers.** Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den seit längerer Zeit wegen verschiedener Betrügereien und Unterschlagungen steckbrieflich gesuchten Reisevertreter Klaus Christian Schlüter festzunehmen. Schlüter hatte besonders im Kreise Groß Strehlitz verschiedenen alten Leuten Tee und Medikamente versprochen, Zahlung dafür genommen, aber niemals etwas geliefert.

Schweißtechnische Tagung in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 4. November.

Am Montag veranstalten der Fachausschuß für Schweißtechnik im Verein deutscher Ingenieure, der Oberschlesische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure, der Verband für autogene Metallbearbeitung, die Eisenhütte Oberschlesien, der Oberschlesische elektrotechnische Verein sowie die Arbeitsgruppe Oberschlesien der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure eine

Fachtagung für Schweißtechnik,

die um 15 Uhr im großen Saal des Kasinos der Donnersmarckhütte beginnt. Baurat Hochheim, Berlin, spricht über „Dauerfestigkeitsversuche mit geschweißten Verbindungen", Dipl.-Ing. Schulz, Knapsack bei Köln, über „Neuere Erkenntnis beim Acetylenschweißen in der blechverarbeitenden Industrie", Dr.-Ing. Jurczyk, Osnabrück, über „Die Schwingungs- und Schlagfestigkeit elektrisch geschweißter Stahlbauverbindungen und deren schweißgerechte Anwendung", Dr.-Ing. Pfaffenberger, Berlin, über „Ein neues Schweißnahtprüfgerät auf magnetisch induktiver Grundlage". Ferner werden Filme über den Werkstoffübergang beim Schweißen und mit Zeitdehneraufnahmen des Lichtbogens beim Ueberkopfschweißen vorgeführt.

Im Zusammenhang mit dieser Tagung findet

eine Ausstellung im Büchereisaal der Donnersmarckhütte

statt, die am Montag von 10 bis 21 Uhr geöffnet ist. Diese Ausstellung wird vor allem von der „Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG." beschickt und eine ganze Reihe von geschweißten, namentlich elektrisch geschweißten Konstruktionen zeigen, deren Ausführung in den Schweißwerkstätten der Donnersmarckhütte und der Gleiwitzer Drahtwerke erfolgte. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß gerade die Donnersmarckhütte auf dem Gebiete der elektrischen Konstruktionsschweißungen zu den führenden deutschen Firmen gehört und bereits große Arbeiten ausgeführt hat, vor allem mehrere Flußbrücken, eine Reichsbahn-Lokomotiv-Drehscheibe und Koepescheiben (Seilscheiben für Fördermaschinen). Sämtliche ausgestellten Schweißungen sind ausschließlich mit den in den Gleiwitzer Drahtwerken von Oberhütten hergestellten „Silesia-Schweißdrähten und Elektroden" ausgeführt, die in den letzten Jahren in ganz Deutschland bekannt geworden sind und sich in sämtlichen schweißdraht- und elektrodenverarbeitenden Industriezweigen einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen. Oberhütten wird neben seinen zahlreichen Schweißdraht- und Elektrodenmarken Beweise für deren Qualität in Gestalt von Schmiedeproben, Biegewinkeln, Kerbschlagproben, Festigkeits- und Dehnungsproben ausstellen.

Der Besuch der Ausstellung wird für jeden Autogen- und Elektroschweißfachmann, vor allem auch für das Schlosserhandwerk von größtem Interesse sein. Interessenten können außerdem um 14 Uhr die Schweißwerkstatt der Donnersmarckhütte besichtigen und versammeln sich dazu um 14 Uhr am Posten 1 der Donnersmarckhütte Hindenburg.

Keine Zurücksetzung ehemaliger Marxisten-Sportler

Der Reichssportführer teilt mit:

„Im Nachgang zu meinen Anordnungen über die Aufnahme ehemaliger Marxisten weise ich darauf hin, daß alle diese Volksgenossen, nachdem sie sich ausdrücklich zur Regierung bekannt und zur Mitarbeit am Bau des neuen Deutschland verpflichtet haben, in den Vereinen vollgültige Mitglieder werden müssen. Bei der Zusammensetzung von Sportmannschaften usw. ist deshalb nur nach sachlichen Gesichtspunkten und nicht nach der Herkunft des einzelnen zu entscheiden. Lediglich Vorstands- bezw. Vereinsführerposten dürfen von Mitgliedern marxistischer Herkunft erst nach frühestens einjähriger Mitgliedschaft besetzt werden. In Zweifelsfällen hat die Entscheidung darüber mein zuständiger Beauftragter. Selbstverständlich erwarte ich, daß die von vorstehender Anordnung Betroffenen sich des in sie gesetzten Vertrauens in jeder Beziehung würdig zeigen. Sollten sich irgend welche Mißstände zeigen, so werden meine Beauftragten eingreifen.

Der Reichssportführer".

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Stadt. Montag, 20 Uhr, findet im Promenadenrestaurant eine große Kundgebung zur Volksabstimmung und Reichstagswahl statt. Es spricht der Schulungsleiter des Untergaues Pg. Geisler, Oppeln, zum Thema: **„Gleichberechtigung und Frieden".** Erscheinen aller ist Pflicht. Insbesondere sind sämtliche Vereins- und Verbandsvorstände eingeladen. Eintritt frei.

NSBO. Beuthen Stadt. Heute, Sonntag, 10 Uhr, finden nachstehende Wahlversammlungen statt: In Dombrowa bei Piechatzek, für Beuthen- und Newhofgrube; Referent Pg. Wiefelspitz. Im Deutschen Haus, Moltkeplatz, für Carsten-Zentrum- und Fiedlersglückgrube; Referent Pg. Wanderka. In Roßberg bei Pawelczyk für Heinitz- und Bleischarleygrube; Referent Pg. Walter Lax. In Schomberg bei Grysko für Ortsgruppe Schomberg; Referent Pg. Thomas. Montag, 20 Uhr, im Deutschen Haus für Reichsbahn und Verkehr; Referent Pg. Thomas. Zu allen Versammlungen sind die Familienangehörigen eingeladen.

Wahlkundgebung der Beuthener Arbeitsopfer. Der Gesamtverband der deutschen Arbeitsopfer in der deutschen Arbeitsfront, Zahlstelle Beuthen, veranstaltet am Dienstag, 17,30 Uhr, im Saale des Promenadenrestaurants (Muschiol) eine öffentliche Kundgebung. Die Invaliden und Witwen wollen bei dieser Kundgebung beweisen, daß sie geschlossen hinter dem Volkskanzler Adolf Hitler stehen und am 12. November den Stimmzettel nur mit einem „Ja" abgeben werden.

NSLB. Beuthen. Wir machen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte auf den als Beiprogramm im Deli-Theater laufenden Kurz-Tonfilm „Aus Deutschlands Bronzezeit" aufmerksam.

HJ. Unterbann II/22. Antreten der Gefolgschaft 3 der HJ. Unterbann II/22 am Sonntag um 8,30 Uhr vormittag am HJ.-Heim Beuthen.

Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Für die am 12. November stattfindende Reichstagswahl und Volksabstimmung finden um 20 Uhr am Montag im kath. Vereinshaus (früher Röder), Hegenscheidtstraße, Dienstag im Kantinensaal Lokomotivwerk, Bergwerkstraße, Sonnabend im Gasthaus Jacob Millik, Tarnowitzer Landstraße, öffentliche Kundgebungen statt.

NSDAP., Ortsgruppe Zaborze. Sonntag, 17 Uhr, findet im Gemeinderestaurant Zaborze eine öffentliche Wahlkundgebung statt. Es spricht Pg. Landesrat Mermer über „Frieden und Gleichberechtigung".

NSDAP. Ostroppa. Sonntag 19,30 Uhr, findet im Lokale Dylong eine öffentliche Kundgebung statt, zu der nicht nur die Parteigenossen, sondern auch alle übrigen Volksgenossen, die ein öffentliches Treubekenntnis zum neuen Staat bekunden wollen, eingeladen werden. — Montag, 19,30 Uhr, versammeln sich der Block Kaczmarczyk und Wybranietz im Lokale Klyszcz zu einer wichtigen Tagung.

Amtswaltertagung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Rosenberg. Auf Anordnung der Gau-Betriebszellen-Abteilung Breslau findet am Sonntag, 10 Uhr, im Café des Hotels Potrz eine Amtswaltertagung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront statt. Das Erscheinen sämtlicher Amtswalter ist Pflicht!

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost: Dr. Lechler, Berlin SW.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 5. November 1933

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Bei Behörden, Industrie und Handel gut eingeführter

technischer Vertreter

gesucht. Bewerbung mit Lichtbild u. Referenzen unt. C. d. 994 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

In automobilistischen Kreisen gut eingeführten

Vertreter

mit Kraftwagen für einen hervorragend begutachteten leicht verkäuflichen Rohölvergaser gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit! Bewerbungen erbeten unter G. h. 996 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Provisions-Vertreter,

der bei den oberschlesischen Destillateuren u. Gastwirten nachweisbar bestens eingeführt ist, für folgende von uns seit 30 Jahren in Oberschles. hergestellten Artikel gesucht:

1. Likör-Essenzen, -Extrakte etc.,
2. Obst-Weine,
3. Frucht-Säfte und -Sirupe.

Gefl. Bewerbungen erbeten unter B. 139 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Batterievertreter

mit Auto gesucht. Zuschriften unt. B. 137 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuth.

Zielbewußte

Damen und Herren,

versiert im Privatverkauf von Aerztebüchern etc., für neue rentable Sache sofort gesucht. Gute Existenz, Einarbeitung erfolgt. Angebote erb. an

Hans Dühmke, Hindenburg,

Gartenstraße 1.

Tüchtigen

Abonnenten-werbern

(für Tageszeitung) ist Gelegenheit zu gut. Verdienst geboten. Vorstell. von nur gewandt. Kräften (Damen u. Herren) in **Beuthen, Industriestraße 2, Zimmer 5,** sofort erb.

Flotte

Stenotypistin

melde sich.

Schweitzer, Beuth. Industriestraße 13, 2—4 Uhr.

Ehrliches, anständiges

Mädchen,

das selbständig kochen kann, mit gut. Zeugn. f. bald gesucht. Angeb. m. Gehaltsanspr. unt. B. 125 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Elise Bock

weltbekannte deutsche Schönheitskünstlerin erteilt durch ihre Assistentin

am 8., 9. und 10. November

kostenlosen Unterricht in moderner Heimpflege.

Lernen Sie durch eine Einführungsbehandlung den einfachsten und sparsamsten Weg, um natürliche Schönheit zu erlangen.

Ein Beratungsraum ist reserviert!

Vorherige Anmeldung erbeten!



H. VOLKMANN

Parfümerie und Drogerie

Telefon 3895 Beuthen OS. Bahnhofstr. 10

Jüngere Kontoristin

1. Kraft, sucht für sofort oder später geeignete Stellung. Gute Referenzen. Ang. unter B. 111 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Suche Stellung als

Kochlehrfräulein

in einem Sanatorium oder größ. Erholungsheim. Bin willig und fleißig u. verrichte alle vorkommend. Arbeiten. Habe auch Kenntnisse in Büroarbeiten. Ang. erb. unter N. o. 999 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Wilhelm Busch

wirbt mit seinen lustigen Bildern für die kleine Anzeige

7.

In seinem Garten freudevoll
Geht hier ein Mann mit Namen Knoll.



Herr Knoll hat Grund, vergnügt zu sein!
Heut zog er in sein Landhaus ein.
Besitzt, um was er früh und spat
Aus tiefster Seele innig bat.
So wie Herr Knoll ein Landhaus fand
Mit wohlgepflegtem Gartenland,
So bringt auch dir, mein Freund, im Nu
Die Zeitung die Offerten zu.

Zeichnung aus dem Wilhelm-Busch-Album, Humorist. Hausschatz, Verlag Fr. Bassermann, München

Haus-Käufe und -Verkäufe stets in die



Vermietung

Geräumige

5-Zimmerwohnung

1. Stock, mit Bad u. Beigel., sofort zu verm. **Beuthen OS.,** Gartenstraße 18, II. rechts.

3-Zimmer-Wohnungen

mit Bad, fließend Warm- und Kaltwasser, in bester Wohnlage von **Gleiwitz,** sofort zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.

Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Moderne Läden

mit je einem Schaufenster, an der Hauptstraße in **Hindenburg,** sofort billig zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.

Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. reichlich. Beigel. sofort zu vermieten bei **Knopp, Beuthen,** Gojstraße 5, Ecke Dyngosstraße.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer für 1. 12. 33 zu vermieten.

Baumeister C. Pluta, Beuthen, Lindenstraße 38.

3-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigel., für 1. 12. zu beziehen, ist zu vermieten.

Theodor Kolano, Bth., Dyngosstraße 27a.

2-Zimmer-Wohnung

sonnig, in guter, ruhiger Wohngegend, mit reichl. Beigel., zu vermieten. Näheres:

Baubüro, Beuthen, Wilhelmstraße 38.

---

2 leere Zimmer,

sehr gut geeignet für **Praxis,** da im **Zentr.,** oder f. jung. Ehepaar mit Küchenbenutzung, Bad u. Telephon, sind Ende Novbr. abzugeb. Angeb. erb. u. B. 112 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Zwei sonnige, leere

Büro-Vorderzimmer

1. Etg., sep. Eingang, Stadtztr., m. Zentralheizg., auch für Zahnarzt od. Rechtsanwalt geeignet, zu vermieten. **Dr. Hahn, Beuthen,** Gymnasialstraße 4a.

Zwei leere Zimmer, evtl. a. möbl., an alleinstehd. Herrn od. Dame (berufstät.) m. Warmwasserhzg. u. Kochgas sof. preisw. zu verm. Angeb. unter B. 116 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möbel-Transporte zwischen beliebigen Orten unter Garantie

Kostenanschlag unverbindlich. Tel. 3764

Spedition Kaluza Beuthen OS., Ostlandstr. 27

Rollfuhren — Zollbüro — Lagerung

6-Zimmer-Villenwohnung

mit reichl. Beigelaß, mit Gartenbenutzg., evtl. mit Garage, preisw. zu vermieten. Angebote unter B. 123 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Zu vermieten:

6 Zimmer,

Küche, Bad, Beigel., Gartenstr. 21, II. geleg.,

3 Zimmer,

Küche, Bad, Gustav-Freytag-Str. 29, I. geleg. Anfr. an **Wohnungsgesellschaft, Beuthen OS.,** Reichspräsidentenplatz 9, Telephon Nr. 4777.

5-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß, Zentralheizung Fahrstuhl, f. bald zu vermieten. Näheres zu erfahren bei

Hausmeister Boida, Beuthen, Ring 26.



ein neues, sofort wirkendes Mittel, haben **Tiefenwirkung** und treffen das Hühnerauge mit der Wurzel direkt in der Unterhaut. **Der Schmerz hört sofort auf;** das lästige Hühnerauge wird weich und so lose, daß Sie es in einigen Tagen mit den Fingern herausheben können (desgl. Hornhaut). Vollständig unschädlich. Kein gefährliches Schneiden mehr. Die Originalflasche „W-Tropfen“ mit Auftragepipette kostet **90 Pfg.** und ist in allen **Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften zu haben.** Ein Apothekenbesitzer schreibt: „In meiner langjährigen Praxis habe ich fast alle Hühneraugenmittel gebraucht, aber mit keinem hatte ich solch einen Erfolg wie mit Ihren „W-Tropfen“. Ich empfehle diese in meiner Apotheke jedem Patienten, **der nach einem guten wirksamen Mittel fragt“.**

Bei Zahnärzten, Dentisten etc. gut eingeführte

Vertreter

für leicht verkäufliches, hervorragend begutachtetes Gold-Amalgam u. technische Einrichtungen gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Referenzen unter E. f. 995 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS

Kurzwaren-Großhandlung sucht tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter

für Beuthen u. Umgebung bei hoher Provision. Angebote unter Gl. 7116 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Gleiwitz

---

Vertreter,

mögl. mit Wagen u. eingeführt, für Spezial-Industrie u. Autobedarf. Jede Vorführung verblüfft. Ausführl. Angeb. erb.

A. Steude, Frankfurt a. M. - S.

Redegewandte

Herren

f. leichte Reisetätigkeit für hiesigen Bezirk für sofort gesucht (Zeitschriften). Hoher Verdienst garant. Meldg. zwisch. 6—7 Uhr nachm. **Beuthen,** Dr.-Mannheimer-Straße 7, I. r.

Hohe (zugel.) **Nebeneinnahme** bei angen. Beschäft. biet. sich rühr. Damen u. Herren (a. Beamt.) durch Mitarb. an einer Ausgleichsakt. d. Brem. Kaufm. geg. d. Schäd. durch d. Auslandshetze (fällt lt. Entscheidg. 30/III-V/III n. unt. d. Begr. Doppelverdiener). Meldg. an **Herzog & Herzog,** (Kaffeeherzöge) **Bremen**

Stellen-Gesuche

Auto- (Flugzeug-) Ingenieur und Kaufmann,

23 J., unabhängig, arisch, Autoführerschein 1 und 3b, Motorflugzeugführerschein A. 1, **sucht Stellung.** Angebote unt. K. 1656 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Handelsnachrichten

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 11. Geld	4. 11. Brief	3. 11. Geld	3. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,692	2,698	2,682	2,688
Japan 1 Yen	0,785	0,787	0,784	0,786
Istambul 1 türk. Pfd.	1,976	1,980	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,08	13,12	13,02	13,06
New York 1 Doll.	2,702	2,708	2,687	2,693
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0.229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,03	169,37	168,93	169,27
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,39	58.51
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,05	22,09	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5.295	5,305
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	58,39	58,51	58,14	58.26
Lissabon 100 Escudo	12,66	12,68	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	65,78	65,92	65,43	65.57
Paris 100 Frc.	16,39	16,43	16,39	16,43
Prag 100 Kr.	12,40	12,42	12,41	12.43
Riga 100 Latts	76,42	76,58	76,17	76,33
Schweiz 100 Frc.	81,07	81,23	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kr.	67,43	67,57	67,13	67,27
Wien 100 Schill.	48.05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,00	47.20	47,025	47.225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. November. Polnische Noten: Warschau 47.00 — 47,20, Kattowitz 47,00 — 47,20, Posen 47,00 — 47,20 Gr. Zloty 46,90 — 47,30

Breslauer Produktenbörse

4. November 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	181
(schles.) 77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	146
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	135
38–490 kg	138
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	159
65 kg	156
Wintergerste 61/62 kg	155
„ 68/69 kg	160
Tendenz: ruhig	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	
Roggenkleie	
Gerstenkleie	
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼–25¼
Roggenmehl	19½–20½
Auszugmehl	29¼–30¼
Tendenz: ruhig	

Breslauer Produktenbörse

Breslau, 4. November. Zum Wochenschluß waren am Getreidegroßmarkt keine Veränderungen zu verzeichnen. Bei schwachem Besuch bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen. Für beide Brotgetreidearten waren unveränderte Preise zu erzielten. Wintergersten sind auf unveränderter Preisbasis gefragt. Hafer ist bei stetiger Tendenz unverändert. Sommergerste liegt still. Lediglich feinste Qualitäten werden gekauft. Für Sommerindustriegersten sind unveränderte Preise zu haben. Der Futtermittelmarkt liegt bei unveränderten Preisen stetig. Roggenkleie stetig, Weizenkleie fest.

Posener Produktenbörse

Posen, 4. November. Roggen O. 14,50–14,75, Roggen T. 570 t 14,75, 15 t 14,60, Weizen O. 18,25–18,75, Hafer 13,25–13,50, Hafer T. 75 t 13,50, Gerste 695–705 13,75–14, Gerste 675–695 13,25–13,50, Braugerste 15,75–16,50, Roggenmehl 65% 20,75–21, Weizenmehl 65% 29,75–31,75, Roggenkleie 10–10,50, Weizenkleie 9,25–9,75, grobe Weizenkleie 10,25–10,75, Raps 39–40, Viktoriaerbsen 21–25, Folgererbsen 22–25, Senfkraut 37–39, blauer Mohn 58–62, Fabrikkartoffeln 0,135, Speisekartoffeln 2,45–2,70, Sommerwicken 15–16, Peluschken 14–15, Leinkuchen 18–19, Rapskuchen 15–15,50, Sonnenblumenkuchen 18,50–19,50, roter Klee 160–180, weißer Klee 80–120, gelber Klee ohne Hülsen 90–110, Serradelle 14–15. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,75
Starachowice	9,40–9,50–9,45

Dollar privat 5,80, New York 5,72–5,71, New York Kabel 5,73, Belgien 124,25, Danzig 173,27, Holland 359,05, London 27,84, Paris 34,86, Prag 26.44, Schweiz 172.65, Italien 46,90, Kopenhagen 124,30, Deutsche Mark 212,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 49,25, Bauanleihe 3% 38,00 Dollaranleihe 6% 58,50, Dollaranleihe 4% 48,00–48,10, Bodenkredite 4½% 44,50. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Blitz verursacht schweren Autounfall

Mannheim. Auf der Straße zwischen Hockenheim und Neulußheim, bei der Kreuzung nach Altlußheim, wurden in früher Morgenstunde, während ein Gewitter niederging, drei Mannheimer Flugsportler von einem schweren Unfall betroffen. Der Fahrer eines Mannheimer Personenwagens namens Ganter wurde durch einen Blitz geblendet und fuhr in scharfem Tempo gegen einen Baum. Er trug nur leichte Hautabschürfungen davon. Sein Mitfahrer Lerch, der auf dem Notsitz saß, wurde an den Baum geschleudert und sofort getötet. Der gleichfalls mitfahrende Segelflieger Julius Johann erlitt schwere Verletzungen. Die drei Verunglückten lagen von 5 bis 7 Uhr auf der Straße, bis ein vorüberfahrender Wagen sie mitnahm. Julius Johann hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat der Sowjetbotschafter der Chinesischen Zentralregierung den Entwurf eines russisch-chinesischen Nichtangriffspaktes unterbreitet.

„Angeklagt ist die Kommunistische Partei!“

Göring rechnet ab

Mit den Hintergründen und Hintermännern des Reichstagsbrandes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Aus Anlaß der Zeugenvernehmung des Preußischen Ministerpräsidenten Göring ist die Kontrolle für den Zutritt zum Reichstagsgebäude erheblich verschärft worden. Die ganze Umgebung des Reichstagsgebäudes ist mit starken Polizeiposten besetzt. Zuhörerkarten haben heute keine Gültigkeit. Trotzdem ist der Andrang zur heutigen Verhandlung außergewöhnlich stark, da eine große Zahl besonderer Zuhörerkarten ausgegeben worden ist. Die fünf langen Pressetische sind im Gegensatz zu den letzten Verhandlungstagen wieder überfüllt. Auch die Photo-Berichterstatter sind zahlreich vertreten, dagegen finden Film-Aufnahmen nicht statt.

Angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministerpräsidenten für alle Prozeßbeteiligten ist der Angeklagte Dimitroff, der gestern für drei Tage ausgeschlossen worden war, ausnahmsweise für die heutige Verhandlung wieder zugelassen worden.

Unter den zahlreichen Zuhörern, die der Verhandlung beiwohnen, befinden sich auch der amerikanische Botschafter, Reichswirtschaftsminister Schmitt, der Preußische Justizminister Kerrl und sein Staatssekretär Dr. Freisler, der Reichsjustizkommissar Dr. Frank, Kultusminister Rust, Staatssekretär Körner, Major Renzetti von der italienischen Botschaft usw.

Ministerpräsident Göring

erscheint in einfacher brauner Uniform ohne jegliche Abzeichen. Er wird von den Prozeßbeteiligten und sämtlichen Anwesenden mit dem Deutschen Gruß begrüßt.

Senatspräsident Bünger führt aus: „Der Oberreichsanwalt hat Sie, Herr Ministerpräsident, und den Herrn Reichsminister Dr. Goebbels als Zeugen benannt und hat dabei ausgeführt, daß man Ihnen nicht das Recht versagen könne, sich über die Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewisser Seite im Auslande, insbesondere im sogenannten Braun-Buch, gegen Sie mit Bezug auf den Gegenstand dieses Prozesses ausgesprochen worden sind, unter Eid zu äußern. Das Reichsgericht hat dieser Auffassung zugestimmt und Ihre und des Reichsministers Dr. Goebbels Vernehmung beschlossen. Heute sind Sie als Zeuge erschienen. Sie müssen Ihre Aussagen eidlich abgeben. Ich weise Sie auf die Heiligkeit und Bedeutung des Eides hin und bitte Sie, die Eidesformel mir nachzusprechen.

Ministerpräsident Göring leistet daraufhin den Eid.

Der Vorsitzende bittet den Ministerpräsidenten, sich gleich im Zusammenhang zu äußern.

Ministerpräsident Göring führt aus:

„Herr Präsident, Sie sagten vorhin, daß ich als Zeuge geladen wäre, um mich sozusagen gegenüber den Vorwürfen nud Behauptungen des Braun-Buches, die über meine Person aufgestellt worden sind, zu rechtfertigen. Ich möchte hier betonen, daß ich meine Zeugenvernehmung doch nach zwei anderen Gesichtspunkten auffasse. Zunächst einmal betrachte ich mich als Zeuge, der für die ganze Verhandlung der Prozeßfrage von äußerster Wichtigkeit ist, denn schließlich bin ich ein Zeuge gewesen, der

am Tatort gewesen war, und auch in meiner Eigenschaft als Reichstagspräsident konnte mir doch letzten Endes das Anzünden des mir anvertrauten Hauses nicht gleichgültig sein.

Zweitens aber muß ich als Zeuge vernommen werden in meiner Eigenschaft als Preußischer Ministerpräsident und Innenminister, dem es in erster Linie obgelegen hat und auch in Zukunft obliegt, für die Sicherheit des Reiches und des deutschen Landes einzustehen mit seiner Person, und der deshalb gezwungen war, **in erster Linie den Kampf gegen die Zerstörung und Zersetzung durch die kommunistische Bewegung zu führen.**

Soweit nun die Vorwürfe im Braun-Buch in Frage kommen, so liegt es sicherlich im Interesse Deutschlands, daß dies und jenes genauer dargestellt wird, um es zurückzuweisen. Ich persönlich möchte aber betonen, daß

ich nicht den geringsten Wert darauf gelegt hätte, die Anwürfe zurückzuweisen, die im Braun-Buch gegen mich erhoben sind. Sie sind derart grotesk, daß ich es fast für überflüssig halte, die Einzelheiten darüber vor dem Gericht noch darzulegen.

Ich bin auch in der glücklichen Lage, zu wissen, wie dieses Braun-Buch entstanden ist. Ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß **jeder rote Strolch, der etwas Geld brauchte, in jenen Tagen eine verhältnismäßig lukrative Beschäftigung damit fand, wenn er irgendwelche Behauptungen über Greuel oder über den Reichstagsbrand, die mich als den Verbrecher darstellten, im Auslande zu Papier bringen konnte.** Wir wissen weiter, daß sogar

direkte Werbebüros in Deutschland funktionierten, daß Werber herumgingen in den Spelunken der Unterwelt, um die „hervorragenden Zeugen“ zusammenzusuchen,

die dann in der geradezu grotesken Behandlung dieses Falles in London als „seriöse Zeugen“ aufgetreten sind. Ich muß es deshalb zurückweisen, mich zu rechtfertigen gegenüber Aussagen dieses Gesindels.“

Präsident Bünger: „Ich darf einmal unterbrechen, Sie sprechen soeben von Gesindel.“

Ministerpräsident Göring: „Ich meine natürlich diese falschen Zeugen und auch einen Teil der Presse.“

Ministerpräsident Göring fährt dann fort: „In großen Zügen wird im Braun-Buch behauptet, daß mein Freund Goebbels mir diesen Plan beigebracht hätte, den Reichstag anzuzünden, und daß ich ihn dann freudig ausgeführt hätte. Es wird weiter behauptet, daß ich diesem Brande zugesehen hätte, ich glaube **„in eine blauseidene Toga gehüllt“** (Heiterkeit),

es fehlt nur noch, daß man behauptet, ich hätte, wie Nero beim Brande Roms, Laute gespielt.

Es wird im Braun-Buch weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um damit die kommunistische Partei zu belasten.

Der Reichstagsbrand kam für mich ebenso überraschend wie für jeden anderen anständig denkenden Menschen. Wenn wir selbst auch gewiß den Parlamentarismus bekämpften und diesen Kampf jahrelang geführt haben, so hatten wir ihn doch vom Jahre 1924 ab in durchaus legaler Weise durchgeführt und niemals in Abrede gestellt, daß auch der

nationalsozialistische Staat durchaus Wert darauf lege, ein Gremium zu besitzen, das, aus dem Volke selbst heraus und durch das Volk gewählt, die Regierung zu beraten

habe. Es war also nicht für uns symbolhaft notwendig, zu zeigen, daß wir nun den parlamentarischen Staat vernichtet hatten, wenn wir nun auch das Haus vernichteten. **Es war keinesfalls notwendig, daß ich nun den Reichstag hätte anzünden müssen, um die Unschuldslämmer von Kommunisten irgendwie belasten zu können und gegen sie vorzugehen.**

Als ich am 30. Januar von unserem Führer berufen wurde, zunächst als Wichtigstes das Preußische Innenministerium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Er hat an meine Energie appelliert, den

Kommunismus zu bekämpfen mit allen Mitteln.

Denn der Kampf geht nach unserer Auffassung in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und dem Novemberstaat, sondern ausschließlich zwischen zwei Weltanschauungen.

Das war die Weltanschauung des Aufstieges, des Nationalsozialismus, und die Weltanschauung der Zerstörung, die Weltanschauung des Kommunismus.

Jeder einzelne Führer bis zum letzten Mann war erfüllt von diesem einen großen Problem. Das war für uns die **Voraussetzung jedweder Aufbauarbeit, daß der Kommunismus vollständig zerstört werden mußte.“**

Der Ministerpräsident schildert dann eingehend die schwierige und langwierige **Erziehungsarbeit an der Schutzpolizei, der Kriminalpolizei und der Politischen Polizei,** die, da sie jahrelang unter marxistischer Herrschaft und Einfluß gestanden habe, zur Bekämpfung des Kommunismus zunächst vollkommen ungeeignet schien. Das sei der Grund gewesen, weshalb er, nachdem er am 30. Januar das Preußische Innenministerium übernommen hatte, nicht schon am 2. Februar den Staatsapparat zum aktiven Kampf gegen den Kommunismus habe einsetzen können.

„Ich konnte nun ja die SA. und SS. einsetzen. Ich habe davon zunächst ganz bewußt Abstand genommen. Ich durfte den Beamtenkörper nicht ganz abseits stehen lassen. Das hätte von vornherein das

Vertrauen des Beamtenkörpers

in die neue Führung erschüttern müssen. Selbstverständlich war mir klar, daß ich auf die **Mitwirkung der SS. und SA. nicht verzichten konnte. Einmal aus Mangel an Menschen, aber dann waren es auch unsere SS. und SA., die die Männer hatten, die die ganzen Jahre hindurch den Kampf gegen den Kommunismus geführt haben.**

Ich möchte der Auffassung entgegentreten, als ob wir nun erst am 30. Januar auf den Gedanken gekommen wären, den Bolschewismus zu bekämpfen. Wir stehen schon seit einem Jahrzehnt ununterbrochen in diesem Kampf. Das ist unsere SA. gewesen, nicht etwa der Staat des 9. Novembers, die den Kommunismus nicht zur Macht kommen ließ. Sonst säßen Sie, meine Herren Richter, nicht hier. Sonst wären wir alle nicht hier, denn ich bilde mir nicht ein, daß das Revolutionstribunal des Herrn Dimitroff mit uns so verfahren wäre, wie hier das höchste Deutsche Gericht verfährt.

In den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen kämpften unsere SS.- und SA.-Leute den Kampf gegen die roten Banditen.

Dort wurden die Schlachten geschlagen, und unsere SA.-Männer kannten auch die Gegner. Das, was die Politische Polizei des Herrn Grzesinski nicht wissen wollte, das wußten unsere SA.-Männer. Sie wußten, das ist ein Rot-Front-Kämpfer, der schon 2 bis 3 Morde auf seinem Gewissen hat, jener da hat schon so und so oft auf unsere Leute geschossen, das da ist ein anderer Spitzbube

– unsere SA.-Leute kannten diese Leute ganz genau.

Es war selbstverständlich, daß ich diese große Kenntnis der Verhältnisse für den Kampf nicht nur einsetzen mußte, sondern auch die Leidenschaft dieser Leute, die ja dafür eintraten, daß nun die große Gefahr des Kommunismus endgültig beseitigt würde.

Die Entscheidung lag doch darin, ob es unserer Bewegung gelang, den **deutschen Arbeiter wieder zurückzuholen, ihn wieder in sein Volk hineinzustellen, ihn sogar zum aktiven Kampfträger dieses Volkes zu machen. Die deutsche Arbeiterschaft stellt ja das Hauptkontingent der SA.-Mitglieder.**

60 bis 70 Prozent der SA.-Männer sind ja Arbeiter, die in jenen Quartieren wohnen, wo nachts die Laternen ausgedreht werden mit dem Ruf: „Messer raus!“ Dort waren wir dem Kommunismus immer dicht an der Kehle.

In diesem schon seit Jahren geführten Kampf hat sich für uns nichts geändert, mit unserer Machtübernahme ist der Kampf nur in das letzte Stadium gerückt.

Ich mußte also zunächst einmal die Vorbereitung für den letzten entscheidenden Akt treffen. Ich möchte mich militärisch so ausdrücken:

Wir hatten alle Gruppen da, sie waren in ihre Ausgangsstellungen eingerückt, nur der entscheidende Flügel, nämlich der Staatsapparat, mußte erst neu aufgestellt und an den Gegner herangebracht werden.

Die Kommunisten wurden vom 30. Januar überrascht. Wir wissen aus ihren Schriften und Erlassen, daß sie damit gerechnet haben, daß wir zurückgehen würden. Nun mußten die Kommunisten ihre Taktik umstellen. Sie mußten jetzt irgendwie auch aktiv werden. Sie wußten, daß es keinen Zweck hatte, in diesem Augenblick spontan einen Aufstand hervorzurufen, aber er mußte vorbereitet werden.

Sie griffen jetzt zu ihrem Mittel des Streiks. Dazu gehörte die

Bildung von illegalen Selbstschutz-Organisationen

Diese wurden bereits von der Polizei im Dezember 1932 registriert. Die Leute waren in dem verbotenen Rot-Front-Kämpferbund eingegliedert. Das waren jene Selbstschutz-Organisationen, wie man sie höhnisch nannte, die nichts anderes zu tun hatte, als den

Mord zu organisieren.

Sie richteten ihre Attentate immer gegen nat.-soz. Arbeiter, die ihnen als besonders gefährlich erschienen. Sie erhöhten dann diese Terrorgruppen nach den Aufstellungen der Polizei **bis etwa zu 200 Mann.** Diese Terrorgruppen waren nicht nur dazu da, einen kleinen Mann zu überfallen, sondern das war

der erste Kern jener Terrorgruppen, die bei dem Zerfall der staatlichen Autorität und der kommenden Auseinandersetzung die Stoßtrupps zu sein hatten,

die von seiten des Kommunismus aktiv in Erscheinung traten. Schon vor der Machtergreifung, aber schlagartig mit dem Tage der Machtergreifung setzten die Terrorakte der KPD. ein, die

mit Uniformen und Ausweisen unserer Leute

ausgeführt wurden. Das hat später zu jenem sehr klaren Gesetz geführt, wonach **solche Dinge mit dem Tode bestraft** werden können. Diese Terrorakte, die die Kommunisten selbst ausgeführt haben, sind zum Teil dieselben Terrorakte, die sie im Braun-Buch dann als nat.-soz. Taten bekannt gaben. Der größte Teil der dort genannten Terror-Akte ist von kommunistischen Spitzeln durchgeführt worden. **Wir haben damals einen ganzen Haufen mit falschen Ausweisen abführen können.** Die Aktion dieser Terrorgruppen war ja nicht unbedenklich, besonders die Angriffe die diese Gruppen zum Teil auf Ausländer geführt haben.

Ich will nicht sagen, daß es sich um aktive Mitglieder des Roten Front-Kämpfer-Bundes handelte, die sich nun in falschen Uniformen mit falschen Ausweisen steckten, nein, diese Terrorgruppen sind auch dadurch zustandegekommen, daß die

Leute von langer Hand bewußt ihre Spitzel in unsere Reihen gesteckt haben, die nun wochen- und monatelang Dienst in der SA. taten.

Das ist übrigens eine Erfahrung, die man mit den Kommunisten heute noch macht. Ich habe gerade vor einigen Tagen in dieser Richtung noch Material vorgelegt erhalten.

Aegyptische Finsternis

Dollfuß-Kundgebung gesprengt

(Telegraphische Meldung)

Klagenfurt, 4. November. Eine zu Ehren des Bundeskanzlers Dollfuß veranstaltete Kundgebung wurde gesprengt. Als der Bundeskanzler ungefähr eine Viertelstunde gesprochen hatte, erlosch im Versammlungssaal das elektrische Licht. Um eine Panik zu verhüten, sprach Bundeskanzler Dr. Dollfuß noch einige Worte in der Finsternis des Saales zu den Versammelten, mußte aber dann seine Rede abbrechen. Die Versammlung wurde aufgehoben. Auch in der ganzen Stadt erlosch die elektrische Beleuchtung. Die Stadt war in vollkommene Finsternis gehüllt, der Verkehr fast lahmgelegt. Ungefähr eine Stunde nach dem Zwischenfall funktionierte die öffentliche Beleuchtung wieder.

Gefälschte Befehle

Im Rahmen dieses Gedankenganges lag nun, — und das war vielleicht noch gefährlicher — auch jener

gefälschte SA.-Befehl über den Aufmarsch am 5. und 6.

Hierbei ging der Gedankengang dahin, sofort eine **Spaltung und Zersplitterung in der gesamten nationalen Konzentration** herbeizuführen.

Diese gefälschten Befehle wurden deshalb in der Hauptsache auch dem Herrn Reichspräsidenten zugeschickt, mit der liebenswürdigen Randbemerkung, daß damit offenbar er selbst beseitigt werden sollte, sie wurden Hugenberg und dem Stahlhelm zugeschickt, der Reichswehr usw. Ja, sie wurden sogar unverfrorenerweise mir selbst zugeschickt mit dem Bemerken, daß die SA. jetzt vollständig die ganze Leitung übernehmen wolle, auch die Polizei und das Innenministerium zu beseitigen wünsche. Das ist selbstverständlich, daß diese Befehle zum Teil sehr ungeschickt angefertigt waren, zum Teil waren sie aber auch ganz geschickt gehalten. Jedenfalls waren sie ein wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung des beabsichtigten Aufstandes, denn sie sollten in erster Linie dazu beitragen, den größten Wirrwarr in die noch bestehende Konzentration der nationalen Kräfte hineinzubringen.

Wenn man die einzelnen Maßnahmen für sich betrachtet, mögen Zweifel aufsteigen, ob eine solche Sache wirklich in den Rahmen „Aufstand und Bürgerkrieg" paßt. Aber es handelt sich hier um ein Mosaik, in dem **viele hunderte und tausende Steinchen, wenn man sie richtig zusammenstellt, plötzlich blitzartig das richtige Bild ergeben.**

Nun das nächste Mosaik. Damals bestand noch nach der alten Organisation die sogenannte waffentechnische Versuchsabteilung der Polizei. Dort befanden sich einmal **alle schweren Waffen der Polizei für den Straßenkampf, die uns gestattet waren, die Panzerwagen, die schweren Maschinengewehre usw., auch der gesamte Fahrpark für schnelle Streifen. Hier hatte ich nun sofort meine zuverlässigsten Polizeioffiziere hingeschickt und ihnen schon in den ersten Februartagen diesen wichtigsten Teil übergeben, an ihrer Spitze dem damaligen Polizeimajor Wecke. Hier taucht nun plötzlich ein Befehl auf, daß am soundsovielten abends um soundsoviel Uhr die Panzerwagen, die Frachtwagen mit den Maschinengewehren den SA.-Leuten von der Untergruppe und dem Sturm soundso zu übergeben wären. Wer diese SA.-Leute gewesen sind, brauche ich nicht weiter zu erörtern. Sie haben zu früh den Braten gerochen und sind nicht erschienen. Angenommen, der Befehl wäre ausgeführt worden! Vielleicht wird Herr Torgler nachher sagen, die Kommunisten wollten mit den Wagen spazierenfahren, einen Ausflug nach der Grenze machen (Heiterkeit). Ich glaube, es ist nicht schwer, festzustellen. Auch dieser Stein gehört in dem Mosaik an eine bestimmte Stelle, und die heißt wieder: Bewaffneter Aufstand.**

Dann wurden schließlich

Angriffspakte und Verteidigungspakte

mit den verschiedenen anderen Spießgesellen gegen den faschistischen Staat abgeschlossen. Wurde bisher nicht von Einheitsfront geredet, nun war sie da!

Die Kommunisten suchten mit den Sozialdemokraten zusammenzukommen,

und der vielbeschäftigte Herr Löbe versuchte von seiten der Sozialdemokraten, das Ding zu arrangieren. Wenn die Sozialdemokratie dabei war, so war das allerdings nicht so ernst zu nehmen. (Heiterkeit.)

Wichtiger war schon der nächste Stein, die

Brückensprengkolonnen,

die Anweisungen zur Sprengung von Brücken und zu einer ganzen Anzahl von anderen Dingen. Es waren Pläne da, die führenden Persönlichkeiten sofort durch Ueberfall in Haft zu nehmen. Sie sollten niedergeschossen, bzw. als Geiseln genommen werden. Hier taucht zum ersten Male auch die Erwähnung der Frauen und Kinder auf. Und wenn bis heute die Kommunistische Partei — wie gesagt, sie ist nur eine „geistige Partei" — hinstellt und behauptet, daß sie niemals beabsichtigt habe, Frauen und Kinder als Geiseln zu nehmen, so möchte ich dem entgegentreten. Auch die

Giftmordversuche in Gemeinschaftsküchen der SA. und des Stahlhelms

sind nicht etwa Erzählungen der Königin von Navarra, sondern das sind alles Tatsachen. Sie liegen sogar zum Teil zurück in einer Zeit, als wir noch nicht an der Macht waren. Da fühlte sich sogar einmal die Polizei dazu bewogen — Herr Severing war es —, **uns wissen zu lassen, wir möchten etwas vorsichtig sein und Speisen und Lebensmittel nur durch zuverlässige Hände gehen lassen.**

Ich glaube, das war nicht lediglich ein geistiges Ringen der Gehirnkräfte, sondern hier tobte der Mord, das Verbrechen in schlimmster Form. Ich sehe sehe in den Kommunisten überhaupt nur die Henkersknechte und Büttel der verkommensten, sadistischen Auffassung, die überhaupt in menschlichen Hirnen Platz haben kann. Wir können ja dienen mit Material darüber, wie bestialisch sie Menschen ermordet, hingerichtet, gefoltert, zu Tode gebracht haben. Und da will man mir plötzlich sagen, diese Unschuldslämmer seien nicht imstande, einen Giftmord zu begehen? Nein, der Mord ist für die Kommunisten überhaupt die erste Anweisung, die ausgegeben wurde.

Wenn also diese Pläne da waren, dann gab es ja auch eine

Bürgerkriegsanweisung.

Ich habe mir erlaubt, Auszüge aus dieser Bürgerkriegsanweisung im Rundfunk dem deutschen Volke vorzutragen, damit sich überhaupt einmal das deutsche Volk über die Ausgeburt von Verbrechen und Niedertracht, deren eine kommunistische Staatsleitung fähig wäre, klar wurde.

Dabei hielt ich es selbstverständlich auch für zweckmäßig, wenn auch das Ausland seine Ohren aufgemacht hätte. Das Ausland sollte sich nur nicht einbilden, daß der Kommunismus in anderen Ländern zarter besaitet sei. Es ist überall dieselbe verkommene Gesellschaft, überall genau so von Verbrechern geführt."

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit dem geplanten kommunistischen

Generalstreik.

Er betonte, daß der Generalstreik mit allen Mitteln inszeniert werden sollte. Aber ein Generalstreik gelingt nicht so schnell, wenn ein Teil der Arbeiterschaft dem Staat treu ergeben ist. „Deshalb ist der Generalstreik nicht zur Ausführung gekommen. Am 1. Februar setzte bereits hier eine Aktion ein, die zunächst einmal zu einer planmäßigen **Ueberwachung der KPD.-Führer und zu einer planmäßigen Durchsuchung der KPD.-Organisationen** führte. Vom ersten Tage an setzte diese intensive Arbeit ein. Ich sage das jetzt schon, weil man sich gewundert hat, daß in der Brandnacht ein von mir herausgegebener Befehl, die kommunistischen Funktionäre festzusetzen, so prompt ausgeführt wurde. Man hat gesagt, der Schlaumeier habe das schon gewußt und sei auf den Brand vorbereitet gewesen. Es war selbstverständlich für mich, nachdem ich am 30. nachts ein berühmtes Aktenstück gesehen hatte, daß hier eine klare Ueberwachung eintreten mußte. Am 22. Februar wurden in gleicher Weise alle Regierungspräsidenten aufmerksam gemacht, daß die

KPD. durch die Teilnahme an Kundgebungen der Eisernen Front und der SPD. das Verbot zu umgehen suchte.

Das Hineintragen neuer Aktivität in die Massen war das Entscheidende bei der KPD., und daraus erklärt sich auch, daß dieses Haus in Flammen aufgegangen ist. Sie mußte irgendwie handeln, sie mußte ihre tieferschütterten Schäflein bei der Stange halten. Wenn es nachher so lächerlich ausgeführt wurde, wenn Lubbe auf lächerliche Weise Brand zu legen suchte, dann wendet man sich gegen die **Untauglichkeit der Mittel, aber die Absicht hat doch bestanden, öffentliche Gebäude** in Flammen aufgehen zu lassen und aktiv zu sein.

Noch ein wichtiger Punkt, weshalb ich in der Brandnacht so genau Bescheid wußte über die kommunistischen Funktionäre. Am 24. November 1932 hatte mein Amtsvorgänger den bescheidenen Versuch unternommen, Geheimerlasse herauszugeben, nach denen die Regierungspräsidenten beauftragt waren, die Wohnungen und Unterschlupfe derjenigen Personen zu durchsuchen, die als Rädelsführer schon hervorgetreten waren oder verdächtig sind. Diesen Erlaß habe ich nun sofort nicht nur erneuert, sondern auch nachprüfen lassen. **Auf diesen Erlaß ist es**

Die verprügelte Braut

Küsse mit Backpfeifen

Fatale Liebesgeschichte vor dem Strafgericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. November.

Grenzenlose Liebe, unbändige Eifersucht, Auflösung des Verhältnisses und schwere Körperverletzung mit Sachbeschädigung waren die einzelnen Etappen einer Liebesgeschichte, die nun vor dem Strafgericht mit drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis ihren rechtsgültigen Abschluß fand. Und diese Geschichte hatte einen sonderlichen Reiz, da der vor den Richtern der Berufungskammer (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf) stehende junge Mensch, der Arbeiter Burczyk aus Pilzendorf, in echt oberschlesischem Jargon als unsterblich Verliebter etwa erzählte:

„Ich war ihr aber gut. Habe ja Eier von Hause mitgenommen und auch Milch von der Ziege, wenn ich ging zu ihr. Immer zu essen mitgebracht! Wenn ich dort zu ihr kam, habe wieder gekauft. Auch Wurst. Denn wissen Sie, hoher Gerichtshof, die ganze Familie hat von mir gegessen. Dort war ein Hunger, noch und noch! Und aus Liebe habe ich so gemacht.

Hab ja alles für sie gemacht. Die Küche habe ich sogar gescheuert. Und sie hat dabei gestanden und geguckt. Ja, gelacht hat sie sogar. Und immer sagte sie mir: „Bring nur, ich bin dir auch gut!"

Ich wollte sie ja heiraten, wirklich heiraten, habe das letzte gegeben!"

Vorsitzender: „Waren Sie verlobt?"

Angeklagter: „Ja, das war so: Habe gesagt, werden wir heiraten, komm' nach Beuthen, kaufe ich Verlobungsringe. Habe ja auch gekauft. Trage jetzt noch in der Tasche. Sie hat auch getragen auf Finger und sich gerühmt."

Vorsitzender: „Alles schöne Geschichten, trugen die Ringe auch schon Namen?"

Angeklagter: „Nein, geht doch nicht, geht ja erst wenn man zur Trauung geht. Aber viele Liebe hatte ich. Schuhe habe ich ihr gekauft, tanzen sind wir gegangen. Aber

sie hat noch auf andere geguckt!

Das kann schon aufregen. Sagte zu ihr: Wie habe ich für dich gesorgt, alles habe ich dir gegeben, und du guckst noch nach anderen Kavalieren. Habe gesagt, das geht nicht, denn da krieg ich immer Herzklopfen."

Vorsitzender: „Aber nun, was haben Sie am fraglichen Juni-Tage v. J., am Pfingstsonntag gemacht?"

Angeklagter: „Ja, aber da muß ich ja noch sagen, wir verkehrten fast zwei Jahre. Schon einmal habe ich sie mit andern Kavalier gesehn. Habe schon gesagt. Da wollte mich der Schlag treffen. Deswegen habe ich die Wut gehabt. Sie hat mich gelogen und — na, wie sagt man da — ja hinterrücks noch veräppelt. Hat sie gesagt: **Solche Burczyks habe ich vorne 10 und hinten 20.** Ja, so was hat sie auch gesagt. Und da kam die Wut!

Also ging ich Pfingstsonntag mit Freund in Kreisschänke tanzen. Auf einmal sehe ich an Straßenbahn-Haltestelle Kreisschänke

Braut mit anderm.

Auf dem Weg nach Castellengo, wo ja finster war. Ich habe sie am Kleide erkannt. Als ich so Braut gesehen, war ich ja blaß. Ich dacht ja nicht, daß wird mir so ein Unglück kommen. Ich habe sie nachgegangen und dann gesprochen. Hat sie mich noch ausgelacht. Da hat mich aber Wut gepackt. Wie sie gelacht, habe ich sie angepackt an Arm, aber ganz freundlich.

Paar Backpfeifen habe ich ihr gegeben, aber aus Liebe!

Habe das gar nicht so gemeint. Da habe ich sie gepackt und geküßt. Habe sie gefragt, ob sie mit mir weiter gehen will. Hat sie „Ja" gesagt. Da habe ich sie geküßt. Und als ich sie dann angepackt, haben wir uns rumgekullert, sind in Graben gefallen. Und da immer wieder gekullert, da ist ja das Kleid gerissen. Und sie hat mich geküßt, so 'ne Falschheit. Habe ich sie ja **dann auf Nase gebissen. Aus Liebe und nicht viel Und bissel an Haare gerissen, von wegen Liebe, aber nicht viel. Und immer wieder geküßt, auch bissel geschlagen. Aber mit Fuß nicht gehackt. So beim Kullern vielleicht gestoßen."**

Vorsitzender: „Also zunächst haben Sie sie geprügelt und dann geküßt, in die Nase gebissen und wieder geküßt, gestoßen, geschlagen, Haare herausgerissen und immer wieder geküßt. Es scheint auf beiden Seiten keine Ehrlichkeit gewesen zu sein . . ."

„Aber die als Zeugin vernommene Liebste bekundete eidlich: „Mit einem Male sah ich Burczyk an der Haltestelle. Ich habe es mit der Angst zu tun bekommen und bin davon gelaufen. Er mir nach. Sogleich hat er mich an die Hand gepackt, feste gedreht, daß sie nächsten Tag stark geschwollen war. Dann hat er mich an die Haare gepackt und ein Haarbüschel aus dem Kopf gerissen. Vor Schmerzen habe ich geschrien. Aus Angst habe ich zu allem ja gesagt. Er hat mich aber weiter erbarmungslos geschlagen, in den Graben gezogen, mit den Füßen gehackt, in die Nase gebissen, mir das Kleid in Fetzen gerissen."

Zum Beweise überreichte die Zeugin das zerrissene Kleid,

woraus geschlossen werden könnte, daß eine recht gefährliche Balgerei die Zeugin arg zugerichtet hat. Und das Mädchen schloß: „Mit einem solchen Manne kann ich mich nicht aussöhnen, ich will von Liebe nichts wissen."

Vorsitzender: „Das ist eine ganz schlimme Sache, Angeklagter. Ganz anders, als sie es erzählt haben."

Rechtsanwalt Zylka als Verteidiger: „Der gutmütige Ton schon spricht für den Angeklagten. Das Mädchen hat fast zwei Jahre mit ihm verkehrt und in dieser Zeit sehr viel Gutes von ihm gehabt. Der Angeklagte ist so recht ein „guter dummer Kerl", so daß ihn zu den Tätlichkeiten nicht Rachsucht noch Roheit und Gemeinheit getrieben haben. Ich beantrage darum eine Milderung der vom Schöffengericht auf drei Monate und zwei Wochen bemessenen Strafe."

Der Anklagevertreter, Assessor Dr. Schindler, aber meinte: „Es mag zutreffen, daß der Angeklagte sehr verliebt und eifersüchtig war. Aber das gibt ihm noch kein Recht, gegen seine nun ehemalige Geliebte so brutal vorzugehen. Die Berufung muß verworfen werden."

Das Gericht bestätigte auch nach kurzer Beratung die in erster Instanz erkannte Strafe.

Rosenberg

* **Landsberg.** Die Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft veranstaltet am Sonntag einen Theaterabend.

in erster Linie zurückzuführen, daß im Augenblick des Reichstagsbrandes ich in der Lage war, **Tausende von Festnahmen zu verfügen.**

Nun kann gefragt werden, warum ich denn nicht am 1. Februar die KPD. schlankweg verbot. Ich sage keine Geheimnisse, wenn ich feststelle, daß Minister Hugenberg sofort am ersten Tage leidenschaftlich das Verbot gefordert hat und daß der Führer und wir nationalsozialistischen Minister uns ebenso leidenschaftlich dagegen gestemmt haben.

Wir kennen den Rummel, wie sich dann eine Partei tarnt. Wozu sollte ich mir den Kampf dadurch erschweren, daß ich die Partei verbot? Wir wollten nicht das Verbot, sondern die Partei total vernichten.

Dieser Kampf geht ununterbrochen weiter, bis er endlich beendet ist.

Meine

Ausführungen zu dem eigentlichen Reichstagsbrand

möchte ich damit beginnen, daß ich mich mit dem Vorwurf beschäftige, der häufig erhoben worden ist, nämlich mit dem Vorwurf, ich hätte den Reichstag angezündet, um eine Wahlpropaganda zu haben und um den Kommunismus mit einer Schuld zu belasten. Ich glaube, ich kann jetzt darüber hinweggehen, denn meine ganzen vorherigen Ausführungen waren eine **einzige Feststellung in dem Sinne, daß der Reichstagsbrand für mich ganz belanglos** gewesen ist. Ich gehe einen Schritt weiter,

der Reichstagsbrand ist mir sogar unbequem gewesen, äußerst unbequem.

Ich hatte mir vorgenommen, noch eine gewisse Zeit den ganzen Aufbau um die kommunistische Partei herum weiter durchzuprüfen. Keiner hätte mich von der Auffassung abbringen können, daß spätestens nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages die Kommunisten zu einem Angriff kommen mußten. Diesen kommunistischen Angriff mußte ich abwarten.

Ich erkläre hier vor der ganzen Welt, daß durch den Reichstagsbrand eine gewisse kommunistische Führung sich vor dem Galgen gerettet hat. Es war meine feste Absicht, im ersten Moment der Aufstandshandlung die kommunistische Führung zu zerschmettern. Das war mein Plan, den wollte ich durchführen, um in dem Augenblick, der mir gepaßt hätte, zuzuschlagen. Lediglich die Rücksicht auf die allgemeine Volksstimmung hat mich dazu bewogen, daß ich damals in der Brandnacht schon den ersten Angriff eröffnete. Insofern paßte mir also der Reichstagsbrand ganz und gar nicht. Der Kampf muß jetzt anders durchgeführt werden, aber er wird auch jetzt absolut durchgeführt bis zur Entscheidung."

Der Ministerpräsident gab dann eine ausführliche Schilderung der

Ereignisse an dem Brandabend

Als er die erste Nachricht erhielt, sei er überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß er angezündet worden sei. Erst als er am Brandenburger Tor von irgend einem Beamten das Wort „Brandstiftung" hörte, sei es für ihn gewesen, als **wenn mit einem Schlage der ganze Vorhang herunterfällt.** In dem Augenblick habe er gewußt, die **Kommunistische Partei ist die Schuldige am Reichstagsbrand.**

„Ich habe sofort angeordnet daß dem Führer zu berichten sei, und daß der Polizeipräsident und alle die Herren anzurufen seien. Ich ging dann mein Zimmer und

traf dort den Herrn Reichskanzler mit Herrn von Papen.

Er hatte genau das gleiche Empfinden wie ich. Ich hatte ihn noch gar nicht angesprochen. Er gab gleich der Ueberzeugung Ausdruck:

Hier hat die Kommune auch äußerlich das Fanal angezündet.

Aus seinen Worten klang die unbedingte Entschlossenheit:

Jetzt ist es Schluß, diese Brandstiftung ist für mich die Beweisführung, daß man nicht mehr zögern darf.

Darauf meldete ich dem Reichskanzler, daß ich nun als Preußischer Innenminister die notwendigen Anordnungen treffen würde. Der Reichskanzler hieß meine Anordnungen gut. Wir waren uns über eines sehr klar, daß natürlich hier sehr viele Brandstifter tätig gewesen sein müßten. Ich hörte, daß Lubbe festgenommen war und auf der Wache saß.

Ich hatte vor, van der Lubbe in der Nacht sofort aufzuhängen. Wenn ich es nicht getan habe, so nur aus dem Grunde, weil ich mir sagte, wir haben nur einen, aber es muß eine ganze Schar gewesen sein, vielleicht brauche ich den Mann noch als Zeugen.

Als ich das Konterfei dieses Burschen sah wußte ich sofort, warum nur dieser Mann gefaßt worden ist. **Die anderen haben sich ausgekannt. Der Ausländer hat den Ausgang nicht gekannt, er ist umhergelaufen wie ein wilder Tiger. Die anderen sind längst entschlüpft. Meiner Ueberzeugung nach haben sie den unterirdischen Gang benutzt. Er führt hinten zum Maschinenhaus hinaus. Es ist eine Leichtigkeit, von dort über die Mauer zum Spreeufer zu kommen.**

Wir setzten den ganzen Polizeiapparat ein. Weil er nicht ausreichte, setzte ich selbstverständlich auch den Apparat der SA. und SS. ein. Ich habe dazu Graf Helldorff kommen lassen. Wenn er hier ausgesagt hat, daß er die Sache in eigener Verantwortung gemacht hätte, so muß ich die kleine Einschränkung machen, daß ich ihm zwar im Detail freie Hand ließ, aber daß ich ihm den klaren Befehl gegeben hatte, daß

mit einem Schlage und mit dem Einsatz aller Kräfte alles festgenommen werden müßte, dessen er habhaft werden könnte.

Ohne den dankenswerten Einsatz unserer SA. und SS. wäre überhaupt der **kolossale Erfolg, in einer Nacht 5000 Führer hinter Schloß und Riegel zu bringen, gar nicht denkbar gewesen. Die weiteren Vorgänge sind bekannt.**

Wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die **Schuldigen bei diesem einen Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und Drahtzieher an der ganzen furchtbaren Verhetzung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausgehen, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen.**

Es beginnt nun die

Fragestellung.

Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes zum Oberfohren-Memorandum erklärte Ministerpräsident Göring: „Das Oberfohren-Memorandum ist selbstverständlich gefälscht. Ich muß hier auf eine Sache zu sprechen kommen, die mir nicht ganz leicht ist. Aber es muß klipp und klar die

Wahrheit des Oberfohrenschen Selbstmordes

festgestellt werden. In keiner Weise hat er mit dem Reichstagsbrand zu tun. **Mögen uns im Kabinett manche wirtschaftlichen und technischen Fragen von Minister Hugenberg dann und wann geschieden haben, aber gerade in der Ablehnung des Kommunismus und Marxismus, in der ganzen Ablehnung des Novembersystems, war Minister Hugenberg so auf einer Linie, daß ihm von unserer Seite gerade deshalb Sympathien so stark gesichert waren, daß wir ihn auch jetzt wieder auf unserer Liste aufgestellt haben, weil er hier kristallklar unseren Standpunkt vertreten hat und jedes Kompromiß ablehnte.**

Aber nun das Oberfohren-Memorandum. Oberfohren hat sich erschossen aus einem Grunde, der nach gewissen Auffassungen, die wir noch von Ehre haben, eigentlich das vorausgesetzt hat. Minister Hugenberg führte die Deutschnationale Partei sehr stark selbständig nach dem Führerprinzip. Sein Fraktionsführer Oberfohren gab ihm wohl in der Oeffentlichkeit recht und stellte sich an seine Seite. Aber hinter dem Rücken kämpfte er auf das schärfste gegen seinen eigenen Führer. Die Herren werden sich vielleicht erinnern, wie vor mehr als Jahresfrist sogenannte Briefe an alle Führer der Wirtschaft, an führende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Partei und anderer Parteien herumgeschickt wurden, Briefe, die Hugenberg sehr stark angriffen, sachlich und persönlich, die ihn schmutzig belasteten. Bei der Haussuchung in dem Berliner Büro Oberfohrens fand man die Klischees zu den anonymen Briefen gegen seinen Führer. Man erinnert sich noch, daß Oberfohren aus Krankheitsrücksichten plötzlich seinen Vorsitz niederlegte. Er mußte ihn niederlegen, ein Leugnen gab es nicht, er war entlarvt, und aus dieser Tatsache heraus hat er sich schließlich erschossen.

Der Angeklagte Dimitroff

richtet an Ministerpräsidenten Göring mehrere sachliche Fragen, die der Ministerpräsident sachlich beantwortet; als dann Dimitroff bolschewistische Ideen zur Sprache bringt und auf Rußland anspielt, antwortet Ministerpräsident Göring:

„Was man in Rußland macht, ist mir gleichgültig. Ich habe es nur mit der Kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und mit den ausländischen Gaunern, die hierher gekommen sind, um den Reichstag anzustecken."

Dimitroff: „Diese bolschewistische Weltanschauung regiert die Sowjetunion, das größte und beste Land der Welt (Heiterkeit). Ist das bekannt?" (Schallende Heiterkeit.)

Ministerpräsident Göring: „Ich will Ihnen sagen, was im deutschen Volke bekannt ist. **Bekannt ist dem deutschen Volk, daß Sie sich hier unverschämt benehmen, daß Sie hierher gelaufen sind, um den Reichstag anzustecken. Sie sind in meinen Augen ein Gauner, der direkt an den Galgen gehört. (Lebhaftes Bravo im Zuhörerraum.)**

Präsident Bünger: „Dimitroff, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie hier keine kommunistische Propaganda zu treiben haben. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn der Herr Zeuge derartig aufbraust. Ich untersage Ihnen diese Propaganda auf das strengste. Sie haben rein sachliche Fragen zu stellen."

Dimitroff: „Ich bin sehr zufrieden mit der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten!"

Präsident Bünger: „Ob Sie zufrieden sind, ist mir gleichgültig. Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort."

Dimitroff: „Ich habe noch eine sachliche Frage zu stellen."

Präsident Bünger noch schärfer: „Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!"

Dimitroff: Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?

Ministerpräsident Göring: „Was fällt Ihnen ein, Sie Gauner!"

Präsident Bünger: „Hinaus mit Ihnen!"

„Der Angeklagte Dimitroff wird von den Beamten sofort aus dem Saal entfernt."

Torgler: „Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandstiftung nicht das allergeringste zu tun habe und überzeugt bin, daß auch meine Partei mit diesem Brande nicht das allergeringste zu tun hat.

Torgler

weist auf den SA.-Aufmarsch auf dem Bülow-Platz am 23. Januar 1933 hin und betont, die Tatsache, daß deswegen zum ersten Male ein Kommunist zu einem amtierenden Reichskanzler gegangen ist, sei ein Beweis dafür, wie sehr seiner Partei daran gelegen war, Terror oder **Zusammenstöße oder ähnliches Blutvergießen zu verhindern.**

Ministerpräsident Göring: „Auf alles war ich gefaßt, aber daß mir jetzt gesagt wird, die Kommunistische Partei sei durchglüht gewesen von dem Wunsche, kein Blut zu vergießen, dieselbe **Partei, die so viele Menschenleben auf dem Gewissen hat, die aus dem Hinterhalt jeden Hitlerjungen ermordet hat, dessen sie habhaft werden konnte, daß ein Verbrecher sich hierherstellt und das sagt, daß ist mir unfaßbar! Und wenn Sie (zu Torgler) zu Schleicher gegangen sind, so ist der Grund der gewesen, daß die Kommunisten Angst hatten.**

Nein, dieser Besuch war eine ganz beabsichtigte **Rückendeckung für die Zukunft, falls sich dort etwas ereignete".**

Dr. Sack: „Waren die Wahlaussichten für die Nationalsozialistische Partei so schlecht, daß sie irgendein besonderes Propagandaereignis brauchte?"

Ministerpräsident Göring: „Glauben Sie, daß die Kommunisten oder auch die Bürgerlichen wegen des Reichstagsbrandes stärker zu uns liefen?"

Der Angeklagte Popoff erklärt, er habe von der Aussage nur brockenweise etwas verstanden. Er habe aber gehört, daß der Ministerpräsident gesagt habe, daß das Ausland Kommunisten nach Deutschland für den Terror geschickt hätte.

Ministerpräsident Göring: „Ich habe an keiner Stelle gesagt — und ich lege den größten Wert auf die präzise Wiedergabe meiner Ausführungen — das Ausland habe nach Deutschland Kommunisten gesendet, um hier Terror auszuüben. Ich habe dagegen gesagt: Ich weiß und habe Beweise dafür, daß auch **heute noch aus dem Auslande Kommunisten, und zwar Deutsche, und dann und wann auch ausländische nach Deutschland hereinkommen, um ihre Arbeit der Hetze weiter fortzuführen.**

„Gerichtsstand Köln"

Es ist nicht statthaft, den Gerichtsstand einseitig zu vereinbaren. Bringt eine Lieferungsfirma auf ihren Rechnungsformularen den Vermerk an „Gerichtsstand Köln", so beweist das noch nichts für die Rechtsgültigkeit des vereinbarten Gerichtsstandes. Nur zu häufig schon haben die Gerichte die Anerkennung einer solchen einseitigen Vereinbarung abgelehnt. Von der Lieferungsfirma muß stets der Nachweis erbracht werden, daß der Belieferte der Vereinbarung beigepflichtet hat.

Berliner Börse 4. Novbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2 % · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3 1/2 % · Paris . . . . . 2 1/2 %
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	44 7/8	44 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	75	74
Dt. Reichsb. V. A.	101	101 1/4
Hapag	9 1/8	9 1/4
Hamb. Hochbahn	66	66
Hamb. Südamer.	19 3/4	19 3/4
Nordd. Lloyd	9 3/4	9 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	39 3/4	40
Bank f. Br. Ind.	78 1/2	84 3/4
Bank f. elekt. W.	59 1/4	59 1/
Berl. Handelsges	81	80 1/4
Com. u. Priv. B.	39	39
Dt. Bank u. Disc.	41 1/2	41 1/2
Dt. Centralboden	63 3/4	64 1/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	64	64
Dresdner Bank	50 1/2	50 1/2
Reichsbank	155 3/4	154 7/8
Sächsische Bank		113

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.		144 1/2
do. Union	176 1/2	178 1/2
do. Ritter	66 1/2	68
Engelhardt	79 3/4	78 1/2
Löwenbrauerei		67
Reichelbräu		123
Schulth. Patzenh.	85	85 1/4
Tucher	66	64

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		160
A. E. G.	15 5/8	15 5/8
Alg. Kunstzijde		28 1/8
Ammend. Pap.		52
Anhalter Kohlen	62	62
Aschaff. Zellst.	20 1/2	20 1/2
Basalt AG.	14 1/2	15 1/2
Bayr. Elektr. W.		105
do. Motoren W.	116	117 3/8
Bemberg	39	39 1/2
Berger J., Tiefb.	136	136
Bergmann	9 1/4	9
Berl. Guben. Hutf.		92
do. Karlsruh. Ind.	67 3/8	67
do. Kraft u. Licht	108 1/2	108 3/8
do. Neuroder K.		25 5/8
Berthold Messg.		23 1/4
Beton u. Mon.		73 1/2
Braunk. u. Brik.	148	151
Brem. Allg. G.		86
Brown Boveri	12 1/2	13
Buderus Eisen.	63	63
Charl. Wasser	72 1/8	72 3/4
Chem. v. Heyden	53	54
I.G. Chemie 50%	121	121
Compania Hisp.	132	135
Conti Gummi	129	128
Daimler Benz	26 1/2	27
Dt. Atlant. Teleg.		92
do. Baumwolle		66
do. Conti Gas Dess.	98 1/4	98 1/4
do. Erdöl	90 1/8	90 5/8
do. Kabel.	40 1/4	43
do. Linoleum	39 3/8	39 3/8
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		40 1/2
do. Ton u. Stein	38 3/4	39
do. Eisenhandel	32	
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	55 1/2	56
Eintracht Braun.	131 1/2	134 1/2
Eisenb. Verkehr.	74	73 1/4
Elektra		94
Elektr. Lieferung	78 3/4	78
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	72	72 1/2
do. Licht u. Kraft	89	88 7/8
Eschweiler Berg.		205 1/4
I. G. Farben	115 1/2	115 3/4
Feldmühle Pap.	52 3/4	53
Felten & Guill.	39 1/2	40
Ford Motor		40
Fraust. Zucker	85 3/4	86 1/2
Froebeln. Zucker	105 3/8	105 1/4
Gelsenkirchen	42	43
Germania Cem.	40 1/2	40
Gesfürel	71 3/8	72
Goldschmidt Th.	38	37 3/4
Görlitz. Waggon	11 3/4	12 1/2
Gruschwitz T.	80	80
Hackethal Draht	30 1/4	31
Hageda	57 1/4	57 1/2
Halle Maschinen		46 1/2
Hamb. Elekt. W.	98 3/4	97 3/4
Harb. Eisen	61	60
do. Gummi	18 1/2	19 3/8
Harpener Bergb.	76 1/4	76 1/2
Hemmor Cem.	105	103
Hoesch Eisen	48 1/2	49 7/8
Höffmann Stärke		81 1/2
Hohenlohe		9 3/8
Holzmann Ph.	51 3/4	54
Hotelbetr.-G.	34	34
Huta, Breslau	42	42
Hutschenr. Lor.		27
Ilse Bergbau	127	127
do. Genußschein.	94 1/2	93 1/4
Jungh. Gebr.	22 3/8	22 1/2
Kahla Porz.		9 3/4
Kali Aschersl.	107 3/4	106 1/2
Klöckner	48 1/2	48 1/2
Koksw. & Chem. F.	65	66 5/8
Köln Gas u. El.		53 1/4
Kronprinz Metall		55 3/4
Lahmeyer & Co	102 1/2	102
Laurahütte	13 5/8	13 5/8
Leopoldgrube	30	31
Lindes Eism.	62 1/2	63 1/4
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	81	82
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	119 3/4	117 7/8
Mannesmann	49	49 1/2
Mansfeld. Bergb.	22	22 1/2
Maximilianhütte		115 1/4
Maschinenb.-Unt	33	33 1/2
do. Buckau	54	53
Merkurwolle		60 1/2
Meinecke H.		66
Metallgesellsch.	52 1/8	52
Meyer Kauffm.		44 3/4
Miag	46	46
Mimosa	187	186 1/2
Mitteldt. Stahlw.		60
Mix & Genest	16	16 1/4
Montecatini	30 1/2	30 1/2
Mühlh. Bergw.		65 1/4
Neckarwerke	72 1/2	70
Niederlausitz. K.	131	133 1/2
Oberschl. Eisb. B.	4 1/8	4 1/4
Orenst. & Kopp.	24	24
Phönix Bergb.	33 1/2	34 1/4
do. Braunkohle		70
Polyphon	18 1/8	18
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	182	182 1/2
do. Elektrizität	77 1/4	77
do. Stahlwerk	75 3/4	76 7/8
do. Westf. Elek.	78 1/2	78 3/4
Rheinfelden	72	74
Riebeck Montan		75 1/8
J. D. Riedel	26 1/2	27
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	27 1/2	28 1/2
Rositzer Zucker		56
Rückforth Ferd.	40	39 3/4
Rütgerswerke	45 1/4	45 5/8
Salzdetfurth Kali	145 1/2	145 1/2
Sarotti	65 1/2	65
Saxonia Portl. C.		52
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		14 1/2
do. Bergw. Beuth.		66 3/4
do. u. elekt. GasB.	93 5/8	94
do. Portland-Z.	48	47 1/2
Schubert & Salz.		175 1/2
Schuckert & Co	82 1/2	84
Siemens Halske	130 5/8	132 1/4
Siemens Glas	32 1/2	32 1/2
Siegersd. Wke.	42 3/4	44 3/4
Stock R. & Co.		11 3/4
Stöhr & Co. Kg.	95	95
Stolberger Zink.		25 1/2
Stollwerck Gebr.	65 1/4	66
Südd. Zucker	163 1/2	166
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		70
Thür. Elekt. u. Gas.		124 1/4
do. Gas Leipzig		97
Tietz Leonh.	13 5/8	13 3/8
Trachenb. Zuck.	117 7/8	114
Transradio	82 1/2	83
Tuchf. Aachen	80	79
Union F. chem.		68 1/2
Varz. Papierf.	5 3/4	6 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	90 1/2	85
Ver. Berl. Mört.		29
do. Dtsch. Nickw.		65
do. Glanzstoff	45	45
do. Schimisch. Z.		50 1/2
do. Stahlwerke	28	28 7/8
Victoriawerke	32 3/4	32 1/2
Vogel Tel. Draht	46	46 7/8
Wanderer	72 1/4	73
Westeregeln	108	109
Westfäl. Draht		75
Wunderlich & C.		27 1/2
Zeiß-Ikon		46
Zeitz Masch.		32
Zellstoff-Waldh.	31 1/2	31 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl		76
do. Rastenburg	70	70
Otavi	9 5/8	9 5/8
Schantung		30

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		53
Kabelw. Rheydt		124
Linke Hofmann	28 1/2	28 1/2
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	9 5/8	9 5/8
Wintershall		81 1/2
Diamond ord.	3 1/4	3 1/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds		91

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	13,2	13,2
do. m. Auslossch.	78 3/8	79
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	71	72
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	84 3/4	85 5/8
6% Dt. Reichsanl.	89 3/4	90
7% do. 1929	99	99
Dt. Kom. Abl. Anl.	75	74 3/4
do. ohn. Ausl. Sch.	13 1/8	12 3/4
do. m. Ausl. Sch. II	95 1/4	95
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	86 1/4	86 1/4
7% Berl. Verk. Anl. 28	74	74 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		80
8% do. Sch. A. 29	71	71
8% Ldsch. C. GPf.	84	84
8% Schl. L. G. Pf.	84 1/2	84 3/4
4 1/2% do. Liq. Pfd.	85 1/2	85 5/8
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.		5,80
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	90	90
4 1/2% do. Liqu. Pf.	93	93
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch., G. P. 20/21	85	85
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	88	88
8% do. 13/15	88	88
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	86 3/4	86 3/4
5 1/2% do. Liqu. Pf.	86 3/4	86 3/4
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	86 1/2	86 3/4
8% Schles. B. K. Komm. 20	82 1/4	82 3/4

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,85	7,8
do. 1909	7,85	7,8
do. 1910	7,85	7,8
do. 1911	7,85	7,8
do. 1913	7,85	7,8
do. 1914	7,85	7,8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	107 1/2	107 1/2
8% Hoesch Stahl	88	86 3/4
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	85 7/8	85 7/8
7% Mitteld. St. W.		82 1/2
7% Ver. Stahlw	59 5/8	60 5/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6 1/8	6,55
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9,6	10
4% Ung. Goldr.	4	3 7/8
4% do. Kronenr.		0,20
4 1/2% do. St. R. 13	3,8	3 1/2
4 1/2% do. 14	3 3/4	3 3/4
5% Rum. vr. Rte.	3	3,1
4 1/2% do. 1913	5,6	5,3
4% do. ver Rte.	2 3/4	3
4% Türk. Admin.		2 3/4
do. Bagdad		4,55
do. von 1905		4,6
4% do. Zoll. 1911	4,4	4.45
Türkenlose		4 1/4
2 1/4% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		7 5/8
Lissab. Stadt Anl.	33	33 5/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8 G
do. 1935	98 3/8—99 1/4
do. 1936	94 3/4—95 1/2
do. 1937	92 1/2—93 3/8
do. 1938	91 3/8—92 1/4
do. 1939	90 1/8—90 7/8
do. 1940	89 7/8—90 5/8
do. 1941	89 1/8—90 1/8
do. 1942	88 7/8—89 7/8
do. 1943	88 1/2—89 1/2
do. 1944	88 1/2—89 1/2
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 4. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,655	2,675
do. 2 u. 1 Doll.	2,655	2,675
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	
Canadische	2,635	2,655
Englische, große	13,04	13,10
do. 1 Pfd. u. dar.	13,04	13,10
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,26	58,50
Bulgarische	—	—
Dänische	58,13	58,37
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	5,725	5,765
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	21,93	22,01
do. 100 Lire und darunter	22,08	22,16
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	65,62	65,88
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	67,27	67,53
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80,89	81,21
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,86	11,90
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,90	47,30



Handel — Gewerbe — Industrie



Spiel mit dem wirtschaftlichen Weltkrieg!

Seitdem Deutschland der Abrüstungskonferenz und damit dem Völkerbunde den Rücken gekehrt hat, sind einige Wochen ins Land gegangen. Prüft man die Ereignisse seit jenem denkwürdigen Tage, so kommt man zu der überraschenden Feststellung, daß Worte und Taten bei den Völkern immer weniger miteinander in Einklang stehen. Ein förmlicher Weltkrieg ist ausgebrochen, in dem zwar nicht die Kanonen sprechen, dessen Verheerungen aber kaum geringer sind. Vor wenigen Tagen machte eine halbamtliche Notiz in den Blättern Europas die Runde, die zu der Frage „Abrüstung“ wie die Faust aufs Auge paßt. In dieser Notiz war nämlich gesagt, daß

die Rüstungsindustrien Frankreichs und Englands mit mehreren Schichten arbeiten,

und trotzdem noch Aufträge nach Belgien, Holland und anderen Ländern vergeben werden mußten. Das Geheimnis des englischen Konjunkturaufstieges und der ins Gewicht fallenden Besserung im französischen und belgischen Wirtschaftsleben beginnt sich also zu lüften. Nicht genug damit, beruft das gewiß nicht sehr friedliebende Japan eine Weltkonferenz, auf der sowohl politische und militärische Fragen, als auch die großen Wirtschaftsfragen erörtert und wenn möglich einer Lösung entgegengeführt werden sollen.

Den Gipfelpunkt in dem Kampfe Aller gegen Alle bildet jedoch die Goldankaufsaktion des Präsidenten Roosevelt. Was sich die amerikanische Regierung mit der Einleitung dieser Maßnahme eigentlich gedacht hat, ist sehr schwer zu sagen. Nach Ansicht unterrichteter Kreise handelt es sich dabei um einen

Druck der USA. auf England und Frankreich zwecks Regelung der Kriegsschuldenfrage

und einer Verständigung auf währungspolitischem Gebiete. Diese Auslegung hat insofern manches für sich, als Präsident Roosevelt schon vorher durch Erlaß des Alkoholeinfuhrverbotes, das sich restlos gegen den britischen Whisky und den französischen Wein richtete, erkennen ließ, er sei entschlossen, mit den wirtschaftlichen Großmächten der Welt den Kampf auszufechten, wenn man sich nicht seinen Wünschen oder richtiger seinen Experimenten auf dem Gebiete der Wirtschaft bezw. der Währung anschließt. Die Einladung des russischen Außenministers Litwinow nach Washington, also der Versuch, **eine russisch-amerikanische Allianz mit der Spitze gegen Japan** aufzurichten, hat ähnliche Tendenzen. Man setzt gegenwärtig nicht mehr die staatlichen Machtmittel in Form von Heer und Marine in Bewegung, um seinen Plänen Nachdruck zu verleihen, sondern man **verschleiert den Imperialismus durch wirtschaftliche Maßnahmen,** die aber dasselbe Ziel verfolgen, nämlich zu Lasten des anderen für sich selbst Vorteile in jeder Beziehung zu erringen. Ein solches Verfahren nennen französische Blätter in Anspielung auf die Dollarschwäche beim richtigen Namen, indem sie darauf hinweisen, daß es **„mehr zur Untergrabung und Zerstörung der kapitalistischen Ordnung beiträgt, als alle offenen revolutionären Versuche, die bisher die erklärten Feinde der Gesellschaft unternommen haben“.**

Als die Vereinigten Staaten sich im Frühjahr dieses Jahres für die Weltwirtschaftskonferenz begeisterten, da fanden sie schöne Worte für die internationale Zusammenarbeit, ja, auf ihre Anregung geht der Zollwaffenstillstand zurück, dem sich mehr als 50 Länder mit 90 Prozent des Welthandels anschlossen. Dieser Zollfrieden leitete als gutes Omen die Londoner Besprechungen ein. Inzwischen haben eine ganze Anzahl von Staaten ihm wieder den Rücken gekehrt. **Nach Paris steht jetzt auch London im Begriff, den Zollwaffenstillstand aufzukündigen.** Nicht genug damit, trägt man sich in der Hauptstadt Großbritanniens mit dem Gedanken, das

Meistbegünstigungsprinzip nunmehr auch offiziell über Bord zu werfen

und nur noch Handelsvertragsabmachungen von Land zu Land gelten zu lassen. Auch hier sieht man den krassen Egoismus zutage treten; die britischen Staatsmänner treiben englische Politik und das Wörtchen „Welthandel“, das man ebenso wie „Abrüstung“ tagtäglich im Munde führt, hat praktisch fast jeden Wert verloren.

Die Giftgase, die zur Zeit den internationalen Wirtschaftsverkehr vernebeln, können nur allzu leicht dorthin zurückschlagen, wo man sie aufsteigen ließ, um den Gegner bewußtlos zu machen. Ein Blick auf die Weizennotierung an der Chicagoer Börse, die trotz der verzweifelten Bemühungen Roosevelts, den Papierdollar zu entwerten, eine abwärts gerichtete Tendenz verfolgt, liefert ein solches Beispiel. Die Amerikaner werden mit ihrer Politik des „Entweder-Oder‘ noch mehr Nackenschläge in Kauf nehmen müssen, sofern sie nicht bald erkennen, daß **niemals Gewalt, sondern nur ein Abwägen der gegenseitigen Interessen,** d. h. ein Kompromiß zum Ziele führt. Einer der Großen im Inselreiche, Sir Walter Layton, kennzeichnete am 1. November im Nationalliberalen Club zu London die augenblickliche Weltlage mit Recht dahingehend, daß man entweder der gesteigerten Spannung in Europa oder aber dem Rückschlag in Amerika standhalten könne, aber nicht diesen beiden Einflüssen gleichzeitig ...

In dieser Welt der krassesten Selbstsucht gibt es doch noch einige Oasen der Vernunft. So hat z. B. die argentinische Regierung vor wenigen Tagen der deutschen Gesandtschaft mitgeteilt, sie werde die Großbritannien in dem Zollabkommen zum Rota-Vertrage zugestandenen Vorzugszölle **auch auf die Einfuhr aus Deutschland anwenden.** Diese Regelung gilt für alle Länder, deren Handelsbilanz zugunsten Argentiniens aktiv ist. Außerdem kommen natürlich solche Staaten in Frage, denen Argentinien die unbeschränkte Meistbegünstigung eingeräumt hat, d. h. in Europa außer England nur Italien und Frankreich. Die argentinische Regierung gab im Zusammenhang mit der eben angedeuteten Mitteilung auch den Wunsch zu erkennen, **mit Deutschland in Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zu treten.** Mit dem Abschluß eines solchen Vertrages würde die Unsicherheit, die gegenwärtig in den handelspolitischen Beziehungen beider Länder besteht, verschwinden. Die Einfuhr aus Argentinien betrug im ersten Halbjahr 1933: 81 Mill. RM. gegen 96 Mill. RM. in der gleichen Zeitspanne 1931. Die Lieferungen nach Argentinien erreichten nur 33 Mill. RM. gegen 51 Mill. RM. i. V. Es ist also durchaus denkbar, daß die Beziehungen eine Vertiefung erfahren. Die Wirtschaftslage Argentiniens hat sich infolge der gebesserten Preise für Rohstoffe gehoben, so daß es einen verstärkten Bedarf für Fertigwaren erkennen läßt. Worauf es aber im wesentlichen ankommt, ist das Prinzip, nach dem Argentinien sein Verhältnis zu anderen Staaten regelt, nämlich nach der Methode des ordentlichen Kaufmanns, der nicht nur seinen Vorteil bis zum Aeußersten wahrnimmt, sondern der auch die Interessen des Nachbarn schützt, um den internationalen Warenverkehr nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern ihn zu fördern.

Auch mit der Schweiz schweben gegenwärtig Wirtschaftsverhandlungen, die, soweit man hört, einen durchaus günstigen Verlauf nehmen. Auf einigen Teilgebieten ist man bereits zu Abmachungen gekommen, und wenn es auch noch Schwierigkeiten wegzuräumen gilt, so dürfte der Tag nicht mehr allzu fern sein, an dem

ein deutsch-schweizerisches Abkommen die Handelsbeziehungen beider Länder regelt.

Man sieht also: Wo ein Wille ist, da gibt es auch einen Weg. Schon die nächsten Stunden werden lehren, ob die Verständigungsbereitschaft, die sich bei den kleinen Ländern zeigt, auch bei den großen besteht. England ist von den USA. vor die Alternative gestellt: Verständigung oder Kampf. Auch Frankreich befindet sich zur Zeit in keiner beneidenswerten Lage; die scharfe Kritik des Temps an Roosevelts Experimenten deutet darauf hin, daß **sich auch Paris von der Union bedroht fühlt.** Es ist nicht recht einzusehen, wie sich die USA. eine Regelung der wirtschaftlichen Fragen vorstellen. Sollen die englischsprechenden Völker ihre Hand dazu bieten, das Preisniveau der Rohstoffe, deren sie übrigens ebenso bedürfen wie Deutschland und die anderen Hersteller von Fertigwaren, auf ein Niveau zu setzen, auf dem der letzte Käufer wohl oder übel streiken muß? Andererseits droht der Kampf um die schlechteste Währung, der ja nicht neuen Datums ist, ein Trümmerfeld zu hinterlassen. Zwischen diesen beiden Extremen, von denen das eine ebenso untauglich wie das andere ist, gilt es zu wählen. Oder man entscheidet sich für ein Kompromiß, das nur darin bestehen kann, **dem Welthandel die Tore zu öffnen.**

Deutschlands Kampf gegen die tote Saison

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm für den Winter 1933/34

Gegenwärtig sieht sich die deutsche Arbeitsbeschaffungspolitik vor neue Aufgaben gestellt. Kam es bisher darauf an, an sich vorhandene Entlastungstendenzen zu unterstützen, so gilt es angesichts der in den Wintermonaten zu erwartenden Belastung des Arbeitsmarktes, das Erreichte zu wahren. Die bisher Beschäftigten in Arbeit zu halten, oder die aus Gründen der Witterung unvermeidliche Zunahme der Arbeitslosigkeit in einigen Zweigen der Wirtschaft durch Mehrbeschäftigung in anderen soweit als möglich auszugleichen, ist die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung in der unmittelbar bevorstehenden Zeit, in der zweiten Etappe des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Nach einem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung, Berlin, sind die Beträge der in 1932 und im Januar 1933 aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramme des Reiches (ohne Bahn und Post) fast ganz bewilligt und etwa zur Hälfte bereits ausgegeben. Dagegen sind von dem Reinhardt-Programm vom Juni 1933 **erst etwa 2 Prozent zur Auszahlung gelangt.**

Die schon erteilten Aufträge und die laufenden Arbeiten sind allerdings in Wirklichkeit viel größer, als die Summe der ausgezahlten Beträge vermuten läßt.

Im ganzen stehen von den Kapitalbeträgen, die seit Anfang 1933 für die Arbeitsbeschaffung vorgesehen sind, noch rund 2 Mrd. RM., von den schon bewilligten Beträgen noch 1,4 Mrd. RM. für die Verwendung im kommenden Winter zur Verfügung. Dabei sind die für die Errichtung der Reichs-Autostraßen vorgesehenen Mittel nicht berücksichtigt.

Die Summe der Aufträge, die durch die Arbeitsbeschaffung vergeben werden, wird tatsächlich viel größer sein, als die zur Verfügung gestellten Mittel. Denn ein Teil der vom Reich ausgeworfenen Beträge, besonders die für Hausinstandsetzung und Umbau vorgesehenen werden nur als Zuschüsse gegeben. So würde die Verausgabung der hierfür ausgeworfenen 700 Mill. RM. einer Gesamtauftragssumme von etwa 2,75 Mrd. RM. entsprechen. Gelingt es dem Hausbesitz, die notwendigen eigenen oder geborgten Mittel aufzubringen, so würde allein mit den 500 Mill. RM. Zuschüssen des Septemberprogramms 1933 **die Beschäftigung von schätzungsweise 1 bis 1,2 Mill. Menschen gewährleistet werden können.**

Für die Beurteilung der Frage, wie sich die noch ausstehenden Beschaffungsaufgaben auf den Gang der Beschäftigung auswirken werden, darf man freilich nicht übersehen, daß es sich bei diesen Arbeiten zum großen Teil um Außenarbeiten — Tiefbauarbeiten, Meliorationen usw. — handelt, die im hohen Maße von der Witterung abhängig sind. Ein langer und strenger Winter würde vielen Arbeiten beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. In diesem Falle müßten in erster Linie alle die Arbeiten gefördert werden, die weniger witterungsabhängig sind. Das wären u. a. die Bauarbeiten, die den Innenausbau betreffen — Installationsarbeiten, Malerarbeiten usw. —. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß die konjunkturelle Belebung der Wirtschaft, die durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen so stark gefördert worden ist, auch im Winter anhalten wird. Denn der Antrieb, den die Wirtschaft durch die Arbeitsbeschaffung bekommen hat, wirkt fort. Die Mittel der Arbeitsbeschaffung werden von den Empfängern wieder ausgegeben; sie mögen zu Produktionsgüterbeschaffungen dienen oder im Einkommensstrom auf die Verbrauchsgütermärkte gehen; in jedem Falle tragen sie dazu bei, den Absatz und damit die eBschäftigung auch in den von der Witterung unbeeinflußten Teilen der Wirtschaft zu erhöhen.

(Wd.)

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Trotzdem Schlesien frühzeitig und reichlich mit dem Einkauf von Frühjahrssaatgut begonnen hat, besteht weiterhin lebhafte Nachfrage. Aber Zufuhren von heimischen Saaten bleiben spärlich, sodaß auf die ausländischen Produktionsgebiete zurückgegriffen werden muß. So bedingten die kleinsten Rotklee-Bestellungen in Siebenbürgen oder Ungarn dort sofort Preissteigerungen. Polen, Böhmen und Kurland sind zur Zeit gar nicht im Markte, und Frankreich fordert höhere Preise, als hier dem Konsum abverlangt werden. Sehr fest ist der Markt in Schweden- und Gelbklee, auch Weißklee und Luzerne halten stabile Preise. Langsam beginnt sich auch der Konsum für Gräser zu interessieren, nachdem sich herausstellte, daß die hohen Preise berechtigt sind. Futter- und Zuckerrübensamen werden flott aufgenommen; Erzeugerkreise rechnen mit weiteren Preissteigerungen. Serradelle, Wicken und Peluschken fanden weitere Beachtung bei fester Marktlage. Erbsen tendierten unterschiedlich; in Oelsaaten bestehen wenig Geschäftsmöglichkeiten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 4. November 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)		190
	80 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		154
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	179—186
	Wintergerste 2-zeil.	157—166
	4-zeil.	154—157
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		147—152
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl 100 kg		25.15—26.15
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		20.90—21.90
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie		11.10—11.35
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		10.00—10.20
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—38,00
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12,00
Trockenschnitzel		10,00—10.15
Kartoffelflocken		13,20—13.30
Kartoffeln	weiße	—
"	rote	—
"	blaue	—
"	gelbe	—
Fabrikk. %	Stärke	—

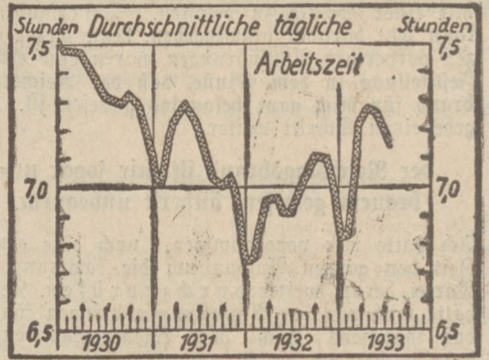
Metalle

London, 4. November. Ostenpreis 228¼, Silber (Pence per Ounce) 18,9/16—20, Lieferung 18⅝—20⅛. Gold (sh u. pence per Ounce) 132/4½.

Erhöhung der Arbeitszeit

Die Vermehrung des Arbeitsvolumens

Daß im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit so erhebliche Erfolge erzielt werden konnten, ist auf eine echte Zunahme des Beschäftigungsvolumens und nicht etwa auf den Umstand zurückzuführen, daß die durchschnittliche Arbeitszeit verkürzt, also die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten nur gestreckt worden wären. Das ergibt sich deutlich aus der Industrieberichterstattungsstatistik, die, wie das folgende Schaubild erkennen läßt, schon für Herbst 1932 und noch viel stärker für Frühjahr und Sommer 1933 eine Zunahme der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit festgestellt hat.



Stärker als die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat im Zug der bisherigen Aufwärtsbewegung die Zahl der von den Industriearbeitern geleisteten Arbeitsstunden zugenommen. Das gilt laut Feststellung im letzten Vierteljahrsbericht des Konjunkturinstitutes so gut wie für alle Industriegruppen, für die Statistiken vorliegen. Im Durchschnitt aller Industrien betrug die tägliche Arbeitszeit im August etwa 7,14 Stunden, im August 1932 dagegen etwa 6,87 Stunden. Mit wenigen Ausnahmen scheint das Bestreben in der Industrie, die tägliche Arbeitszeit zu verlängern, außerordentlich stark zu sein. Denn dem Appell, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch möglichst kurze Arbeitszeit soweit wie möglich zu unterstützen, ist bis jetzt, so sagt das Institut, offenbar nur wenig gefolgt worden.

Berliner Börse

Unregelmäßig

Berlin, 4. November. Wenn auch der Ordereingang zum heutigen Wochenschluß wieder recht klein war, so schien die Stimmung vorbörslich unter dem Eindruck der festen Haltung der deutschen Werte im Auslande etwas besser zu sein. Da aber aus der Wirtschaft neue Anregungen fehlen und die Kulisse weiter Zurückhaltung übt, brachte die heutige Börseneröffnung in gewissem Sinne eine Enttäuschung. Die Kursgestaltung war zumindest unregelmäßig, auf einigen Spezialgebieten traten sogar mehrprozentige Abschwächungen ein. So überraschte bei Harpener stärkeres Angebot, sodaß der Kurs nach höheren vorbörslichen Taxen noch 1¾ Prozent unter die gestrige Schlußnotiz zurückging. Niederlausitzer Kohle gaben 2 Prozent nach und Lahmeyer nach dem Dividendenabschlag weitere 3¾ Prozent. Sonst sind noch Schles. Gas mit minus 1⅓ Prozent und Bank elektr. Werte mit minus 1½ Prozent als schwächer zu erwähnen. Andererseits lagen Reichsbankanteile weiter fest und lebhaft, sie holten erneut 1 Prozent ihres Dividendenabschlages wieder ein. Ilse Genuß notierten 1½ Prozent höher. Farben eröffneten mit plus ½ Prozent, gaben aber im Verlaufe diesen Gewinn wieder her. Ueberhaupt bröckelten die meisten Kurse bei schrumpfendem Geschäft später etwas ab. Die heute ausschl. Dividende gehandelten Braubank konnten etwa ½ Prozent gewinnen. Auch der Markt der festverzinslichen Werte eröffnete nicht so fest, wie man erwartet hatte, die deutschen Anleihen gingen bis zu ¼ Prozent zurück, Reichsbahnvorzugsaktien büßten ⅛ Prozent ein, und Industrieobligationen lagen ausgesprochen uneinheitlich. Ausländer wiesen nur unbedeutende Veränderungen auf. Relativ widerstandsfähig und verhältnismäßig lebhaft blieb es am Markte der Reichsschuldbuchforderungen, an dem die späten Fälligkeiten mit 89 Prozent gehandelt wurden. Die Lage am Geldmarkt blieb weiter leicht, die Sätze erfuhren wieder keine Veränderung.

Am Kassamarkt profitierten Trachenberger Zucker von der Dividendenerhöhung auf 9 nach 8 Prozent um 3⅞ Prozent. Chem. Albert, Markt- und Kühlhallen büßten dagegen je 3½ Prozent ein. Von den per Kasse gehandelten Großbanken waren BHG. um ¾ Prozent erholt, von den Hypothekenbanken konnten Bayer. Hypotheken 2¼ Prozent gewinnen. In der zweiten Börsenstunde bröckelten die Kurse meist weiter leicht ab. Sehr schwach schlossen Chade-Aktien mit 127 nach 135½. Auch Hansa Dampf erreichten mit 12½ Prozent einen neuen Tiefstkurs. Berl. Maschinen verloren 2 Prozent, Eintracht Braunkohle 3 Prozent und Stahlverein 1¼ Prozent. Andererseits konnten Lahmeyer 2¼ Prozent ihres Anfangsverlustes wieder aufholen. Die Börse schloß in lustloser Haltung.

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 4. November

1934	100¼		
1935	94⅝	1937	80⅝
1936	86⅜	1938	77⅜

Literarische Rundschau

Das Nationalgefühl in der Sprache

„Man kann viele Sprachen studieren und sich aneignen, aber unmittelbar erleben nur die eine, die man damals und dort gebraucht hat, wo man aus dem Zustand der Kindheit sich in eine Sprachgemeinschaft emporarbeitete. Auf der natürlichen Tatsache, daß dieser Aufstieg für jeden Menschen nur einmal im Leben vorkommt, beruht der Begriff der Nationalsprache als einer erlebten, im Unterschied von der Fremdsprache als einer erlernten und der Fachsprache als einer vereinbarten."

Mit solchen Worten charakterisiert der ausgezeichnete Sprachphilosoph Karl Voßler in seinem Werk „Geist und Kultur der Sprache" die Bedeutung der Muttersprache für den einzelnen und für den Nationalcharakter. Nur seine Muttersprache kann der Mensch „erleben" und nur in ihr die tiefsten und geheimsten Regungen seines Herzens ausdrücken. So tritt notwendigerweise in der Nationalsprache der Nationalcharakter zutage, freilich nur als eine Spiegelung neben anderen Formen des wirtschaftlichen, staatlichen, rechtlichen, sittlichen Lebens. In der Sprache drückt sich das ganze Volkstum aus.

„Wir lieben unser Deutsch als ein Erlebnis unserer Kindheit und Geschenk unserer Mütter und Väter", sagt Voßler. „Aber wir schätzen es auch als ein Kulturgut oder Kapital, in welchem die Leistungen des deutschen Geistes veranlagt sind und Zinsen tragen. Unsere natürliche Liebe neigt vorzugsweise der heimatlichen Mundart, unsere sachliche Schätzung eher der Schriftsprache zu. An jener hat man, wie an einer Reihe gelungener Jugendstreiche, seine Lust, auf diese ist man stolz wie auf ein Werk des Mannesalters. So hängt an der nationalen Sprache das nationale Gefühl und pendelt zwischen Liebe und Stolz. Die Wertschätzung, die wir der Sprache unserer Nation entgegenbringen, ist unser Nationalgefühl, und zwar unser ganzes, ungeschmälertes, ungeteiltes, allseitiges, nationales Fühlen, aber zugespitzt auf die Sprache allein."

Niemals früher hat sich das Nationalgefühl so stark in der Sprache ausgeprägt wie heutzutage. Sprachliche Kämpfe, Sprachverbote, wie wir sie in den abgetrennten deutschen Gebieten erleben mußten, waren früher eine Unmöglichkeit und wären von den Völkern gar nicht verstanden worden. Die Römer ließen als Weltbeherrscher die fremden Sprachen unangefochten fortdauern, und wenn diese, wie das Iberische in Spanien und das Keltische in Gallien, zugrunde gingen, so starben sie eines natürlichen und sanften Todes, indem die Uebermacht der lateinischen Kultur zugleich auch die lateinische Sprache diesen Völkern aufprägte. Heute ließe sich in Europa keine Sprache mehr so lautlos und widerspruchslos ersticken. Heute verteidigt man seine Sprache und kämpft für sie um so hartnäckiger, je lebendiger das Gefühl und je klarer das Bewußtsein ist, daß es dabei um den Bestand der eigenen Stammesart geht, um das eigene Volkstum, um die Nationalität. Die Sprache ist heut zum teuersten Unterpfand nationalen Wesens geworden. Für viele unserer deutschen Brüder, die unter Fremdherrschaft geraten sind, ist die Sprache das letzte, teuerste und zarteste Gut ihrer nationalen Erinnerung und Hoffnung geworden. Einen anderen Wert, als den des gemeinsamen Gedankens und Sehnens, hat sie nun nicht mehr, nachdem ihre handfesteren Stützen im öffentlichen Verkehr zertrümmert oder untergraben wurden. Sie zieht sich in das gesellschaftliche, Privat- und Familienleben zurück, und wenn sie auch dort keine Pflege mehr findet, muß sie verwelken. Daher die Forderung der deutschen Nation an die deutsche Gesellschaft im In- und Ausland, daß die Sprache gehütet und gehegt werde. Es ist eine Forderung, die ohne politischen Druck, aber mit metaphysischer Wucht an unser geselliges Verhalten gestellt wird; eine solche Forderung nennt man Ehrenschuld. Ehrgefühl ist geistiger Selbsterhaltungstrieb. Denn in der Gesellschaft der Menschen und Völker ist das ehrlose Individuum tot. So wird die Muttersprache zur seelischen Heimat der Deutschen, die aus dem natürlichen Volksverband gerissen sind.

Das Mittelalter kannte ein solches geistiges Heimatgefühl in der Sprache nicht. Damals herrschte ein Weltgefühl, das sich in der Uebermacht der lateinischen Sprache ausdrückte. Wir Deutschen sind diesem „Weltbürgertum" am stärksten erlegen in dem von uns verfochtenen Ideal des römischen Kaisertums, das Hüter des Weltreiches war. Die Italiener waren die ersten, die mit Hilfe und durch leidenschaftliche Pflege der Sprache ein modernes Nationalgefühl entwickelten, und die Franzosen, die den Kult der Sprache fast zur Religion erhoben haben, sind ihnen nachgefolgt und haben sich durch die Sprache zur geschlossenen Einheit kristallisiert. In Deutschland gingen Sprache und Volk lange Zeit getrennte Wege. Auch Männer, die deutsch bis ins Mark waren, wie Leibniz und Friedrich d. Gr., bedienten sich in den wichtigsten Fragen des Herzens und Geistes einer Fremdsprache.

Während der Romane vorwiegend „Sprachmensch" ist, ist der Deutsche im wesentlichen „Sachmensch", Mensch der Tat. Nicht so mit der Tat als mit der Sprache haben uns unsere Feinde im Weltkrieg geschlagen, indem sie durch das bloße Wort den Haß gegen uns entfesselten.

Die Deutschen, die die Sprachwissenschaft begründeten, waren auch die Prediger sprachlicher Duldsamkeit und dürfen fordern, daß man die Sprache als höchstes geistiges Gut unverkümmert lasse. Gerade aus der ungeheuren Bedeutung, die heute die Sprache für Nationalgefühl und Nationalcharakter erhalten hat, dürfen wir die Hoffnung schöpfen, daß deutsches Wesen auch da, wo es äußerlich schwer bedroht ist, sich erhalten wird.

Nebenflüsse der Idee

Im Zeitraum einer so gewaltigen politischen Umwälzung, wie der nationalsozialistischen Revolution, reizt es, immer wieder auf allen möglichen Seitenwegen der Entwicklung Spuren zu finden von den zahlreichen und verschiedenen Quellen, die letzten Endes alle zusammengeflossen sind zur Bildung der nationalsozialistischen Idee. Wer heute die neue und neueste deutsche Literatur durchblättert, wird immer wieder auf Bücher stoßen, bei denen er das Empfinden hat, daß in ihnen geschilderte Zustände oder Vorkommnisse wesentlich zu dieser großen und auf lange Fristen gesehenen Entwicklung dazu gehören. Davon sind selbstverständlich ausgenommen Bücher, die sich bewußt mit der nationalsozialistischen Revolution, ihren Kämpfen und ihrem siegreichen Durchbruch beschäftigen, ebenso ausgenommen noch viel selbstverständlicher alle Konjunkturliteratur, die überhaupt durch die entsprechende Nichtbeachtung zu kennzeichnen, eine wichtige Aufgabe der Oeffentlichkeit und insbesondere der Presse sein sollte.

Ein Buch, das ganz stark und tief zu den geistigen Quellen der jüngsten deutschen Geschichte und der erhofften nächsten Zukunft, ja geradezu zu den „Müttern" der neuen deutschen Blut- und Bodenbewegung hinabsteigt, ohne irgendwie politisch oder historisch sein zu wollen oder gar nach einem Augenblickserfolg zu schielen.

„Eigene Erde" von Hans Franck. Verlag Carl Schünemann, Bremen. 372 Seiten, Preis geb. M. 5,50.

Ein starker, tiefer und reiner Grundton schwingt in dieser Geschichte von dem Häuslersohn Will: Die Sehnsucht nach einem Stückchen eigener Erde, schon übernommen vom Vater, dessen ständiges Wort nur lautete „Lüttn Placken Ehr!". Auch die wahnsinnige Erziehung im Hause des Barons Borkowitz, der wie zur Zeit der Leibeigenschaft über seine Tagelöhner auf Dreeschenhagen, Voßkuhl und noch einigen anderen Dörfern regierend einen Spielkameraden für seinen unglücklichen, bluterkrankten Sohn in Will findet, vermag diese tiefste Sehnsucht nicht zu ersticken. Ueber eine sehr kindlich reine Liebe zur jungen Baroneß Hilmara, über die gleiche Erziehung im Schloß, die nachher in umso tieferer Demütigung als Kinderkutscher und Diener enden muß, über alles siegt der Wunsch, schließlich doch dieses eine einziglohnende Ziel eines Stückchens eigener Erde zu erreichen. Das Buch schließt ohne letzte Vollendung (man möchte eigentlich auf die zwei oder drei nächsten Bände dieses wunderbar reifen Werkes hoffen) mit dem Abschied Wills von seiner kriegsgetrauten Frau. Er geht mit der Erkenntnis hinaus, daß der Deutsche nicht um Sieg und Beute focht, sondern doch nur um sein kleines Stückchen Erde, das nach viel, viel längeren Kämpfen als jemand ahnen könnte, nun endlich das neue Deutschland jedem seiner Söhne geben will, damit jeder Deutsche eine Heimat in Deutschland habe.

In krassem Gegensatz zu dieser tiefen und reinen Dichtung von Hans Franck steht das Buch

„Der Großschieber" von Josef Winckler. Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, Berlin. 430 S. Preis brosch. 3,50 Mk., geb. 5,— Mk.

Josef Wincklers drastisch-satirisches Können ist ja aus dem „Tollen Bomberg" in allerweitesten Kreisen bekannt. Im Großschieber hat er sich selber übertroffen. Eine so ungeheuerliche und doch leider all zu wahre Satire des Schiebertums, der Korruption der gemeinsten Verkommenheit, wie dieses Buch, das „nach vierzehnjähriger Verwilderung in der Stunde des Aufbruchs im März 1933" erschienen ist (geschrieben 1931—33) hat es bisher nicht gegeben und wird es auch ein zweitesmal nicht geben, weil ja jetzt die Zeiten vorüber sind, in denen ein derartiges „Quellenstudium", wie es Winckler zweifellos betrieben hat, möglich war. Den Höhepunkt erhält dieses Werk dadurch, daß es vor dem Hintergrund der wundervollen rheinischen Landschaft und der allzu brüchig gewordenen rheinischen Romantik und rheinischen Karnevals-, Spießer- und Bowlchenseligkeit spielt und sich dadurch umso greller zu einem Hexensabbath wahrhaft Breughelscher Färbung erhebt.

Mit Frechheit und dank der widerwärtigsten Bestechlichkeit derer, die vom Staat als Wächter eingesetzt waren, gelingt es dem „Generaldirektor" Dr. honoraris causa Klönner, ein ganzes herrliches Rheinseitental in eine stinkende Hölle zu verwandeln und dafür noch die höchsten Anerkennungen und Dank zu ernten, bis sein frecher Schwindel zusammenbricht. Dieser Geist der Korruption, der hier für alle Zeiten an den Pranger gestellt ist, diese Parteitünche, mit der jede Gemeinheit überdeckt wurde, sie haben der aus dem Schlamm des Verrates entstandenen November-Republik den Rest gegeben und die Massen zu denen geführt, die diesen schauerlichen Zuständen ein Ende zu machen geschworen hatten und es auch durchgeführt haben.

Ganz abgesehen von dem aufreizenden unbeschreiblichen Genuß dieser Lektüre hat sich Winckler sein Verdienst erworben, da er dieser Zeit ein unvergängliches Schandmal gesetzt hat. Wenn man in späteren Zeiten wird wissen wollen, wie tief die Verderbnis und wie groß die Not war, die sich damals in Deutschland und selbst in seinen schönsten reinsten Gauen ausgebreitet hat, wird man zu Winckler greifen. (Hoffentlich werden nur nicht mal die Kölner schwere Rache an ihm nehmen, denn die werden es schwer verzeihen, daß er ihre Spießer und sogar ihren allerbeliebtesten Stimmungssänger „ausgerechnet Pfingstmann" nicht unerheblich verulkt hat.)

Zurück zum Ernst! Den Geist der in den letzten Jahren des Kampfes auch Hitlers SA. großgemacht hat, den Geist des spartanischen Verzichtes, der steten Bereitschaft zum höchsten Einsatz und Opfer ohne Dank und ohne Lohn, diesen im allertiefsten Sinne preußischen Geist schildert uns ein anderes Buch. Es ist nicht der SA. gewidmet, sondern einer unter Feindzwang aufgegebenen preußischen Einrichtung, dem Kadettenkorps, und heißt

„Die Kadetten" von Ernst von Salomon, Rowohlt Verlag, Berlin. 319 Seiten. Preis kart. 4,50 Mk., Leinen 5,50 Mk.

Daß Salomon, der weit bekannte Verfasser von „Die Geächteten" und „Die Stadt" auch mit Witz und Humor zu schreiben vermag, hat man bisher eigentlich kaum geahnt. Das zeigt er jetzt mit großem Erfolg in seiner Schilderung seines jungen Lebens unter dem Kadettenkorps zuerst in Karlsruhe, dann in Berlin-Lichterfelde. Freilich ist diese ganze Erziehung so scharf auf das todernste Ziel zugeschnitten, schon im Kind die freudige Bereitschaft zum Tod fürs Vaterland als höchstes Ziel zu wecken, daß über dem ganzen Buch schließlich doch dieser heilige Ernst triumphiert, zumal es gerade in die schwerste Zeit fällt.

Salomon war Kadett von 1913 bis zum Ende des Krieges, er hat es miterlebt, wie einer nach dem anderen der Lehrer und älteren Schüler ins Feld zog, um getreu der von Jugend an beschworenen Pflicht den allzu frühen Tod oder besten Falles schwere Verwundung zu finden. Er war dabei bei dem furchtbaren Unglück des Karlsruher Kindermordes, bei dem über zweihundert Kinder einem Fliegerbombenüberfall zum Opfer fielen. Er hat mit allen seinen Kameraden die bittere Zeit des Hungers soweit durchlitten, bis die halben Kinder die Lippen nach unten gezogen hatten. „Ueber so etwas spricht man doch nicht". Und er hat schließlich nach Kämpfen im Baltenland in Oberschlesien und im Reich den schwersten Gang mitgemacht, als die Fahnen des Kadettenkorps nach der letzten Parade vor Ludendorff ins Zeughaus gebracht wurden und das Kadettenkorps aufgehört hatte, zu bestehen. „Weggetreten!"

Derselbe Geist aber, der hier hatte für immer begraben sein sollen, ist doch wieder auferstanden in Deutschland, hat sich durchgeschlagen durch tausend Saalschlachten und Opfer. Deutsche Jugend und deutsche Männer haben sich freiwillig in derselben Opfer- und Dienstbereitschaft zusammengefunden, durchzustehen für den Führer, um damit die herrlichsten Traditionen des Preußentums erneut aus dem tiefem Staub aufzuheben, damit Deutschland wieder lebe!

Dr. J. Strauß.

Durchbruch anno achtzehn

Roman von Erhard Wittek.

(Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart-O. Preis kart. 3,20 Mk., geb. 4,80 Mk.)

Notabiturient, der 1917 an die Front kommt. Er ist gemeiner Soldat, E. K. II., schwarzes Verwundetenabzeichen — einer unter Millionen, die freiwillig — von der Schulbank fort — hinausgezogen waren, aber nicht in flammender Begeisterung, sondern im Bewußtsein des Ernstes um eine große, schwere Pflicht zu erfüllen. Hier klingt jugendliche Lebensfreude zusammen mit ständiger Todesbereitschaft, und das gibt einen harten, metallischen Klang. Die Handlung umspannt nur die wenigen Tage der großen deutschen Maioffensive 1918, an denen deutsche Truppen bis fast an die Marne vorrückten, aber in diesen Tagen ballt sich das Geschehen, und wir erfahren das ganze innere Erlebnis des Krieges: was der Führer vermag, wenn er ein Führer ist aus innerer Berufung, aus ständigem Einsatz, aus Verantwortung und Willen. Das Buch ist ein Dank an den Offizier und Führer Ravenstein — es ist aber darüber hinaus auch das Bekenntnis zu den Idealen der damaligen Jugend, die heute wieder eine neue, junge Generation erfüllen und die heißen: ein tapferes Herz und gerader Sinn, Führertum und Kameradschaft.

Theo Benkert:

„Herüber zu uns!"

(Gustav Hohns Verlag, Krefeld. Preis geb. 2,— Mk.)

Was eine kleine Schar einsatzbereiter Männer vermag, davon erzählt dieses Buch. Der „Kumpel" aus dem „Pütt" berichtet, wie der neue deutsche Geist zäh und stetig ein Werkmannsherz um das andere packt und nicht mehr läßt. Milieuszenen von tiefem sozialem Verständnis wechseln ab mit Abenteuern von dramatischer Wucht. Begebenheiten voll Kämpfer-Humors befreien uns aus der beklemmenden Atmosphäre von Hochofen und Schacht. Reizvoll hingeworfene Landschaftsbilder verhüllen des Bergmanns sehnsuchtsvolles Suchen nach dem verlorenen Grün der Wälder. Und über allem steht der Frontgeist der Arbeit: Treue und Kameradschaft!

Der Amerika-Johann

Roman von Felix Moeschlin

(Montana-Verlag, AG., Horw-Luzern und Leipzig. Preis geb. 6,— Mk.)

Der Amerika-Johann, der als junger Bursche nach Amerika ausgewandert war, kehrt in das heimatliche Dorf zurück. Einst war er Bauer gewesen wie seine Väter und seine Nachbarn im schwedischen Bergdorf. In der Neuen Welt hatte er aber das „Business" kennen gelernt, und so kehrt er heim und kauft den Bauern ihren Wald ab, baut ein Sägewerk, die „Fabrik" und bringt das Geld ins Dorf, er nimmt aber dafür den bäuerlichen Boden und Wald. Die Kultur des bäuerlichen Handwerks wird zerstört, die Ansprüche werden künstlich hinaufgeschraubt und befriedigt durch die Flut billigen Fabrik-Tandes, den er in einem kleinen Laden bald feilhält. Die bodenständige Eigenart geht damit verloren und wird ersetzt durch brüchige Scheinkultur — bis eines Tages Touristen kommen und nach der alten bäuerlichen Sitte suchen. Da blüht noch einmal die alte Kultur auf, aber sie ist nicht echt, sie ist nur fadenscheinige Kulisse, deren schreiende Farbe ihre Flachheit und Kraftlosigkeit verbergen soll. So weckt der Amerika-Johann das einst Zerstörte wieder zu einem traurigen Theaterdasein, einem Dasein um des Geschäftes willen, dem jede Wahrheit fehlt. Denn er, der nun dies traurige Schauspiel inszeniert, zerstörte in wilder Gier jene Kraft der Echtheit, die er nun durch künstliche Mittel vergeblich wieder herzustellen versucht. Moeschlin gestaltet die tiefe Tragik des Verfalls einer bodenständigen und bäuerlichen Sitte mit der Kraft eines leidenschaftlichen Herzens. Dieser Einsatz tiefen Gefühls und die Sorgfalt der einfachen Sprache lassen uns das Buch zum Erlebnis werden.

Schönland-Siedlung 13

Ein Siedlerroman von Lisa Schultze-Kunstmann.

(Bergstadtverlag, Breslau. Preis geb. 4,— Mk.)

Der Roman erzählt das Schicksal zweier Menschen, die um eine neue Existenz ringen. Ein durch die Not der Zeit zum Siedeln gezwungener Gutsbesitzer müht sich in einem harten Leben, dem Boden die Grundlage für eine neue Existenz abzuringen. Ehrlich im Wollen und Helfen steht ihm Charlotte Tiedemann zur Seite, seines Freundes Schwester, die die Arbeitslosigkeit aus der Stadt vertrieb, um auf dem Lande ein neues Leben zu versuchen. Neben dem Schicksal dieser zwei Menschen schildert der packend geschriebene Roman die Ereignisse in der Schönland-Siedlung, das Hoffen ihrer Bewohner, ihre Entbehrungen und Enttäuschungen, ihren Mut und ihre Verzagtheit. Denn hart ist das Leben des Siedlers, und der schönste Lohn ist immer noch Arbeit ohne Rast und Ruh, wenn sie den Erfolg bringt, der das Leben trägt.

Biedenkapp-Alt:

Unser Graf Zeppelin und sein Werk

(Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Preis geb. 2,70 Mk.)

Wenn auch heute noch der Genuß einer Luftschiffreise der hohen Kosten wegen nur einem beschränkten Kreise von Passagieren möglich ist, so ist doch längst der Zeppelin ein volkstümliches Verkehrsmittel, für das insbesondere die Jugend schwärmt. Das verdankt das Luftschiff nicht nur seinen heldenhaften Fahrten, sondern auch seinem Erfinder, Graf Zeppelin, der nach Abschluß seiner militärischen Laufbahn, zuerst von vielen als Narr betrachtet, zähe seine Pläne verfolgte, bis nach fast zehnjährigen Vorbereitungen 1900 das Zeppelin-Luftschiff flügge wurde. Herkommen und Geschlecht des Grafen Zeppelin, seine kühnen Taten als Reiteroffizier 1870 und im amerikanischen Bürgerkrieg, seine sorgenerfüllten Versuche und Siegesfahrten, die gewaltigen Leistungen der Zeppeline im Weltkrieg, der erste Weltflug, die Polarfahrt, das Wunder des „L. Z. 129" werden, reich illustriert, geschildert. Man empfängt einen inhaltvollen Gesamtüberblick über das große Werk des Grafen Zeppelin und freut sich an der fortschreitenden Entwicklung des Luftschiffes, das den deutschen Namen trotz Versailles in Ehren um die Welt getragen hat.

—dt.



Jetzt gegen Norwegen

Fußball-Länderkampf in Magdeburg

Die siegreichen Mannen von Duisburg werden am Sonntag erneut im Kampf stehen. Vor 40 000 beifallshungrigen Mitgliedern der großen deutschen Fußballgemeinde sollen sie auf der prachtvollen neuen Anlage der Magdeburger „Kricket-Viktoria" nun auch gegen die Nationalmannschaft Norwegens ihr fraglos vorhandenes großes Können erhärten. Magdeburg steht bereits ganz im Banne dieses großen Spiels; man fiebert in der alten ehrwürdigen Stadt diesem Ereignis entgegen, ist es doch das erste Länderspiel, das innerhalb der Schwimmerhochburg abrollen soll.

Magdeburgs und Halles Junioren werden im Vorspiel um den Sieg streiten. Dann wird die Weihe der Fahnen von Magdeburger Sportvereinen durch Reichssportführer von Tschammer und Osten vorgenommen, und pünktlich um 2,30 Uhr wird der holländische Schiedsrichter J. F. van Moorsel den Länderkampf anpfeifen.

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft steht fest — Aenderungen können sich aber in letzter Stunde noch bei der norwegischen Elf ergeben. Bekanntlich hat der ausgezeichnete Verteidiger Finn Berstad absagen müssen. Voraussichtlich wird ihn Hans Andersen vertreten, dann würden sich folgende Mannschaften gegenüberstehen:

Deutschland:

Buchloh

Busch Hundt

Janes Bender Breuer

Albrecht Wigold Hohmann Rasselnberg Kobierski

Olav Gundersen Börresen Jörgen Juve Reidar Kvammen Arth. Kvammen

Bernh. Lund Bretteville Kjeld Kjos

Niels Eriksen Hans Andersen

Norwegen:

Henry Johannsen

Dem Ausgang dieses Länderspiels — des 96., das der DFB. austrägt — dürfen wir mit Zuversicht, wenn auch nicht mit übersteigerten Siegeshoffnungen entgegensehen. Fast alles spricht dafür, daß wir den Kampf gewinnen werden: die großartige Form der deutschen Mannschaft, das eigene Publikum und der starke moralische Rückhalt des letzten hohen Sieges. Fehlt nicht die notwendige Begeisterung in den Reihen der deutschen Mannschaft — was anzunehmen lächerlich wäre — so kann das Ende eigentlich nur günstig für uns lauten. Fester Siegeswillen ist die Grundlage für den Enderfolg. Bisher konnte Norwegen noch kein Spiel gegen uns gewinnen und macht sich auch diesmal durchaus keine übertriebenen Hoffnungen.

In technischer Hinsicht wird unsere Elf viel voraus haben. Der Stil des norwegischen Fußballs zielt ganz auf Wirkung ab, und kämpfen werden die Norweger bis zum Umfallen. Gespannt darf man auf das Spiel des Mittelläufers Bretteville sein, dessen Aufstellung stark überraschte. Bretteville war lange für den FSV. Frankfurt tätig. Sein Nebenmann Kjos ist ein blendender Zerstörer, überhaupt einer der Besten der Mannschaft. Lund gilt als ein Durchschnittsspieler. In der Verteidigung wird Berstad sehr fehlen, Andersen und Erikſen sind junge Spieler mit Feuer und Schneid, stellen aber nicht die Klasse eines Berstad dar. Großartig ist der Torhüter Johansen. Wie sich der Sturm zur Geltung bringen wird, läßt sich schwer voraussagen. Jörgen Juve darf auf seine außerordentlichen Erfahrungen pochen, seine beste Zeit ist jedoch vorüber. Der wertvolle Stürmer dürfte Börresen sein. Jedenfalls hat Deutschland keine Ursache, die norwegische Mannschaft zu fürchten, wenn der Gegner auch Achtung verdient. Ein klarer deutscher Sieg scheint die gegebene Voraussage.

Geräteturner im Kampf

Turnfestsieger im Beuthener Schützenhaus

Der Gau IV (Schlesien) der Deutschen Turnerschaft veranstaltet für den Bezirk 1 (Oberschlesien) am Sonntag in Beuthen Gau-Geräte-Wettkämpfe für Turner und Turnerinnen, für welche die Meldungen zahlreich abgegeben wurden. Das Turnen der Männer findet in der Turnhalle der Moltkekaserne, das der Turnerinnen in der Turnhalle der Mittelschule statt und beginnt um 14 Uhr.

Im Zehnkampf der Oberstufe, in der die Sieger vom letzten Deutschen Turnfest zu turnen haben, wird der Kampf unter den 9 Gemeldeten besonders spannend sein. Gemeldet haben vom Tv. Beuthen Jaenecke, Marek, Kochmann und Zweigel, vom Reichsbahn-Turn- und Sportverein Beuthen Pludra, vom ATV. Mikultschütz Heberle und vom Tv. Frisch-Frei Hindenburg Mach, Sczesny und Marx. Der Kampf um den ersten Platz dürfte sich zwischen Mach, Jaenecke, Pludra und Zweigel abspielen, obgleich auch Marek, Heberle und Marx ein gewichtiges Wort mitzureden haben werden.

Für die Mittelstufe der Turner haben 35 ihre Meldung abgegeben. Hieran beteiligt sind die Turnvereine: Vorwärts und ATV. Gleiwitz, Tv. Beuthen, ATV. Mikultschütz, Frisch-Frei Hindenburg, Tv. Frohsinn Gleiwitz, Tv. Bobrek, Tv. Deichsel Hindenburg, ATV. Ratibor, Dt. Eiche Ratibor und der MTV. Sosnitza. Hier den voraussichtlichen Sieger zu nennen, ist außerordentlich schwer, doch dürfte infolge seiner langjährigen Wettkampferfahrung Schwiegel vom Tv. Deichsel Hindenburg an der Spitze zu finden sein. In der Spitzengruppe erwarten wir ferner Makosch vom Tv. Frisch-Frei Hindenburg, Gaida vom ATV. Mikultschütz, Kulik vom Tv. Bobrek und Kosubek vom Tv. Frohsinn Gleiwitz.

Bei den Turnerinnen finden wir in der Oberstufe Knebel von Tv. Borsigwerk, Horny, Kursatz und Poloczek vom Tv. Beuthen, Larisch vom ATV. Gleiwitz, Heilborn vom Tv. Eiselen Beuthen, Fröhlich und Krüger vom Tv. Deichsel Hindenburg. Jede dieser Turnerinnen wird ihren Ehrgeiz darin sehen, Siegerin zu werden. Die Spitzengruppe dürfte sich aus Kursatz, Larisch und Krüger zusammensetzen.

Einen erbitterten Kampf werden sich auch die 31 gemeldeten Turnerinnen der Mittelstufe liefern, die aus den Turnvereinen: Borsigwerk, Vorwärts und ATV. Gleiwitz, Beuthen, Mikultschütz, Bobrek, Deichsel Hindenburg und ATV. Ratibor sind. Den Löwenanteil stellt der Turnverein Beuthen mit 13 Turnerinnen und die Siegerin dürfte aller Voraussicht nach auch unter diesen Turnerinnen zu suchen sein.

Am Abend treten um 20 Uhr alle Sieger und Siegerinnen zur Jahnfeier und Siegerauszeichnung im großen Saale des Schützenhauses in Beuthen an, die Gaumännerturnwart Schmitz, Bresalu und Gaufrauenturnwart Kreuschner, Breslau, vornehmen werden. Die ersten 10 Sieger und Siegerinnen werden ihre Kunst alsdann in Kürübungen auf der Bühne an den Hauptgeräten Barren, Pferd und Reck vorführen.

Die Leitung der Wettkämpfe liegt bei den Turnern in der Hand von Bezirksoberturnwart Kalyta, Gleiwitz, und bei den Turnerinnen bei Bezirksfrauenturnwart Seliger, Beuthen.

Schafft es Vorwärts-Rasensport in Breslau?

Die Kämpfe um die Schlesische Fußballmeisterschaft, die am 12. November wegen der Wahlen wieder eine Unterbrechung erfahren werden, bringen am ersten November-Sonntag einige interessante Begegnungen. Die wichtigste von ihnen ist der Kampf in Breslau, bei dem Vorwärts Rasensport das versuchen soll, was weder Beuthen 09 noch Preußen Hindenburg glückte, nämlich die Breslauer Sportvereinigung 02 auf eigenem Platze aus dem Felde zu schlagen. **Breslau 02 ist zweifellos der gefährlichste Gegner der oberschlesischen Mannschaften.** Scheitert auch Vorwärts Rasensport, dann dürfte es schwer halten, in nächster Zeit die Breslauer von der Spitze zu verdrängen. Vorläufig liegen die ersten sieben Vereine der Tabelle noch so günstig im Rennen. daß jeder Spieltag eine völlige Umwälzung bringen kann, die

große Auseinandersetzung zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien

dürfte noch lange die Gemüter erregen. Hoffentlich gelingt es den Behörden aber, diese fanatische Anteilnahme wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Eine Wiederholung der Szenen, die wir bei den letzten Spielen zum Teil erleben mußten und die dem neuen Sportgeist widersprechen, muß auf alle Fälle vermieden werden. Es ist Sache der neuen Vereinsführer, die ihre Eignung hier unter Beweis stellen können, in erster Linie ihre Aktiven zu einer sportlichen Auffassung zu erziehen, die dem Geist des neuen Deutschlands entspricht, aber auch auf ihr Publikum erzieherisch einzuwirken. **Schädlinge am Sport werden in Zukunft ausgemerzt werden,** denn wenn der Sport seinen Bestand sichern will, muß er in den eigenen Reihen auf unbedingte Sauberkeit und Disziplin halten, nur dann ist ein Aufstieg möglich, und die reibungslose Durchführung von Sportveranstaltungen gewährleistet. Das Schicksal der beiden Missetäter von der Spielvereinigung VfB. Beuthen, die aus dem DFB. ausgeschlossen wurden, sollte allen Spielern eine eindringliche Warnung sein.

Auch die übrigen oberschlesischen Vereine haben zum Teil schwere Kämpfe zu bestehen. So muß Ratibor 03 in Breslau gegen Hertha antreten. Beuthen 09 spielt zu Hause gegen Breslau 06, hat es also schon erheblich leichter und Preußen Hindenburg darf wohl in erster Linie auf eigenem Platz gegen SV. Hoyerswerda auf die beiden Punkte hoffen. Das fünfte Spiel dieses Sonntages bestreiten STC. Görlitz und Vorwärts Breslau in Görlitz. Alles in allem scheint diesmal noch wenig Hoffnung zu bestehen, den Tabellenstand zugunsten Oberschlesiens zu ändern. Die drei stärksten Breslauer Vereine müßten normalerweise ihre Spiele gewinnen, sodaß es lediglich darauf ankommen wird, ob Preußen Hindenburg und Beuthen 09 den augenblicklichen Abstand halten können.

Der Kampf zwischen

Beuthen 09 — Breslau 06

der ebenso wie die anderen Spiele um 14,30 Uhr zum Austrag kommt, soll beweisen, ob die vorsonntägliche Form der 09er „echt" war und ob jetzt die Krise endlich überwunden ist. Die 09er stützen sich mit Ausnahme von Richard Malik, der Hochzeit feiert, und durch Malcherczyk ersetzt wird, auf die gleiche Mannschaft, die gegen Görlitz das hohe Ergebnis erzielte. Malcherczyk wird sich bestimmt alle Mühe geben, Malik möglichst voll zu ersetzen. Daß er dazu die Fähigkeiten hat, darüber herrscht kaum ein Zweifel. Gegen Breslau 06 wird es natürlich nicht so leicht gehen wie gegen die Görlitzer, doch muß man das Vertrauen zu dem bisherigen Südostdeutschen Meister haben, daß er auch diesmal mit aller Energie ans Werk geht, denn weitere Punktverluste bedeuten endgültigen Verzicht auf hohe Ehren. Breslau 06 überraschte am Vorsonntag durch verbesserte Leistungen gegen Hertha. Auch hier scheint der Tiefpunkt überschritten zu sein, sodaß es keine Phrase ist, wenn man Beuthen 09 ermahnen muß, den Gegner nicht zu unterschätzen. Schiedsrichter ist Kotyrba, Gleiwitz.

In der Begegnung zwischen

Preußen Hindenburg gegen SV. Hoyerswerda

erhalten die Preußen Gelegenheit, die Scharte vom Vorsonntage wieder auszuwetzen, denn Hoyerswerda hat bisher keine große Rolle spielen können, wenn auch der Achtungserfolg gegen Ratibor 03 aufhorchen ließ. Das war aber auf eigenem Platz, in fremder Umgebung dürften die Hoyerswerdaer kaum stark genug sein, um den Hindenburgern gefährlich werden zu können, selbst wenn diese noch auf Kampa und Wyglendarz verzichten müssen. Die beiden bekanntesten Spieler von Hoyerswerda, Joppich und Wenk, spielen Linksaußen und Halbrechts Schiedsrichter ist Büttner, Beuthen.

Den spannendsten Kampf darf man zwischen

Breslau 02 — Vorwärts-Rasensport

in Breslau erwarten. Die Breslauer werden am Sonntag noch einmal in voller Aufstellung antreten, da ihre Disqualifikation erst vom 7. November ab läuft. Sie haben nun hintereinander drei oberschlesische Gegner auf eigenem Platz empfangen und bereits zwei eindrucksvolle Siege davongetragen. In Breslau rechnet man auch diesmal mit einem klaren Sieg der Vereinigten, unserer Ansicht nach zu Unrecht, denn Vorwärts Rasensport ist durchaus in der Lage, den Breslauern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Leider sind Wosni und Pischczik verletzt, sodaß es noch nicht sicher ist, ob die beiden am Sonntag mitwirken können. Für Wosni steht Nowak als Linksaußen bereit und für Pischczik wird Richter auf Halblinks eingesetzt. Vorwärts Rasensport wird mit größter Energie kämpfen müssen, um zu den beiden Punkten zu kommen, ist aber die nötige Spielbegeisterung vorhanden, dann kann der große Schlag leicht glücken.

Auch bei dem Spiel

Hertha Breslau — Ratibor 03

ist für die Oberschlesier von vornherein noch nichts verloren, im Gegenteil, das draufgängerische Kampfspiel der Ratiborer wird den Hertha-Leuten viel zu schaffen machen. Allerdings wird 03 nicht so schwere taktische Fehler machen dürfen wie am Vorsonntage, wo es dadurch zur Abgabe eines wichtigen Punktes an Hoyerswerda kam. Hertha Breslau hat vor acht Tagen ein merkwürdig lustloses Spiel gezeigt und nur mit Mühe und Not eine Niederlage vermeiden können.

In Görlitz treffen

STC. Görlitz — Vorwärts Breslau

aufeinander. Die Görlitzer sind, wie man in Beuthen gesehen hat, lange nicht so schlecht wie es ihr Tabellenstand anzudeuten scheint. Hier fehlt nur noch etwas Schliff um den großen Sprung nach oben vorzubereiten. Jedenfalls muß jede Mannschaft, die in Görlitz spielt, auf der Hut sein und auch Vorwärts Breslau hat hier noch lange nicht gewonnen.

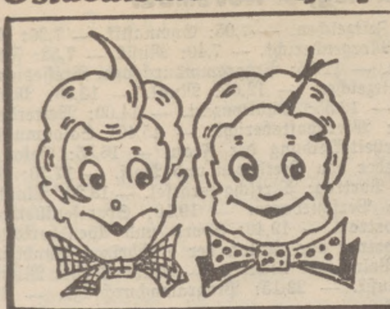
Meisterschaft der Bezirksklasse

In der oberschlesischen Bezirksklasse werden die Meisterschaftsspiele besonders hartnäckig durchgeführt, so erbittert zum Teil, daß es leider bei einigen Begegnungen zu bedauerlichen Entgleisungen kam. Hoffentlich hat die letzte Warnung des Sportkommissars ihre Wirkung nicht verfehlt. Besonders die Zuschauer werden gut tun, ihren Favoritenverein nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Nach dem augenblicklichen Tabellenstand hat Deichsel Hindenburg einen so großen Vorsprung, daß normalerweise an dem Endsieg der Deichselmannschaft kaum etwas zu ändern sein wird. Trotzdem brauchen die Verfolger den Mut nicht sinken zu lassen, es ist schon manchmal anders gekommen, als man es sich vorstellte.

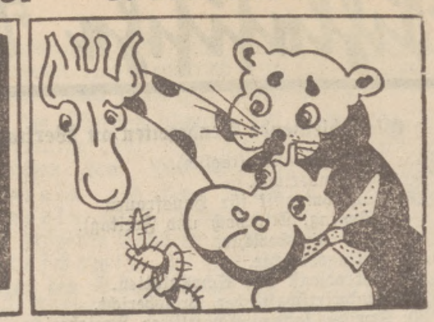
Sechs Spiele stehen an diesem Sonntag auf dem Programm. Das wichtigste von ihnen ist das zwischen

Reichsbahn Gleiwitz — Deichsel Hindenburg

auf dem neuen Sportplatz an der Barbarastraße in Gleiwitz um 14,30 Uhr, bei dem sich die Reichsbahner allen Ernstes vorgenommen haben, ihren Gästen den ersten Punktverlust beizubringen. Gelingen kann das nur mit einer auf allen Posten gut besetzten Elf, die auch entschlossen ist, mit größtem Siegeswillen ihr Ziel zu erreichen. So leicht jedenfalls ist Deutschland nicht klein zu bekommen.



Kinder-Post



Trudchens Erlebnisse im Lande der Zwerge

Von H. Langer, Beuthen

Wenn man von Zwergen, Gnomen, Kobolden und allen den anderen Gestalten, die im Märchenlande leben, erzählt, so glaubt man immer, daß diese lieben Gesellen heute nicht mehr da sind, sondern vor vielen tausend Jahren auf der Erde umhergingen. Die Geschichte, die ich Euch aber hier erzählen will, die hat sich vor kurzer Zeit wirklich zugetragen. Es ist noch gar nicht lange her, im Sommer war es, als Trudchen durch Zufall in das Reich der Zwerge gelangte. Trudchen hatte zwar ganz großes Glück gehabt, als sie die Bekanntschaft mit den Zwergen machte, aber dafür ist Trudchen auch ein Sonntagskind, und Sonntagskinder haben immer Glück.

Als Trudchen fünf Jahre alt wurde, hatte sie an ihrem Geburtstage von der Tante einen wunderschönen Ring geschenkt bekommen. Tante sagte, Trudchen sei nun schon ein kleines Fräulein, und weil sie bisher immer so hübsch artig war, habe sie ihr diesen Ring geschenkt. Es war ein besonders kostbarer Ring mit einem echten Diamanten, und hübsche Verzierungen waren darauf zu sehen. Und plötzlich kam es — Trudchen hatte mit ihren Freundinnen gerade Katze und Maus gespielt —, daß sie den Ring verloren hatte. Nun war Trudchen sehr traurig und weinte zum Erbarmen. Ach, wenn es die liebe Tante bloß nicht erfährt. Das wäre ja schrecklich! Sie wird gewiß auf sie schimpfen und ihr dann nichts mehr schenken. Darüber war Trudchen sehr betrübt, und in ihrer Angst lief sie in den nahen Wald. Dort wohnen doch die lieben Zwerge, von denen Trudchen schon soviel gehört hatte. Vielleicht gaben sie ihr das verlorene Ringlein wieder.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Es mußte bald Essenszeit sein. Immer wieder rief Trudchen nach den Zwergen. Sie war vom vielen Rufen schon ganz müde. Aber kein Zwerg kam. Da setzte sich Trudchen auf einen umgestürzten Baum und weinte laut. Das hörte ein kleines, buckliges Männchen mit einem langen, schneeweißen Bart. Schnell trat es aus dem Gebüsch und fragte nach dem Kummer des Mädchens. „Ach, lieber, guter Zwerg", jammerte die Kleine, „ich habe meinen schönen Ring verloren. Und da ich gehört habe, daß ihr Zwerge artigen Kindern immer helft, so komme ich auch jetzt zu Dir, lieber Zwerg, und bitte Dich, mir einen neuen Ring zu schenken oder mir zu helfen, den alten wiederzufinden. Die Tante darfs aber nicht wissen, sonst schimpft sie."

„Armes Kind, Du tust mir leid", sprach der Zwerg, komme mit mir. Ich werde Deine Bitte der Feenkönigin sagen. Sie wohnt nicht weit von hier."

Der Zwerg ging mit Trudchen ein Stückchen durch den Wald. Als sie an eine große Tanne kamen, klopfte der Zwerg mit einem silbernen Hammer an den Baumstamm und schon im nächsten Augenblick stand ein prächtiger, vergoldeter Wagen mit acht Pferdchen bespannt vor ihnen. Der Zwerg lud Trudchen ein, in dem herrlichen Gefährt Platz zu nehmen. Mit Windeseile ging es durch den Wald zu dem Schloß der Feenkönigin. Die Feenkönigin hatte ihr Schloß auf einer herrlichen Wiese mitten im Walde. Viele hundert junge Feenmädchen dienten ihr, und alle waren eifrig an der Arbeit. Einige kochten, andere strickten, wieder andere putzten, jedes Feenmädchen hatte etwas zu tun, und Trudchen wunderte sich darüber, daß die kleinen, zierlichen Feenmädchen so flink arbeiten konnten.

Nun wurde sie bei der Königin angemeldet und durfte bald darnach das Gemach betreten. Trudchen war im ersten Augenblick, als sie die Pracht und Herrlichkeit sah, mit der die Feenkönigin umgeben war, sehr befangen und wußte vor Staunen nicht, was sie der gütigen See sagen sollte. Diese aber bat Trudchen mit liebenswürdigen Worten, in einem eleganten Sessel Platz zu nehmen und ließ sich dann die Bitte vortragen. Und nun erzählte Trudchen von dem Ring, den sie von der Tante geschenkt bekommen hatte, wie schön er war. Sie erzählte auch, daß sie vor der Tante jetzt große Furcht habe und diese sehr böse auf sie sein werde, weil sie den Ring verloren habe. Die Königin hörte sich alles an, nickte manchmal zustimmend mit dem Kopfe und sagte dann zu Trudchen: „Liebes kleines Mädel, ich will Dir gern helfen und werde gleich einige meiner besten Feenmädchen und Zwerge aussenden, die Dir den Ring suchen werden. Sie haben vorzügliche Späheraugen, sind sehr flink und werden nicht eher ruhen, bis sie den Ring gefunden haben." Nun drückte die Königin auf einen Knopf, der ein Klingelzeichen auslöste, und schon im nächsten Augenblick stand ein Diener im Zimmer, um die Befehle seiner Herrin entgegenzunehmen. Hierauf erklärte die Königin dem Diener, worum es sich handle und dieser versprach, den Ring schnellstens zu besorgen. Inzwischen lud die Königin Trudchen ein, an einem Mahle teilzunehmen. Ei, was es da alles zu essen gab! Alles, was das Herz begehrt, war da: Gebratene Täubchen, Gänsebraten, Hasenbraten, Auerhahn und noch viele andere gute Sachen, die Trudchen nur vom Hörensagen kannte. Und dann die herrlichen Nachspeisen! Pudding, echten Schokoladenpudding sogar mit Schlagsahne gab es da soviel man wollte. Das alles wurde auf goldenen Schüsseln und Tellern aufgetragen. Messer und Gabel waren aus purem Silber. Und die liebe Feenkönigin war so freundlich und liebenswürdig. Immer wieder mußte Trudchen nach den Speisen langen und sich gründlich sattessen an all den guten Sachen, die es in einer unermeßlichen Fülle gab. Nach dem Essen führte die Königin Trudchen durch alle Zimmer ihres wunderbaren Schlosses, o, was es da alles zu sehen gab! Da war eine Stube, dort waren nur Bilder. Und alle so schön gemalt. In der Schatzkammer waren alle Edelsteine und Schmucksachen aufbewahrt. Das war ein Gleißen und Funkeln. Man konnte gar nicht darauf schauen, vor lauter Glanz und Herrlichkeit. Und so viel Gold und Silber war dort, wie Trudchen in ihrem Leben noch niemals gesehen hatte.

Die Feenkönigin wollte Trudchen noch die anderen Gemächer zeigen, aber da kamen schon die Zwerge mit dem gefundenen Ringe zurück. Ja, die liebe Fee gab ihr sogar noch einen aus ihrer Schatzkammer, der war noch viel schöner als der, den Trudchen von der Tante bekommen hatte. Nun bedankte sich Trudchen für die liebenswürdige Aufnahme, für die beiden Ringe und versprach der Königin, immer recht artig zu sein. Darauf ließ die Fee wieder den Wagen vorfahren und mit Raketentempo ging es nach Hause.

Inzwischen aber hatte Trudchen die Bekanntschaft mit den Berggeistlein gemacht. Wie es ihr da erging und was sie da alles erlebte, werde ich in der nächsten „Kinderpost" erzählen.

Susis Grossmütterchen

Von Jose-Maria Kluba, Gleiwitz

Susi hatte ihr altes Großmütterchen glühend lieb. Der Jubel war immer groß, wenn von ihr ein Brief kam, darin sie schrieb: „Schickt mir doch morgen wieder einmal Susi, Lilli und Hans." So stand es in ihrer zittrigen Schrift auf dem Briefbogen. „Julie wird den Kuchen extra gut backen, und erst die Schokolade, die sie kocht, wird wieder delikat sein. Mutter soll sich nicht sorgen, ich lasse Euch dann gut heimbringen. Ganz in Liebe — Eure uralte Großmama" —.

Und zu Großmütterchen durften die Kinder immer. Susi konnte es schon gar nicht mehr erwarten, bis ihr das Sonntagskleidel angezogen wurde. Mutti ermahnte sie alle noch, recht artig zu sein, und dann machten sie sich auf den Weg. Eigentlich brauchte Mutti gar nicht sagen: „Seid brav und nicht so übermütig. Susi, Lilli und Hans waren nirgends artiger als bei Großmütterchen. Es war aber auch zu schön bei ihr!

Das große Zimmer, in dem sie die Kinder erwartete, war so hell. Schneeweiße Tüllgardinen, zierlich gerafft, umrahmten die Fenster. Auf den Fensterbrettern blühten und dufteten immer Blumen. Die alten schönen Möbel und das große Sofa mit den vielen Kissen machte das Zimmer sehr gemütlich. Großmütterchen saß schon am Tisch, als die Kinder hereintraten. Und nun sollte sie sich gar zerteilen. Alle auf einmal nahmen sie zärtlich in Anspruch. Doch sie griff lieber nach dem Messer und zerteilte den von Julie frisch gebackenen Kuchen. Mhm, der war dieses Mal noch viel besser als sonst! Und die Schokolade erst, wie die gut schmeckte!

Als die Kinder nicht mehr essen und trinken konnten, gingen ihre Augen in dem durchsonnten Zimmer spazieren. Die Sonnenstrahlen spielten auf dem glatten Holz der Kommode und des Glasschranks. Dort sah man die schönsten Dinge. Da gab es Leuchter, Vasen, Porzellanfiguren, häßliche Pagoden, hübsche Schäferinnen, wundervolle Tassen und eine ganz alte Uhr. Großmütterchen wußte von jedem der bunten Dinge die herrlichsten Geschichten zu erzählen. Sie setzte sich dazu in ihren tiefen Lehnsessel. Der war so breit, daß Susi an der einen Ecke noch Platz fand. Hans setzte sich auf die Armlehne und Lilli zu Großmütterchen Füßen, auf das Bänkchen. Sie lauschten still und rückten ganz dicht zusammen. Die rote Abendsonne lag auf Großmütterchens weißer Spitzenhaube, auf den Händen, die im Schoß gefaltet waren. Diese hoben sich so fein ab von der schwarzen Seide des Kleides.

Und nun erzählte sie aus ihrer Jugendzeit. Von der längst entschwundenen Herrlichkeit! Die Kinder lebten mit in jenen Wundertagen, spielten fremde Spiele mit fremden Leuten, sahen sich seltsam feierliche Kleider tragen. Ach, da schlug die dumme alte Uhr, und da kam auch schon Julie herein mit den Mänteln und Mützen der Kinder. „Nein, wo blieb nur die Zeit", sagte Großmütterchen, und die kleine dumme Susi wußte doch erst recht nicht, wo die Zeit hingekommen.

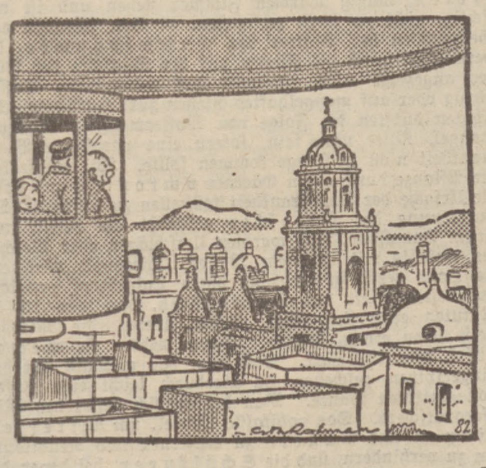
Nun hieß es Abschied nehmen, und der fiel allen immer sehr, sehr schwer. Schier zerdrücken wollten sie das kleine zierliche Großmütterchen. Aber sie wurde nicht zerbrochen von den derben Kinderhänden. Jedes Kind bekam noch ein Extrawörtchen auf den Weg mit, und Julie trug gut eingepackt den Rest Kuchen. So gingen sie wieder heim zu Vati und Mutti und konnten nicht genug erzählen. Beim Schlafengehen aber sagte Susi noch: „Ob die Großmütter wohl alle so sehr lieb sind?"

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

16) **Eine Erzählung von G. Th. Rotman** *(Nachdruck verboten)*



81. „Aha, mein Herr, Sie sind ertappt! Da kennt das Gesetz kein Mitleid!" sagte der Schutzmann, und sogleich setzt er den Krug an den Mund. Mit Kennerblick nimmt er einen Schluck — aber, ach! Welche Dummheit hat er da gemacht! Denn was er da getrunken hat, war . . . reine Tinte für den Füllfederhalter!



82. „So", sagt der Kommandant, „nun werde ich Euch noch nach Mexiko bringen." Und die vier gehen erfreut an Bord und sogleich wird die Reise fortgesetzt. Da ist die Bucht von Tampico und dort die Hauptstadt Mexiko. In der Nähe muß auch das Bergwerk sein.



83. Da das Gelände für eine Landung nicht günstig scheint, beschließt der Kommandant, ganz tief zu fliegen. „So", sagt er, „wer heraus will, springe nur." Aber das ist besser gesagt als getan! Der Professor fliegt ganz elegant mit dem Gesicht in die Kakteen.



84. Ueberall grünt und blüht hier eine eigenartige Pflanze. In einer der Pflanzen sitzt ein Mann und saugt an einer Art Kürbis; mit diesem saugt er den Saft der Pflanze in die Frucht hinein. Den Kürbis legt er dann in einen ledernen Sack, der ihm auf dem Rücken hängt.



85. „Man macht daraus", so erzählt der Mexikaner, „den Pulque, unser Volksgetränk. Aber nicht nur dieses liefert die Agave, sondern aus den Fasern ihrer Blätter gewinnt man auch eine Hanfart, die weit und breit berühmt ist."



86. Jetzt aber los! Da gehen unsere vier Freunde. Aber niemand weiß den Vetter zu finden! Schließlich begegnen ihnen zwei Männer mit einem Ochsengespann. „Wißt Ihr vielleicht, wo man Vetter wohnt?" fragte der Professor. „Ich werde Euch reich belohnen." Die Antwort lautet: „Wir werden Euch sofort hinbringen; steigt in den Wagen."

Die Weihnachtssaison beginnt



In Selfridges (England) fängt die Weihnachtssaison schon am 30. Oktober an. Unser Bild zeigt die Begrüßung des Weihnachtsmannes auf den Straßen der Stadt.

Schlesische Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6,15: Funkgymnastik (täglich).
7,00: Morgenberichte.
8,10: Funkgymnastik für Hausfrauen (Montag, Mittwoch und Freitag).
11,30: Vormittagsberichte.
13,45: Mittagsberichte.
14,40: Werbedienst mit Schallplatten.
15,00: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend).
18,50: Schlachtviehmarktbericht (außer Donnerstag und Sonnabend).
20,00: Abendberichte.
22,00: Abendberichte.

Gleiwitz

Sonntag, 5. November

6,30: **Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Watussi" der Woermann-Linie.
8,15: **Schlesischer Morgengruß.**
8,30: **Morgenmusik** auf Schallplatten.
9,00: Leitwort der Woche.
9,10: **Liederstunde** des Singekreises der Luisenschule in Görlitz.
9,55: Glockengeläut.
10,00: **Evangelische Morgenfeier.**
11,00: **Den Fluß hinab.** A. Arthur Kuhnert.
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten:** „Man singt mit Freuden vom Sieg."
12,05: **Mittagskonzert** der Waldenburger Berg- und Salzbrunner Kurkapelle.
14,00: Mittagsberichte.
14,05: **Vom Bienenstachel und Bienengift.** Apotheker H. Schneider.
14,20: **Witterungsperioden und Fernempfang.**
14,35: **Großtage der Photographie.**
15,00: **Vom Teufel und seiner Großmutter.** Ein merkwürdiges und doch fröhliches Spiel für Kinder.
15,30: Ansprache zur Parole des Tages.
15,35: **Mutter und Kind.** Eine besinnliche halbe Stunde.
16,00: **Nachmittagskonzert** der Schlesischen Philharmonie.
16,55: **Denkmäler deutscher Tonkunst:** Sonate für Klavier und Arpeggione (Violoncello), F. Schubert. Allegro moderato — Adagio — Allegretto. Curt Becker (Cello), Prof. Otto Becker (Klavier).
17,30: Ansprache zur Parole des Tages.
17,35: **Nachmittagskonzert** der Schlesischen Philharmonie.
18,45: **Krise im Fürsorgewesen und ihre Lösung.**
19,05: **Deutschland gegen Norwegen.** Hörbericht vom Fußball-Länderkampf.
19,35: **„Baruthe"**, die Geschichte eines schlesischen Heimkehrers.
20,00: **Wunschkonzert** des Funkorchesters.
In einer Pause von
21,00—21.20: **Deutschland verteidigt sein Recht in Versailles.**
22,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
23,00—24,00: **Nachtmusik** der bayerischen Funkschrammeln.

Montag, 6. November

6,35: **Morgenkonzert** des kleinen Nordfunk-Orchesters.
8,30—9,00: **Fröhlicher Wochenanfang** (Schallplatten).
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen: **Friedrich der Große sorgt für das Wohlergehen der Riesengebirgsstadt Schmiedeberg.** Hörfolge.
11,50: Wettervorhersage, anschl. aus Hannover: **Schloßkonzert** des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker Hannover.
13,00: Wettervorhersage, anschließend: **Humor und Lustigkeit** (Schallplattenkonzert).
14,10: **Kleine Klaviermusik.** Charl. Brettschneider.
14,35: Ansprache zur Parole des Tages.
15,15: **Neue Photo- und Filmbücher.**
15,35: Nur für Gleiwitz: **„Was ist Grenzlandliteratur?"** Willibald Köhler.
16,00: **Nachmittagskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
17,50: **Ein Arbeiter kehrt heim.** Hörbild.
18,10: Der Zeitdienst berichtet.
18,25: Ansprache zur Parole des Tages.
18,30: **Querulantenunwesen vor Gericht.** Gerichtsassessor Seeliger.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Singen, Lachen, Tanzen.**
22,25: 10 Minuten für den Kurzwellenamateur.
22,35—23,10: **Orgelmusik.** Gerhard Zeggert.

Dienstag, 7. November

6,35: **Morgenkonzert** der SA.-Standartenkapelle 63, Oppeln.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen: **Readings from English Poets.**
11,45: **Die Ermittelung des individuellen Milch- und Zuchtleistungswertes** als Mittel zur Förderung der Rinderzucht.
12,00: Wettervorhersage, anschl. aus Königsberg: **Mittagskonzert** des kleinen Funkorchesters.
13,00: Wettervorhersage, anschließend: **Unterhaltungskonzert** auf Schallplatten.
14,10: Ansprache zur Parole des Tages.
14,15: **Lieder.** Erika Marks (Alt).
15,15: **Man soll es nicht für möglich halten.** Peters Arnolds.
15,30: Kinderfunk: **Was wir alles aus Nußschalen machen können.**
16,00: **Unterhaltungskonzert** der Schlesischen Philharmonie. In einer Pause von
16,45—16.50: Ansprache zur Parole des Tages.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Aus „Griechische Abenteuer"** von Franz Spunda.
18,00: **Deutschland zerstörte seine Waffen — und die anderen?** Hörfolge.
18,20: **Der kämpferische Luther.** Luthers Sieg im Glauben. Geh. Konsistorialrat D. Erich Schaeder.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,00: **Der Geist von Genf, der Völkerbund und wir.**
20,10: **Carmen.** Oper in 4 Akten.
23,00: Politische Zeitungsschau.
23,20—0,30: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Mittwoch, 8. November

6,35: **Morgenkonzert.**
8,15—9,00: Wettervorhersage, anschließend **Schallplattenkonzert.**
11,45: Ländlich-hauswirtschaftliche Ertüchtigung als Grundlage für den Wiederaufbau der bäuerlichen Wirtschaft.
12,00: Wettervorhersage, anschl. aus Leipzig: **Mittagskonzert** des Emde-Orchesters.
14,10: **Schubert-Lieder.** Agnes Pollok (Sopran). Am Flügel: Franz Kauf.
15,15: **Preußische Disziplin.** Aus Papieren eines Offiziers Friedrichs des Großen.
15,30: **Was kann aus dem Schulungslehrgang für Junglehrer in Haffitz auf unsere Pädagogische Arbeitsgemeinschaft übertragen werden?**
16,00: Ansprache zur Parole des Tages.
16,05: **Unterhaltungskonzert** des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters.
17,35: Ansprache zur Parole des Tages.
17,40: **„Vierzehn Tage roter Schrecken im Vogtland".**
18,00: **Tänze für Cello und Klavier.** W. Gole (Cello). Am Flügel: Hanne Dintner.
18,30: Dr. Otto Dietrich liest aus seinem Werk: **„Mit Hitler in die Macht."**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,05: **Tanzmusik mit verteufelten Soloeinlagen.**
22,00: **Oesterreich.**
23,10: **Die historische Nacht.** Gauleiter Wagner eröffnet die Feier des 9. November 1933.
24,00—0,20:: Aus München: Reichssendung **„Die Nacht der Toten"**, zur Erinnerung an die Gefallenen des 9. November 1923.

Donnerstag, 9. November

6,30: **Klänge zum Tag.**
8,00—9,00: **Konzert** auf Schallplatten.
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen und höhere Schulen: **Marsch- und Wanderlieder der Hitlerjugend.**
11,20: **Deutsche Jugend gedenkt ihrer Väter.**
12,00—15,00: Aus München: **Reichssendung.**
12,00: **Der historische Zug vom 9. November 1923.** Der Führer marschiert an der Spitze der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle und nimmt an der Feldherrnhalle den Vorbeimarsch ab. Hörbericht.
13,30: **Der Führer spricht.** Anschließend: **Weihe des Mahnmals an der Feldherrnhalle.**
15,00: **Konzert** des Funkorchesters. In einer Pause von
15,45—15,50 Uhr: Ansprache zur Parole des Tages.
16,50: **Ein Rückblick auf Niedergang und Aufstieg des deutschen Wesens.** Zusammenstellung und Leitung: Dr. Herbert Engler. Musikalische Leitung: Gerhard Ewald Rischka.
17,50: Ansprache zur Parole des Tages.
17,55: **Ton und Wort in deutschem Geist.**
18,25: **Der Weg durch die Hölle.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,00: **Fünfte Symphonie** von Ludwig van Beethoven.
20,40: **Das heroische Lied.** Gerhard Bertermann (Bariton). Prof. Dr. Georg Dohrn (Klavier).
21,10: **Streichquartett G-Moll** von Wolfgang Amandeus Mozart. Wendling-Quartett.
21,45: **Deutsche Volks- und Heimatlieder.** Kölner Männer-Gesangverein. Leitung Prof. Rich. Trunk.
22,40: **Klavierquartett C-Moll,** Werk 60 von J. Brahms.
23,20: **Hugo-Kaun-Quartett.**
23,40: **Wanderer-Fantasie** von Franz Schubert.
0,05: **Aus Lortzings Opern.**
0,35: **Ostpreußen singt.**

Freitag, 10. November

6,35: **Morgenkonzert** der Kieler Orchestergemeinschaft stellungsloser Musiker.
8,25: **Tag der Siedlerfrau. Das freiwillige Abiturienten-Werkhalbjahr.**
10,10—10,40: Schulfunkfeierstunde für alle Schulen: **Kurrende-Singen.**
11,50: Wettervorhersage, anschl. aus Hamburg: **Mittagskonzert.**
13,00: **Christenverfolgung im 20. Jahrhundert.** Aufriß.
13,20: Wettervorhersage, anschließend: **Konzert auf Schallplatten.**
14,10: **Liederstunde.** Walter Linke (Tenor). Am Flügel: Kurt Hattwig.
14,35: Ansprache zur Parole des Tages.
15,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16,15: Schulfunk: **Was sollen Jungens und Mädels lesen?**
16,45: **Auf amerikanischen Minenfeldern.** H. M. Gotter.
17,00: **Stunde der schlesischen Dichter.** Hermann Stehr — Joseph Wittig.
17,30: Der Zeitdienst berichtet.
17,50: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,40? Ansprache zur Parole des Tages.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,00: Frei für Reichssendung.
22,40: **Harmonium-Konzert.** Hans Wesemann.

Sonnabend, 11. November

6,35: **Morgenkonzert** der Amtswalterkapelle der NSDAP. Königsberg.
8,00—9,00: **Auftakt zum fröhlichen Wochenend.**
11,50: Wettervorhersage, anschl. aus Königsberg: **Mittagskonzert** des kleinen Funkorchesters.
13,00: Schallplattenkonzert.
14,10: Schallplattenkonzert.
15,15: **Die Verkündung des heroischen Menschen.** Curt Vogt.
15,35: Nur für Gleiwitz: **Die Filme der Woche.**
15,50: Ansprache zur Parole des Tages.
15,55: Was bringen wir nächste Woche?
16,05: **Nachmittagskonzert** der Funkkapelle.
17,40: **Die Münchener Geiselmorde.** Hörfolge.
18,00: Ansprache zur Parole des Tages.
18,05: **Chorkonzert** der schlesischen Hitler-Jugend. **Im Marschschritt.**
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Heiteres Konzert** der Schlesischen Philharmonie.
22,30: Schallplatten-Unterhaltung.

Kattowitz

Sonntag, 5. November

9,00: Zeitzeichen. — 9,05: Gymnastik. — 9,20: Musik. — 9,35: Morgenbericht. — 9,40: Musik. — 9,50: Für die Hausfrau. — 10,05: Gottesdienst. — 11,45: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Morgenkonzert aus der Warschauer Philharmonie. Werke von Beethoven. — 13,00: Plauderei. — 13,12: Fortsetzung des Konzerts. — 14,00: Religiöser Vortrag. — 14,20: Schallplattenkonzert. — 15,20: Salonmusik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Musik. — 16,45: Fabrikbrand. — 17,00: Plauderei. — 17,15: „Polnische Hochzeit", Rundfunk-Symphonieorchester. — 18,00: Vortrag. — 18,40: „Oberschlesische Schnurren (Prof. Ligon). — 19,10: Verschiedenes. — 19,15: Musik. — 19,30: Jugendfunk. — 19,45: Programmdurchsage, Abendbericht. — 20,00: „Selbstverwaltung und Staat." Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: Leichte Musik. — 21,15: Vortrag. — 21,30: „Auf der lustigen Welle von Lemberg." — 22,30: Sportberichte. — 22,45: Tanzmusik.

Montag, 6. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,55: Salonmusik. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Arien und Lieder. — 17,20: Klavierkonzert. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: Vortrag: „An der Wiege des polnischen Staatswesens." — 18,20: Für Soldaten. — 18,45: Gesang. — 19,05: Verschiedenes. — 19,10: Die geschichtliche Erbschaft Stefan Batorys. — 19,25: Musikalisches Feuilleton „Chopins Humor". — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,00: Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: „Die Entführung aus dem Serail." Oper von Mozart. In den Pausen: Feuilleton und Berichte. — 23,20: Tanzmusik.

Dienstag, 7. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Salonmusik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Salonmusik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Musik. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Sprachenecke. — 16,55: „Musikalische Meisterwerke vom XVI. bis XX. Jahrhundert" mit vorhergehender Konzertbesprechung. — 17,50: Märchenstunde. — 18,00: Ueber neuzeitliche Kunst. — 18,20: Musikalischer Briefkasten. — 18,35: Musik. — 19,05 Verschiedenes. — 19,10: Vortrag. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,00: Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: Zum 40. Todestage Peter Czajkowskis a) Plauderei, b) VI. Symphonie. — 21,15: Literarische Viertelstunde. — 21,30: Klavierkonzert. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Mittwoch, 8. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Arien und Lieder. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Musik. — 17,05: Violinkonzert. — 17,50: Musik. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Leichte Musik. — 19,00: Verschiedenes. — 19,10: „Die Schlesische Hausfrau." — 19,25: Literarische Viertelstunde. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: Uebertragung aus dem Warschauer Konservatorium. — 22,10: Vortrag in Esperanto. — 22,30: Tanzmusik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 9. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Musik. — 12,30: Mittagsberichte. — 12,35: Schulkonzert. — 14,00: Wetterbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Salonmusik. — 16,40: Arbeitskleidung der Frau. — 16,55: Gesang. — 17,20: Lieder von Beethoven und Wolf. — 17,50: Musik. — 18,00: Vortrag: Wirtschaftsrätsel. — 18,20: Plauderei. — 19,00: Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: Leichte Musik. — 21,15: Musik. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Freitag, 10. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterberichte. — 12,38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,45: Pfadfinderchronik. — 15,55: Salonmusik. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Klavierkonzert. — 17,25: Arien und Lieder. — 17,50: Musik. — 18,00: „Josef Mehofer." — 18,20: Musik. — 18,25: Verschiedenes. — 18,30: „Im 15. Lebensjahr." — 18,50: Feuilleton. — 19,05: Denkmalsenthüllung von Warschau. — 19,30: Musik. — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,00: Vortrag aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 20,55: Literarisches Feuilleton. — 21,10: Fortsetzung des Konzerts. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Musik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 11. November

7,00: Zeitzeichen. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Musik. — 15,25: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Musik. — 16,00: Für Kranke. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,20: Legionslieder. — 17,50: Musik. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Klavierkonzert. — 19,00: Verschiedenes. — 19,10: Vortrag. — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Musik. — 20,15: Feier aus Anlaß der 15jährigen Unabhängigkeit des Polnischen Staates. — 22,45: Wetterbericht, Programmdurchsage. — 23,00: Uebertragung von Lemberg. — 24,00: Ansprache des Staatspräsidenten. Werke von Chopin.

Werktäglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation"

Montag: **Johann Strauß, der Meister des Dreivierteltaktes.**
Dienstag: **Der heitere Brahms.**
Mittwoch: **Querschnitt durch die klassische Operette.**
Donnerstag: **Novembertage 1923.** Hörspiel von Dietrich Loder.
Freitag: **Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters.**
Sonnabend: **Friedrich de la Motte Fouquée.**

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

H. Sch. 10. In Beuthen bestand eine Vereinigung ehemaliger Unteroffizierschüler, von der man jetzt allerdings nichts mehr hört. Justizoberinspektor Sobaglo, Kurfürstenstraße 5, wird Ihnen genaue Auskunft geben können.

M. W. Die Gebühr für die Verteidigung in der Hauptverhandlung ist in den höheren Instanzen nicht höher als in der ersten Instanz. Die Gebührenstufe richtet sich auch für die folgenden Instanzen immer nach dem Gericht der unteren Instanz. Die Gebühren der Rechtsanwälte betragen für die Verteidigung im Hauptverfahren regelmäßig 40,00 RM. Diese Gebühr ist eine Pauschgebühr und umfaßt die Vergütung für alle Mühewaltungen, welche der Rechtsanwalt zur Vorbereitung und Ausführung der Verteidigung im Hauptverfahren aufgewendet hat. Findet in den auf Privatklage verhandelten Sachen eine Beweisaufnahme (Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen, Verlesung von Urkunden, Einnahme des richterlichen Augenscheins) statt, so erhöht sich der Betrag von 40,00 RM. um ¼ = 10,00 RM., zusammen 50,00 RM.

Schönheitsreparaturen. Zahlt der Mieter die volle Miete ohne Abzug von 4 Prozent für Schönheitsreparaturen, so ist er zu einer Erneuerung der Wohnräume nicht verpflichtet; diese Verpflichtung trifft vielmehr den Vermieter, der die vermietete Sache dem Mieter in einem, zu dem vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustande überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustand erhalten muß. Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache, die durch den vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, hat der Mieter nicht zu vertreten. Der Vermieter hat insbesondere bei Nichtvornahme der von ihm gewünschten Erneuerung seitens des Mieters diesem gegenüber kein Kündigungsrecht.

E. M., Gräupnerstraße. Die nach der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 nach zweijährigem Bezuge in Wegfall gekommene Unfallrente von 20 v. H. der Vollrente lebt auch nach Ihrer Invalidisierung nicht wieder auf. Die Gewährung einer neuen Unfallrente käme in Frage, wenn eine Verschlimmerung der Folgen des Unfalles eingetreten sein sollte, durch die Ihre Erwerbsfähigkeit infolge des Unfalls um mehr als 25 v. H. gemindert ist. In diesem Falle müßten Sie einen entsprechenden Antrag bei Ihrer früheren Verwaltung stellen und vorhandene Zeugnisse beifügen.

Eigenheim. Die Vergebung der zur Förderung des Eigenheimbaues bereitgestellten Mittel als Reichsbaudarlehen erfolgt nur an Reichsangehörige unter bestimmten Voraussetzungen. Als polnischer Staatsangehöriger müßten Sie zunächst die Zuzugsgenehmigung erwirken und sodann die Wiedereinbürgerung beantragen. Der Antrag auf Bewilligung eines Reichsbaudarlehns ist vor Baubeginn in den genannten beiden Städten an den Magistrat zu richten. — Hinsichtlich der weiteren Anfrage empfehlen wir, sich an die Nationalsozialistische Schlesische Siedlungsgesellschaft mbH., Breslau, Zweigstelle Oppeln, oder an eine der im Branchenfernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Oppeln, Teil II des amtlichen Fernsprechbuches 1933, Seite 43, genannten Siedlungsgesellschaften zu wenden. — Die Erstehungskosten für ein Eigenheim belaufen sich bei einfacher Ausführung auf 20—22 Mark für den Kubikmeter umbauten Raumes.

K. S. Spezialfabriken für Schnitt- und Stanzwerkzeuge: Erzgebirgische Schweißmaschinenfabrik; Bernhard Hiltmann, Louis Reich & Co., Gustav Rockstroh, Albert Schmutzler, sämtlich in Aue, Erzgebirge. Carl Müller, Beiersfeld i. Sa.; „Eras", Werkzeug-Maschinen-Fabrik, Berlin SO. 36, Elsenstr. 52; Hans Kiese, Präzisions-Werkzeugfabrik, Berlin-Neukölln, Mainzer Str. 39; Emil Schmidt, Werkzeug- und Maschinenfabrik, Berlin SO. 36, Adalbertstraße 7; Schmidtchen & Co., Berlin SO. 36, Wiener Str. 57a; Richard Hahnefeld, Dresden-A. 43; Heinrich Seybold, Göppingen i. Württemb.; Erzgebirgische Schnittwerkzeug- und Maschinenfabrik, Schwarzenberg i. Sa.; Robert Schär jun., Schwenningen a. N.; Emil Linde, Maschinenfabrik, Wuppertal-Barmen 5.

S. W. 36.: Die Myrte muß in einem frostfreien, mäßig warmen Zimmer stehen und ist vorsichtig, nicht zu stark, zu gießen. — Das Abfallen oder Gelbwerden der Blätter des Gummibaumes, das vermutlich durch die Flecken auf der Rückseite der Blätter angezeigt wird, ist wohl auf mangelnden Wasserabzug oder auf mangelhaftes Gießen zurückzuführen. Die Flecken dürften die Folge von Wassermangel, Nährstoffmangel, Kälte usw. sein, sofern eine parasitäre Blattkrankheit nicht in Frage kommen sollte. Wir empfehlen, die Pflanze durch einen Gärtner umtopfen und dabei die Ursache der Blattkrankheit feststellen zu lassen. — Die Entfernung der Mitesser geschieht am besten nach einem Dampfbad, nach warmen Umschlägen oder Waschen des Gesichts mit warmem Wasser. Hierdurch wird erst die Haut gereinigt und der obere Talgpfropf erweicht. Am besten wirkt das Dampfbad, das man 10—15 Minuten einwirken läßt. Dabei treten die Mitesser meist schon etwas heraus. Dann werden sie mechanisch herausgedrückt. Doch darf das niemals mit den Fingerspitzen geschehen, da hierdurch leicht eine Infektion eintreten könnte. Man bedient sich besser des Mitesserquetschers. Das radikalste Mittel, um Mitesser, Finnen und Pusteln zu entfernen und Neubildungen zu verhindern, sind die Schälkuren, bei denen die alte Haut vollständig abgestoßen wird. Natürlich sind auch die allgemeinen Ursachen zu beseitigen und zu vermeiden. Blutarmut und Bleichsucht sind zu heilen. Da, wo die Mitesser und Pusteln durch die Darmtätigkeit verursacht werden, ist Diät einzuhalten. So trägt erwiesenermaßen reichlicher Fleisch- und Käsegenuß bei vielen Personen zur Bildung dieser Hautunreinheiten bei.

In Sosnitza kämpfen

Germania Sosnitza — Sportfreunde Ratibor

um die Punkte. Hier ist ein ausgeglichener Kampf zu erwarten, da die Germanen durch Umstellung einige Schwächen ausgemerzt, außerdem den Vorteil des eigenen Platzes haben, während die Ratiborer ihrem Gegner technisch und an Durchschlagskraft überlegen sind.

Vor einem sicheren Siege steht bei der Begegnung

SV. Miechowitz — SV. Kgl. Neudorf

die einheimische Mannschaft. Die Neudorfer sind ihrem Gegner in keiner Weise gewachsen und könnten schon von Glück reden, wenn sie mit einem „blauen Auge" wegkommen.

Interessant wird es zwischen

SV. Delbrückschächte — RSV. Kandrzin

in Hindenburg zugehen. Die Kandrzginer werden sich wohl zu wehren wissen, aber Siegesaussichten können sie kaum geltend machen, da Delbrückschächte bei weitem reifer und beständiger ist

Vor einer kaum lösbaren Aufgabe steht bei dem Spiel zwischen

Ostrog 1919 — Spielvereinigung VfB. Beuthen

die Beuthener Mannschaft. Nicht nur die enttäuschenden Leistungen bei den letzten Spielen läßt auch dielen Kampf für die Vereinigten aussichtslos erscheinen, hinzu kommt noch der Ausfall der beiden aus dem DFB. ausgeschlossenen Spieler. Vielleicht gelingt es der Vereinsführung, eine Mannschaft auf die Beine zu stellen, die jetzt gerade mit größtem Eifer ans Werk geht. Man muß abwarten, welche Leistungen die Beuthener gegen Ostrog zustande bringen.

Preußen Ratibor — VfB. Gleiwitz

stehen sich ebenfalls in Ratibor gegenüber. Hier sollte im Können der beiden Mannschaften kein großer Unterschied bestehen. Der Vorteil des eigenen Platzes scheint für die Preußen zu sprechen, doch kann ebenso gut der routiniertere VfB. Gleiwitz den Sieger stellen.

Meisterschaftsspiele in den Kreisen

Beuthen: 14,30 Uhr: SV. Schomberg — SV. Karf; BBC. — Fiedlersglück; Giesche — SV. Dombrowa; VfR. Bobrek — DJK. Herta Schomberg; DJK. Adler Rokittnitz — Reichsbahn Beuthen: Spielvereinigung VfB. — Beuthen 09; DJK. Falke Beuthen — DJK. Germania Bobrek; DJK. Wacker Karf — Karsten-Centrum Beuthen; Post Beuthen — SV. Rokittnitz.

Gleiwitz: 1. Kreisklasse. 10,40 Uhr: Germania — VfB. (Sosnitza); 11 Uhr: Oberhütten I — RSV. Peiskretscham (Jahn-Platz); DJK. Siegfried — Eintracht (Wilhelmspark); RSV. Gleiwitz — SV. Laband; 14,30 Uhr: Vorwärts Rasensport — VfR. I (Jahn-Platz). 2. Kreisklasse. 11 Uhr: DJK. Wacker — Postsportverein (Exerzierplatz); 13 Uhr: Vorwärts Rasensport III — SV. Zernik (Jahn-Platz); 14,30 Uhr: VfR. II — Borussia Schakanau; 11 Uhr: DJK. Viktoria — RSV. Gleiwitz; Borussia Peiskretscham — SV. Langendorf; 14,20 Uhr: RSV. II Peiskretscham — SpV. Koppinitz; Eichendorff Tost — SpV. Schwientoschowitz Germania Langendorf — SV. Dramatal.

Hindenburg: 1. Kreisklasse. 11 Uhr: Deichsel — HSV.; VfB. — Schultheiß; 14,30 Uhr: Fleischer — Süd; Frisch-Frei — Mikultschütz; Borsigwerk — Biskupitz. 2. Kreisklasse: Ostmark Mathesdorf — Borsigwerk; NSBO. Konkordia — Germania Zaborze; Frisch-Frei — Mikultschütz; Preußen Zaborze — Delbrückschächte.

Ratibor: 1. Kreisklasse. 11 Uhr: Ratibor 03 — Hertha Katscher; 14,30 Uhr: BCS. Cosel — Ratibor 06; VfB. Katscher — Ostrog. 2. Kreisklasse: Ratibor 03 — Vorwärts Ostrog; Kickers Ratiborhammer — Viktoria Ratibor; Tworkau — 06 Ratibor; Sakrau — RSV. Kandrzin; Reinschdor — Preußen Kandrzin; Oderwalde — Lohnau; Wacker Leobschütz — Horst Wessel Branitz.

Handball immer spannender

Interessante Kämpfe bei der Gauliga und in den Bezirksklassen

Man gewinnt von Spieltag zu Spieltag immer mehr die Ueberzeugung, daß die Spielstärke der oberschlesischen Handballer dank der Neueinteilung und insbesondere durch die schon seit Jahren angestrebte Zusammenlegung der besten Turner und Sportlermannschaften im Wachsen begriffen ist. Auch der diesmalige Spieltag bringt wiederum eine Fülle interessanter und durch ihre Ausgeglichenheit mit Spannung erwartete Paarungen.

Der Hauptkampf um die Schlesische Gauligameisterschaft spielt sich an diesem Sonntag auf oberschlesischen Boden, und zwar im Oppelner Freiherrn-vom-Stein-Stadion ab. Diese prächtige Kampfstätte ist Austragungsort der Begegnung zwischen dem

Postsportverein Oppeln und dem Nationalsozialistischen Turnverein Breslau,

zweier Favoriten auf die diesjährige Meisterschaft. Während die Breslauer Gäste seit dem Vorjahre ihre Leistungen erheblich gesteigert haben und nunmehr bereits wieder an die Glanzleistungen der alten Stammannschaft des TV. Vorwärts anknüpfen, befinden sich die Oppelner Postsportler augenblicklich in einer Mannschaftskrise, und die vorsonntägliche überraschende Niederlage gegen den SC. Schlesien Breslau hat dem Ruf der Postsportler einigen Abbruch getan. Hinzu kommt noch, daß Oppelns bester Stürmer, E. Laqua, nach seiner Unsportlichkeit mit einer sofortigen achtwöchigen Spielsperre belegt worden ist. Laqua wird seiner Mannschaft bei dem heutigen Spiel gegen den NSTV. besonders fehlen. Verlieren die Oberschlesier das Spiel, dann scheiden sie zunächst aus der Spitzengruppe aus. Hoffentlich aber sind die Postsportler nach ihren bisherigen Mißerfolgen nicht allzusehr deprimiert und nehmen mit dem alten Selbstvertrauen den Kampf auf, dann können sie auch mit den z. Z. führenden Breslauern fertig werden. Spielbeginn um 14 Uhr.

Auch die übrigen Begegnungen der Gauliga haben es in sich. Der ATV. Penzig weilt in Breslau bei den Carlowitzer Borussen und wird den Reichswehrsoldaten sicherlich sehr schwer zusetzen. Der Gang nach Neukirch zum dortigen Turnerbund sollte den Breslauer Alemannen durchaus nicht leicht fallen. Auch die vierte und letzte Begegnung in dieser Klasse zwischen dem SC. Schlesien Breslau und dem Reichsbahnsportverein Breslau wird nach der Umstellung bei den Reichsbahnsportlern zwei gleichstarke Gegner im Kampf sehen.

Wer übernimmt die Führung in den Bezirksklassen?

Auch die Kämpfe um die Oberschlesische Bezirksklassenmeisterschaft versprechen an diesem Sonntag einen interessanten Verlauf zu nehmen. Hauptbetrieb ist wieder im Industriegau. Interessant ist, ob es endlich einer der drei Beuthener Mannschaften, die heute sämtlich beschäftigt sind, gelingen wird, zu einem Erfolge zu kommen. Am allerehesten könnte man dies bei der um 11 Uhr in der Beuthener Polizeiunterkunft stattfindenden Begegnung zwischen der Polizei Beuthen und dem TV. Deichsel Hindenburg erwarten, da die Hindenburger wohl die schwächste Mannschaft dieser Gruppe sein dürften, die aber trotzdem stark genug sein sollte, um einer nur eine Spielhälfte kämpfenden Polizeimannschaft das Nachsehen zu geben. Das zweite in Beuthen stattfindende Treffen führt um 14,30 Uhr auf dem Schulsportplatz in der Promenade den Turnverein Beuthen und die Gleiwitzer Germanen zusammen. Die Gleiwitzer, die am vergangenen Spieltag auf dem gleichen Platz den Reichsbahnsportverein Beuthen schlugen, haben bewiesen, daß sie auch in diesem Jahre ein sehr zu beachtender Gegner sind. Der Turnverein Beuthen dürfte daher in seiner durch zahlreiche abgewanderte Spieler hervorgerufenen Krise auch diesmal ohne Erfolg bleiben. Eine noch schwerere Aufgabe hat schließlich noch Beuthens dritter Vertreter, der Reichsbahnsportverein, der in Hindenburg gegen die dortige Polizei antreten muß. Auf dem Platz in der Hindenburger Polizeiunterkunft werden die Beuthener trotz heftigen Widerstandes gegen die in glänzender Form befindlichen Hindenburger Ordnungshüter sicher kapitulieren müssen. Das vierte Treffen findet schließlich auf dem Wilhelmsplatz in Gleiwitz zwischen den beiden Gleiwitzer Ortsrivalen Wartburg und Polizei statt. Die Wartburgelf weist nicht mehr die Spielstärke vergangener Jahre auf und wird sich wohl den Polizisten knapp geschlagen geben müssen.

Im Odergau (Gruppe II) findet bereits am Vormittag auf dem Kasernenplatz das Treffen zwischen dem Militärsportverein Schlesien Oppeln und dem Männerturnverein Oppeln statt, wobei man den Soldaten wohl die größeren Chancen geben muß. Auch der TV. Groschowitz hat auf eigenem Platz im Spiel gegen den SV. Borussia Oppeln die besseren Aussichten auf einen Punktgewinn, dagegen sollte die Polizei Oppeln in Groß-Strehlitz gegen den dortigen Spielverein einen sicheren Sieg herausholen können.

Im Landgau (Gruppe III) ist zunächst die Lokalbegegnung zwischen dem TV. Eintracht Ratibor und dem ATV. Ratibor auf dem Schützenhausplatz zu erwähnen, wobei der Altmeister ATV. seinen Gegner durchaus nicht unterschätzen darf. Vor einem glatten Siege steht dagegen der TV. Hoffnung Ratiborhammer auf eigenem Platz gegen die Turngemeinde Leobschütz. Ausgeglichen ist wieder das Spiel zwischen dem SV. Buchenau und dem SV. Plania Ratibor in Buchenau.

In der Gruppe IV ist an diesem Sonntag nur das Spiel zwischen dem Reichsbahnsportverein Neiße und der DJK. Viktoria Ottmachau vorgesehen, wobei die Reichsbahnsportler auf eigenem Platz kaum verlieren dürften.

Reiterfest des Beuthener Reitervereins

Die ursprünglich vorgesehene Hubertusjagd des Beuthener Reitervereins mußte im letzten Augenblick verlegt werden, da die Bodenverhältnisse bei Wessolla eine einwandfreie Durchführung der Jagd nicht gewährleisteten. Auf alle Fälle will der Reiterverein seine Mitglieder an diesem Sonntag beschäftigen. Läßt es die Witterung zu, dann gibt es in der Gegend von Schomberg eine Jagd und ein Fuchsschwanzgreifen der Jugend. Bei Regenwetter veranstaltet der Verein ein Musikreiten in seiner Reithalle an der Hohenlinder Chaussee. Teilnehmer und Zuschauer sammeln sich auf jeden Fall um 10,30 Uhr vor der Reithalle, wo dann die Entscheidung getroffen wird. Am Abend um 20 Uhr findet das Fest seinen Abschluß im Weinhaus Przyskowski durch Filmvorführungen und gemütliches Beisammensein.

Langemarck-Gedächtnismarsch der Turnerjugend

Zur Erinnerung an die am 11. Oktober 1914 im Sturm auf die englischen Stellungen bei Langemarck gefallene deutsche Jugend veranstaltet die Turnerjugend im Bezirk Oberschlesien am Sonntag einen 15-Kilometer-Gepäckmarsch, bei dem der Toten von Langemarck durch Ansprachen, stilles Gedenken und Lieder gedacht wird.

Rund um Sport-OS.

Bei uns ist alles leicht verständlich. Oberschlesien ist Industrieland. Neben Eisen, Zink, Kohle und so allerlei Hartem, Weichem, Flüssigem, Brennbarem, fabrizieren wir in unseren Kokereien als Nebenprodukt auch Steinkohlenteerhartpech, kurzweg Pech. Pech hat zwar seine Bestimmung und darum wohl auch seine Vorteile, aber sonst, Pech angenehm? — nein! Warum wir nun durch den Sport der Industrie bei ihrem schwachen Geschäftsgange noch Konkurrenz machen und auch da noch Pech fabrizieren, ist etwas unklar. Und doch ist Pech Hauptartikel im Fußball. Pech ist in den Ueberschriften der Zeitungen, Pech steht in den Schlagzeilen, Pech heißt es in den Berichten und Kritiken, Pech hat man in den Tabellen, Pech haben Stürmer, Läufer und Verteidiger, Pech hat immer der Tormann, wenn er mehr Tore durchläßt als alle eigenen Stürmer fertig bekommen, Pech hat meist auch der Schiedsrichter, wenn man an ihn heran geht und ihn verhaut oder verhauen will, Pech hat der Fanatiker, Pech hat der anständige Zuschauer, kurz: auf der ganzen Fußballfront nichts als Pech. Arme Kokereien! Ihr seid gegen die Riesen-Pech-Produktion beim Fußball die reinsten 10-Pfennig-Schokoladen-Automaten!

Wunderschön wäre es, wenn wir das Pech ruhig der Industrie ließen und im Fußball bessere, reinere, genauere Arbeit sehen würden, mit einem Wort: Leistung. Geht ein Schuß an den Pfosten, ist er doch, weiß Gott, ungenau, wenn auch nur etwas ungenau. Es kann doch kein Pech sein. Bekommt der Schneider seinen Faden nicht durchs Nadelöhr, hat er doch nicht etwa Pech, sondern er kann einfach nicht einfädeln. Aber, bitte, wenn wir durchaus müssen, behalten wir die unheimlich komprimierte Sammel-Entschuldigung, -Ausrede und -Tröstung: Pech. Schön und ehrlich aber ist sie auf keinen Fall.

Warum ärgert uns Vorwärts-Rasen-Gleiwitz mit einem 1:1? Gute, geschlossene Leistung, der Sturm in glänzender Zusammenarbeit, brachte zahlreiche Torgelegenheiten zuwege und — verschießt die besten. Pech? Nein! — Die Stürmer ohne das rechte Schußvermögen. Die Lehre ziehen, besser machen, Pech bei der nächsten Kokerei abgeben!

Für 09's 7:0 gegen Görlitz sprechen die Ueberschriften in der Presse sehr zuversichtlich: „Immer noch Beuthen 09", „09 lebt noch", „Beuthen 09 bessert sich", „Wie einst . . .", „Beuthens Bombensieg", „Beuthen 09 besinnt sich". (Abwarten! Ab — war — ten!) Görlitz entschuldigt etwas anderes. Sie spielten ohne Bum. Mit Bum, oder gar mit Bum-Bum-Bum wars anders als 7:0. Man darf eben nie seinen „Bum" vergessen. (Aber vor den Görlitzer Jungens, ihrem Kampfgeist, ihrer Disziplin und ihrem Mut nochmals alle Hochachtung.)

In Beuthen wars schön, in Breslau war schlechtes Wetter, in Hoyerswerda Regen. So ist nun mal die Welt. Mit dem Regen und dem 3:3 in Hoyerswerda hätten wir uns schließlich noch abgefunden. Aber in Breslau wäre Gewitter, Hagelschlag und Sonnenfinsternis richtig gewesen. Als es im Schluß zu bunt wurde, gebot der anwesende Gausportführer Renneker ganz energisch Ruhe. Hoffentlich sind Spieler und Zuschauer, die es anging, vor Beschämung bis heut noch nicht aus dem Haus gegangen. In Miechowitz wäre so eine gründliche Beschämung auch langsam am Platze. Und in . . . ach, es gibt ja so viele. Des Bezirkssportführers Flöter „Warnung" war leider schon Notwendigkeit. Auswendig lernen, meine Herren! Auf den Sportplätzen anbringen! Tausend Dank im Namen aller sportehrlichen Spieler und Zuschauer, wenn endlich „ohne Milde durchgegriffen" wird. Das Hetzen, Randalieren, das Schimpfen, Heulen und Zähneknirschen, auf einmal wird des Unangenehmen zuviel. Sollte das Zähneknirschen bleiben, meinetwegen. Dann bleibt es schließlich auch ganz gleich, wann geknirscht wird, vor, während oder nach dem Spiel, der Zensur und der „Belohnung" des üblen Beiwerkes.

Knirscht! — aber Ordnung muß und wird gemacht werden!

Da haben wir jetzt die Bestrafungen von Hertha und 02-Breslau wegen Verstoß gegen den Amateur-Paragraphen. Werden sich vielleicht entscheidend in der Meisterschaft auswirken. Abgesehen von dem Mene-Tekel, für viele sind sie ein Zeichen für den unbarmherzigen Willen zur Umstellung in die große Ordnung und Sauberkeit des Spielbetriebes und zwingen weiter zum Studieren des neuen Rechts im DFB. Man muß dem beauftragten Gaurechtswart Mahn, Beuthen, dankbar sein für seine Ausführungen, die in einem Streifzug alles Wesentliche zur Kenntnis bringen. Wir merken: große Art und Klarheit. Sehr richtig! Paragraphen-Schleicher und Wortklauber waren immer am Bösesten. Heute: Gemeinnutz vor Eigennutz! Alles für Deutschland! und — Ordnung und Disziplin im eigenen Hause aus eigener Kraft! Tod dem Schein-Amateurismus! Das Vergangene ist nun einmal vorüber. Heute zählen wieder und sind mitbestimmend: Idealismus, Kameradschaftsgeist, Opferwillen, sportliche Ehre, Begeisterung. Vereinsführer nehmt und lest und handelt.

*

Ja, was ist denn mit unserem Schlesischen Handballmeister Post-Oppeln los? Soll denn die Portion Oppelner auch kleiner werden? Sowas! 7:8 gegen Schlesien Breslau. Das war wirklich eine nette Ueberraschung. 5:5, 6:6, 7:6 und dann mit 10 Mann. (O du leichtsinniger, schnabelfertiger Laqua!) Ist denn Breslau auch schon für die Handballer verhext? Pech? — oooh! Abgeben, abgeben! Herzlichst „Gute Besserung!"

*

Gott sei Dank, es gibt immer noch reine, herrliche Stunden im Sport. Für die kann man nicht dankbar genug sein, für die kann man den aktiven Teilnehmern nie genug Anerkennung sagen. Ich habe auf dem Sportfest der Hindenburger Polizei leider, leider nicht das Fahrrad gewonnen und konnte also auch nicht die Ehrenrunde, nach der ich mich als alter Radfahrer schon seit Jahren sehne, fahren (am Stammtisch da lassen sie mich wieder zu oft an die Ehrenrunde heran!), aber begeistert war ich trotzdem über alle Maßen. Meine lieben Kameraden und Schlachtenbummler und sicherlich alle Zuschauer auch, haben sich gewundert, haben sich mitgefreut, waren wie ich einfach hin und haben noch nebenbei Tränen gelacht. Die Hindenburger Schutzpolizei unter Leitung von Oberleutnant Meißner, brachte eines der prachtvollsten Sportfeste zuwege, die wir in Oberschlesien sahen. Freiübungen, Partnerübungen, Motorrad-Akrobatik, Boxen, Volkssport, Reigenfahren auf Rädern, Dressurprüfungen von Polizei- und Meldehunden, Gymnastik mit einer 5-Klg.-Kugel, Geschicklichkeitsproben, Pyramidengruppen, „Römisches Wagenrennen", das alles hielt uns in Atem und Bann. Alle Berichte konnten das Erleben nur schwach schildern. Und wenn der goldene Humor mit von der Partie war, so waren wir damit nur zufrieden. Die komische Mimik der Würstelschnapper am Motorrad, die zehn einzigartig spaßhaften Brüder in ihrer Sonderveranstaltung, im Ballon-Verfolgungsrennen und das sonstige, kleine Allerlei waren direkt herzerquickend eingestreut. Der eindrucksvolle Einmarsch, der wunderbare Ausklang umrahmten diese drei großen Stunden auf dem Preußensportplatz im Steinhoffpark. Und zu den ausgezeichneten Leistungen noch etwa 1000 Mark Reinertrag zugunsten der Winterhilfe! Die Hindenburger Schupo kann mit vollem Recht stolz sein, denn sie war nicht nur edel im Sport, sondern auch hilfreich den Menschen.

*

Wer in den Abendstunden in Beuthen so um die Ecke Ludendorff-Hindenburg-Straße herumsteht, hört oft genug ein dumpfes, unterirdisches Grollen. Das ist jedoch weiter nichts Schlimmes und hat mit Erdbeben absolut nichts zu tun. Ueberängstliche Gemüter, kälteunempfindlicher Pärchen im nahen Stadtpark seien da besonders beruhigt. Das Grollen fabrizieren nämlich die heranwachsenden Rächer gegen die Kegler-Amazonen von Breslau, die damals auf dem Breslauer Sportfest des Ostens der ganzen männlichen Kegler-Innung Schlesiens etwas vorkegelten. Hier, im Keller des Promenaden-Restaurants, tut sich etwas Gigantisches. Hier ist das harte Training zum Kampf gegen die in Breslau heraufbeschworene Vorherrschaft der Frau im Alle-Neune-Schieben. Was sollen wir Kegel-Ehemänner denn nur machen, wenn es so weit kommt, daß die Frauen zu Haus mit dem Kegeln besser Bescheid wissen als wir? Wenn sie uns beim Heimkommen fragen nach den Stämmen, nach Holz nud dem Durchschnitt der Leistungen. Wir Männer müssen unsere wankende Front wieder befestigen. Erstmal müssen wir besser kegeln können als unsere Kegelschwestern, damit ihnen die Lust zur Konkurrenz vergeht. Bis dahin aber kann es eben nichts anderes geben, als feste unterirdisch und dumpf zu grollen, zu trainieren. Und, meine Damen, wenn ihr Mann am Kegelabend losgeht, geben Sie ihm den Hausschlüssel und mahnen Sie ihn eindringlich: „Du! Denk an Breslau! Bessere Dich! Gut Holz!"

*

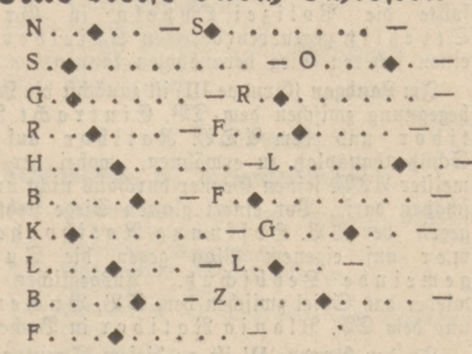
Für diesmal gibt es noch eine Gratulation. Gestern hat nämlich Richard Malik von Beuthen 09, der ehemalige Internationale, geheiratet. Anläßlich seiner eintägigen Ehe wünscht ihm Fußball-OS. herzlichst „Glück auf!" Hoffentlich macht unser brave „Hattek" es später nicht so wie das finnische Läuferwunder Nurmi. Der wurde nämlich so verrückt, daß er jeden Tag seinem Söhnchen die Beine gemessen hat, der Länge und der Quere nach. Danach wollte er feststellen, ob sein Junge Anlage zu einem zweiten Wunderläufer habe. (Nebenbei gesagt, hat er sie nach dem Urteil des Papas nicht.) Aber erstensmal hängt es ja bei den Fußballern nicht von der Länge der Beine, nicht einmal von O- und X- und sonstigen Beinen überhaupt ab, ob man einmal eine Leuchte wird oder nicht, und dann ist Richard Malik doch wirklich erst einen ganzen Flitterwochentag verheiratet und hat noch nichts zu messen. Trotzdem wünschen wir alles Gute.

Unsere neue Beuthener Eisbahn im Stadtpark, der alte Gondelteich, soll also Wirklichkeit werden. Oberbürgermeister Schmieding hat der Neuanlage alles Interesse entgegengebracht, und das Vertrauen der Eisläufer zu ihrem sportliebenden Stadtoberhaupt ist diesmal ein direkt bombiges. Man freut sich schon der Dinge, die nun im Eissport in Beuthen kommen werden. Die Jungens werden tollen, die Mädels tanzen, die Kunstläufer werden eine gepflegte Bahn bekommen und auf die Meistertitel trainieren, mit denen man dann der Stadt Beuthen den Dank abstatten will. Und erst die Eishockeyspieler. Die sind schon ganz rebellisch. Die denken an Südostdeutsche Meisterschaften, an sensationelle große internationale Eishockey-Begegnungen, wollen sich sogar Kanada holen und dann den Berliner Eispalast enttronen. Träume, Träume. Aber ein Teil wenigstens kann bei gutem Willen Wirklichkeit werden. Also ran ans Werk. Holz haben wir ja nun von der Zeltstadt her genügend, und das andere Notwendige wird auch schon von irgendwo als Gelegenheit zu bekommen sein. Hoffen wir mit den Eisläufern und hoffen wir diesmal nicht daneben. Es gäbe keine größere Weihnachts-Enttäuschung, als den Stadtpark ohne die neue Eisbahn.

Tschilp.

Rätsel-Ecke

Eine Reise durch Schlesien



Der Vertreter einer Firma bereiste Schlesien und kam dabei auch in 19 Städte und Orte Schlesiens, die oben angedeutet sind. Die auf die starken Punkte fallenden Buchstaben nennen den (weltberühmten) Artikel, mit dem der Reisende gute Geschäfte gemacht hat.

Die 19 Städte und Orte können aus folgenden Silben gebildet werden: berg — berg — berg — berg — beu — bor — bres — burg — de — des — fal — frey — frie — gast — gen — glei — gör — hals — hirsch — hut — ken — kreuz — lan — lau — lieg — litz — lö — neis — nitz — nitz — op — peln — ra — ro — schur — schweid — se — sen — stadt — then — ti — wen — witz — zie.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
an — ba — banks — bo — dan — ei — ein — fair — fer — ga — gel — gelb — hu — id — in — ka — lar — le — maul — mie — mos — po — res — rhom — ro — sa — schlupf — se — stern — te — te — te — ter — the — tri — un — wurf

sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Betrachtung ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. Intrige, 2. Zufluchtsstätte, 3. Insektenfresser, 4. Entdecker der Neuzeit, 5. Familie der Säugetiere, 6. mathematische Figur, 7. Anteilnahme, 8. griechische Insel, 9. Musikinstrument, 10. italienischer Dichter, 11. Bestandteil des Eies, 12. Sonntag, 13. russischer Kronjuwel, 14. bekannter amerikanischer Filmschauspieler.

1	8 ....
2	9 ....
3	10 ....
4	11 ....
5	12 ....
6	13 ....
7	14 ....

Seltsam

Du legst Dich täglich selbst hinein,
Vertraust ihm voll und ganz.
Legst Du die „ganze Welt" hinein,
Wird daraus ein Bühnentanz.

Rätselhafte Inschrift



Bilderrätsel



Vexierbild



Wo bleibt der Mann, der die Kämpfer auseinander bringt?

Ein fernes Land

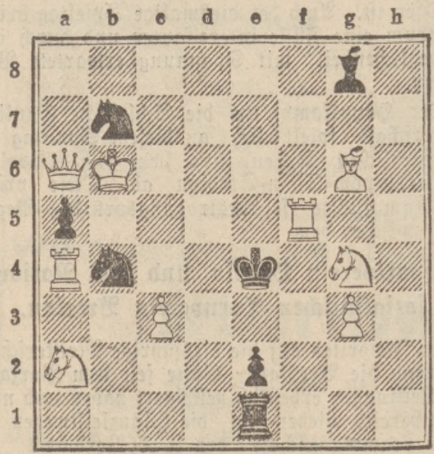
Folgende Wörter sind durch Hinwegnahme der Endbuchstaben und durch Vorsetzen je eines bestimmten Buchstabens in neue Wörter zu verwandeln:

Mord — Lord — Otto — Asta — Most —
Eros — Wand — Aula — Ode —
Benda — Este.

Die neuen Anfangsbuchstaben, der Reihe nach abgelesen, nennen einen heute oft erwähnten Staat.

Schachaufgabe

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Auflösungen

Katze- und Mausspiel

20 — 10 — 9 — 8 — 18 — 28 — 29 — 38 — 39 — 40 — 41 — 50 — 56 — 65 — 64 — 72 — 71 — 63 — 62 — 70 — 69 — 68 — 67 — 59.

Waben-Rätsel

1. Andromeda, 2. Mandarine, 3. Gasparone, 4. Marianne, 5. Mandoline, 6. Dorothea, 7. Manometer, 8. Krinoline, 9. Amazone.

Ein schlesischer Dichter

1. Gustav, 2. Fabel, 3. Rom, 4. Eisen, 5. Yapure, 6. Tiegel, 7. Ade, 8. Gabel. — **Gustav Freytag.**

Was sind sie?

w e i b
f e l d
r e i n
g r o ß

weiß-gelb (Schlesien)

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Pisa, 2. Ader, 3. Salm, 4. Traum, 5. Rum, 6. Kanal, 7. Adel, 8. Rest, 9. Ortona, 15. Torso, 16. Samen, 18. Rot, 19. Sophie, 22. Atmen, 23. Regen, 25. Land, 26. Alge, 28. Bain, 29. Ebbe, 30. Leer, 32. Ton.

Waagerecht: 1. Pastor, 6. Karo, 10. Idar, 11. Ader, 12. Sela, 13. Nest, 14. Armut, 16. Salto, 17. Moral, 19. Spa, 20. Rom, 21. Ara, 22. Aster, 24. Plato, 27. Nebel, 31. Halm, 33. Gabe, 34. Inge, 35. Eibe, 36. Eden, 37. Renner.

Wie heißt die Stadt?

Werden, Oels, Roden, Mengen, Singen. — **Worms.**

Dreimal Eintopfgericht

Von Hans Riebau

Im letzten Monat ist Direktor Zürkaulen bei Herrn Schnubbe zu Mittag gewesen. Menü: Schildkrötensuppe, Seezungenfilet, Renntierrücken, Käseauflauf.

Natürlich muß er sich revanchieren, der Direktor Zürkaulen, und so sitzt denn Schnubbe und Familie erwartungsvoll am damastgedeckten Tisch. Das Mädchen bringt eine gewaltige, dampfende Terrine herein. Die Gesichter von Schnubbes aber erstarren: Es ist Linsensuppe mit Kochwurst.

Immerhin: Sie essen ein wenig von der Suppe, und dann warten sie auf den Fisch. Aber es kommt kein Fisch. „Meine Herrschaften", sagt Zürkaulen, „Sie werden sich erinnern, heute haben wir den 5. November, und das Eintopfgericht ist eine obligatorische Einrichtung."

„So ein Gauner", denkt Herr Schnubbe, und laut sagt er: „Ausgezeichnet, Herr Direktor, aber" — und in diesem Augenblick fühlt er, daß er alles andere als satt ist — „ein kleiner Nachtisch würde doch den Eintopfbestimmungen nicht widersprechen?!"

„Selbstverständlich gibt es einen Nachtisch", lächelt Zürkaulen und reicht einen Teller herum, auf dem bereits ein Hundertmarkschein liegt. „Darf ich Sie bitten, meine Herrschaften: Der Nachtisch ist für die Winterhilfe."

*

Die Frauen stehen auf der Straße und unterhalten sich. „Ich koche für Sonntag Bohnen mit Speck als Eintopfgericht", sagt Frau Sonnemann.

„Ich Bouillonsuppe, Frikassee mit Kartoffeln und Pudding", triumphiert Frau Niander.

„Aber das ist doch kein Eintopfgericht!" schlagen die anderen die Hände über dem Kopfe zusammen, „wie können Sie nur so etwas machen?!"

„Haha", lacht da Frau Niander, „kein Eintopfgericht? Ich hab' doch überhaupt nur einen Topf!"

*

Es gibt immer noch ein paar Menschen, die die Zeichen der Zeit nicht begriffen haben. So auch die Restaurateure Garkol, Bleisewitz und Küngel. Die Restaurateure Garkol, Bleisewitz und Küngel haben sich geweigert, die Bestimmungen über das Eintopfgericht innezuhalten, und sie haben gar noch Beleidigungen gegen Beamte und Funktionäre ausgestoßen.

Die Sache geht ihren Weg, kommt von der Polizei zum Gericht, und Dr. Schorch wird mit der richterlichen Untersuchung beauftragt. „Die Beleidigungen sind so schwer", sagt der Amtsgerichtsrat, „daß unter Umständen Ueberweisung an das Sondergericht notwendig ist."

„Ach", schüttelt Dr. Schorch den Kopf, „ich glaube, ich werde mit den Leuten schon so fertig werden, ich konstituiere mich einfach als Eintopf-Gericht."

Wandlung der Herzen

2) **Roman von Lisa Honroth-Loewe**

Urheberrechtsschutz durch Novissima-Verlag G. m. b. H., Berlin S. W. 61, Belle-Alliance-Straße Nr. 92.

Er setzte sich schweigend.

„Rauchen Sie? Bedienen Sie sich." Renate wollte ihm den silberbeschlagenen Zigarettenkasten herüberschieben. Da stieß sie an einen Gegenstand, der dort neben dem Kasten lag.

„Achtung", sagte er, „das Stethoskop" und fing den Apparat auf.

Sie stutzte — sah ihn genauer an: „Woher wissen Sie denn so gut mit medizinischen Apparaten Bescheid?"

Er lachte bitter auf. „Soweit reichen meine medizinischen Kenntnisse ja noch allenfalls."

„Sind Sie Mediziner?" fragte Renate.

Wo hatte sie denn nur dieses Gesicht schon einmal gesehen? Dies Gesicht mit der ausgearbeiteten Stirnpartie — dem mächtigen blonden Haarbusch, der immer wieder in die Stirn hineinfiel?

„Ich muß Sie irgendwoher kennen," meinte sie grübelnd, „ich muß Sie schon einmal gesehen haben, und zwar eben erst heute früh —"

„Heute früh," wiederholte er bitter, „da werden Sie mich kaum gesehen haben, da habe ich im Staatsexamen gesessen."

„Sind Sie mittags so gegen halb zwei Uhr aus dem Prüfungssaal des Instituts gekommen?"

„Woher wissen Sie?"

„Ich habe Sie gesehen," war die kurze Antwort, „ich hatte in der Nähe zu tun. Ihr Gesicht fiel mir auf — und darum wollen Sie sich umbringen, weil Sie vielleicht eine Station nicht gemacht haben?"

„Eine? Zwei, Gnädigste, drei habe ich nicht gemacht. Und werde sie auch nicht machen."

„Sie können sich doch noch einmal melden."

Der junge Mensch machte eine Gebärde des Ekels.

„Ich habe es satt, satt," schrie er plötzlich auf. „Ich habe es ja gewußt, damals, als ich dies sogenannte Brotstudium ergriff, daß es nicht werden wird und nichts werden kann. Hätten Sie mich doch gelassen, hätten Sie mich doch um Gottes willen gelassen." Er brach ab. Das Stubenmädchen kam herein, trug auf einem silbernen Tablett eine kalte Platte mit Brötchen. „Mögen Sie Bier oder Tee?" fragte Renate ganz ruhig, als hätte sie soeben nicht den leidenschaftlichen Verzweiflungsausbruch erlebt.

„Tee, bitte," sagte der junge Mensch, ganz eingeschüchtert durch die sachliche Frage. „Also Tee, Lina," befahl Renate. Das Mädchen rollte einen kleinen, glänzenden Teetisch heran und entzündete die Flamme unter dem silbernen Teekessel, der wohl schon im Nebenzimmer gewartet hatte. Sie stellte die Platten auf den kleinen Tisch, den sie mit einem feingestickten weißen Tuch deckte, rückte Zitrone, Rum und Zucker handgerecht und sah fragend auf Renate.

„Danke," sagte die freundlich, „wir bedienen uns selbst."

Als sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen, sagte Renate: „So, und nun werden wir uns erst einmal stärken, ehe wir uns weiter unterhalten. Sie sehen mir sehr darnach aus, als hätten Sie vor lauter Examensaufregungen heute Essen und Trinken vergessen." Sie legte dem jungen Menschen selbst ein paar der appetitlichen kleinen Brötchen auf und sah aufmerksam auf den Teekessel, dem langsam ein weißer, zischender Dampf entstieg.

„So," sie schüttete Tee in die kleine Porzellankanne und goß behutsam das kochende Wasser auf, „nun ist's so weit, nehmen Sie ordentlich Rum, Sie sehen ganz erfroren aus."

2. Kapitel.

Der junge Mann aß und trank schweigend. Auch seine Partnerin aß mit offensichtlichem Appetit. Oder war es nur, um ihn zum Essen zu ermuntern? Denn sie beobachtete ihn immer wieder mit einem schnellen, forschenden Blick aus ihren dunkelbraunen Augen, die etwas Waches und Eindringliches hatten.

„Nun noch eine Zigarette, und nun erzählen Sie mir. Sie können mir ruhig beichten, brauchen sich nicht zu schämen. Ich habe schon so manches Menschenschicksal miterlebt. Also warum haben Sie eine solche Mutlosigkeit? Wenn sich alle Menschen, die durchs Examen fallen, umbringen wollten, Du lieber Gott."

„Sie haben gut reden," kam es bitter aus dem Halbdunkel ihr gegenüber.

Renate Rodenberg lächelte.

„Ich hatte auch einmal ein Examen vor mir."

„Sind Sie vielleicht auch einmal durchgefallen?"

Nun wurde aus dem Lächeln ein Lachen. So hoffnungsvoll klang die junge Männerstimme. „Leider kann ich Ihnen diesen Gefallen nicht tun, aber das beweist ja nichts. Andere fallen durch und werden hinterher die tüchtigsten Menschen von der Welt. Passen Sie mal auf, vielleicht sprechen wir uns heute in 20 Jahren wieder, dann sind Sie ein ganz berühmter Mediziner."

„Nein," widersprach er hoffnungslos, „ich habe Angst, ich kann auf einmal nicht mehr arbeiten. Und meine Eltern haben das letzte Geld, das sie flüssig machen konnten, für mein Studium hergegeben. Ich kann ihnen nicht mehr unter die Augen treten. Ich weiß nicht, wie sie diesen Schlag überleben sollen."

„Und darum wollten Sie Schluß machen? Nur um Ihren Eltern den kleineren Schmerz zu ersparen, wollten Sie ihnen diesen größten antun? Ist das nicht widersinnig? Haben Sie denn gar nicht nachgedacht?"

„Nachdenken konnte ich nicht mehr" — der junge Mensch sagte es leise und gequält, „ich hab nur das eine gewußt: alle Mühe, alle Angst war vergebens, ich schaffe es nicht. Ist ja auch kein Wunder, immer kommt wieder Musik dazwischen."

„Sie wollten Musiker werden?"

„Ja" — es klang voll verhaltener Leidenschaft.

„Erzählen Sie doch!"

„Nicht viel zu erzählen," sagte Stephan müde, „die Eltern kleine Leute, der Vater Lehrer auf dem Dorfe — viel Kinder. Ich sollte studieren — aber die Musik steckte mir von jung an im Kopf. Ich sah es ja ein, eine brotlose Kunst für jemand, der kein Geld hat. Ein Onkel hatte eine kleine Summe als Studiumsbeihilfe für mich hinterlassen, wenn ich Medizin studieren würde. Er war Dorfbader gewesen, aber ein kluger Kopf, hätte es weit bringen können, wenn er studiert hätte. Nun sollt' ich es erreichen, was ihm versagt geblieben. Da mußt' ich mich schon fügen. Das Geld reichte natürlich nicht. Die Eltern mußten dazugeben, was sie nur zusammenscharren konnten. — Aber die Musik drängte sich immer in die Arbeit. Mit Gewalt reißt's mich von den Büchern fort und zum Klavier. — Ich fang' an zu spielen und vergesse alles. Und hab' niemand, der mir ein wenig Halt gibt, wenn ich's vor Musikhunger nicht aushalte. Jetzt ist alles gut. Weiterstudieren geht nicht, die Eltern können es nicht mehr schaffen, ich hab' nichts mehr. Sogar die letzte Rate für die Klaviermiete hab' ich nicht mehr gehabt, heut' haben sie es mir fortgeholt."

Renate überlegte einen Augenblick: „Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Sie geben mir Ihr Wort, daß Sie bis zum vollendeten Examen das Klavier nicht mehr aufmachen und dafür helfe ich Ihnen, noch einmal den Examensversuch zu machen."

Der junge Mensch lachte bitter auf.

„Selbst wenn ich Ihnen das Versprechen geben würde, Gnädigste, damit habe ich immer noch kein Geld, um die Zeit bis zum Examen durchzuhalten. Ich sagte ja schon, daß mein Studium die letzten Spargroschen meiner Eltern aufgezehrt hat. Nein, es ist nichts mehr zu wollen. Ich hab' es satt. Am besten, ich mache Schluß."

Da stand Renate auf. Ganz dicht stand sie neben dem jungen Menschen, der sich unwillkürlich auch erhoben hatte. Sie war genau so groß wie er, eher noch ein wenig höher als seine mittelgroße, schmächtige Gestalt. Ihre dunklen, ernsten Augen drangen in seine hellen, verträumten und zwangen ihn unter ihren Willen.

„Um das Geld sorgen Sie sich nicht, das wird beschafft."

Eine jähe Röte stieg ihm in das blasse Gesicht.

„Sie?" fragte er leise — und dann wie in Scham und Trotz kam es: „Nein."

„Ja" — ihre Stimme klang willensstark, ihre dunklen Augen bekamen einen strengen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)